2017/2018 | 25. JAHRGANG

WIR 2

Kindergarten in Südtirol

staunen und forschen

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
PROVINZIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Herausgeber:
Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten

Anschrift:
Deutsche Bildungsdirektion
Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
Tel. 0471 417 651 | Fax 0471 417 659
Claudia.Pilser@provinz.bz.it

Redaktion:
Rita Amort
Andrea Maria Gartner
Carmen Gritsch
Verena Hanni
Margareth Hofer
Christa Kröss
Christa Messner
Martina Monsorno
Sonia Mutschlechner
Silvia Ratschiller

Presserechtlich verantwortlich:
Johanna Christine Wörndle Vegni
Landespresseamt, Landhaus I,
Silvius-Magnago-Platz 1, 39100 Bozen

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Gestattung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch die Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartensprengel sowie an die Grundschulen, Grundschulsprengel und Schulsprengel Südtirols.

Titelbild: Kindergarten Rabland

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,
www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:
Südtirol Druck, 39010 Tscherms, Ifingerstraße 1
Tel. +39 0473 443 113

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

Inhaltsverzeichnis

Editorial 4
Interview mit Landesrat Philipp Achammer 5

Leitartikel

Tassilo Knauf
Über Staunen und Forschen im Kindergarten 6

Beiträge zum Thema

Bernadette Grießmair
Die Fragen der Kinder an die Welt 10
Herta Petermair
Staunen ist der Anfang der Philosophie 12
Julia Dalsant
Wie kindliches Staunen unsere zwischenmenschlichen Beziehungen positiv beeinflusst 14
Andrea Mittermair
Forschende Pädagoginnen 15
Diana Schick, Julia Blum-Linke
Auf der Suche nach eigenen Gedanken 17

Projekte, Erfahrungsberichte, Reflexionen

Petra Inderst
Wasser 20
Evi Leitner
Wir entdecken Wurzeln 21
Miriam Breitenberger
Draußentage 22
Martha Unterhofer, Martina Weissteiner
Mit Jägerin Johanna im Wald 25
Petra Inderst
Von Spinnen und Insekten 28
Maria Obrist
Pilze 30
Andrea Rainer
Unser Insektenhotel 31
Rosmarie Allneider
Unsere Eidechsenbabys 32
Silvia Ratschiller
Wir brüten Eier aus 34
Andrea Bernhart
Die Natur lässt uns staunen 36
Karoline Weiss, Evi Raich, Gabi Spechtenhauser, Michaela Peer
Kinder und ihre Neugierde 37
Agnes Gamper
Staunen – Forschen – Entdecken 40
Edith Unterholzner
Faszination Steine 40
Erika Kuntner
Schnee ist nicht gleich Schnee 42
Elfriede Bacher
Staunend entdecken Kinder die Welt 43
Gertraud Matzoll
Kleine Schätze, große Wirkung 44
Ilse Leiter
Ein Naturwissenschaftsbereich entsteht 45
Angela Morgenstern
Arbeiten mit dem Stereomikroskop 46
Sylvia Felder Marth
Frisst die Kerze die Luft? 47
Adelheid Aichner
Bildungsort Naturmuseum 48
Heidi Gallmetzer
Von Raupen und Schmetterlingen 49
Marlene Sellemond
Federnausstellung 51
Kathrine Leitner
Kleine Kinder – große Denker 52
Maria Laimer
Fragen der Kinder in der Auseinandersetzung mit der Welt 53
Veronika Ladurner
Mit Mädchen und Jungen philosophieren 54
Brigitte Treinbacher
Ein Adventkalender für Arme 55
Sabine Mayr, Juliane Vieider, Maria Zelger
Philosophieren mit Kindern 56
Luzia Franzelin
Zeitungen 58
Anna Saltuari
Besuch vom Dino 59
Helene Weissteiner
Unsere Kinder als Forscher und Entdecker 60
Irmgard Plattner
10, 9, 8, ... 0 – Go! Mit der Rakete bis zum Mond 61
Jürgen Winkler
Kinder der Wissenschaft 62
Barbara Gstrein
Matilda und die Wäscheklammern 62
Barbara Gstrein
Lukas und der Christbaumverkauf 63
Eltern staunen 64

Gesunde Seite

Tanja Stofner
Achtsamkeit 65

Literatur

Fachbücher 66
Stefanie Burgmann
Altersgerechtes Experimentieren im Elementarbereich 71
Bilderbücher 73

Ideenkiste

Monica Zanella
Eigenschaften der Luft erkunden 79

Musikalische Seite

Sieglinde Gruber
Lass uns lauschen 80

Kulinarische Seite

Verena Hanni
Schokolade-Osterhasen-Kuchen 81

Informationen

Brigitte Alber, Martina Kaufmann
Die Buntheit in den Kindergärten fasziniert 82
Harald Ploner
Männer, wo seid ihr? 83

Netztipps 84
Lern- und Spielmaterialien 85

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Ausgabe stellt staunen und forschen ins Zentrum.

Kinder begegnen der Welt als Forschende. Die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten begreifen das kindliche Lernen als ganzheitlichen Prozess. Fühlen, Erleben, Denken, Erfahren und Handeln gehören untrennbar zusammen. Kinder erschließen sich ihre Umwelt mit allen Sinnen, in Interaktion mit anderen Kindern, mit den pädagogischen Fachkräften, ihren Eltern und anderen Bezugspersonen. Mädchen und Jungen sind Mitgestalter ihrer Entwicklung und co-konstruktive Mitbegründer ihrer Realität. Sie sind von Anfang an eingebettet in komplexe soziale Interaktionen. Kindliches Lernen berücksichtigt die kontextuellen Gegebenheiten der jeweiligen Lernsituationen mit. Entscheidend für die positive Entwicklung des Kindes ist die Bereitschaft der Erwachsenen, seiner natürlichen Lernfreude einen lernintensiven Rahmen für die individuelle, spielerische Auseinandersetzung mit der Welt zu bieten und sich gemeinsam mit ihm auf Entdeckungsreise zu begeben und Wissen und Sinn zu generieren. (Rahmenrichtlinien, S. 12)

Carla Rinaldi hat verdeutlicht, dass sich auch Pädagoginnen selbst in Forscherinnen verwandeln, sobald sie das Zuhören und Dokumentieren zu einem zentralen Bestandteil ihrer Praxis machen (Carla Rinaldi, 2012, S. 244). In dieser Ausgabe finden sie mehrfach Beispiele dafür, wie Pädagoginnen den Kindern in ihren Fragen und Anliegen folgen, ihnen zuhören, ihre Überlegungen ernst nehmen, sie aufgreifen, die eigene Perspektive einbringen und gemeinsam mit ihnen in der Auseinandersetzung bleiben. Pädagoginnen zeigen Offenheit und Neugierde, haben eine Haltung von Wertschätzung und halten Spuren der Lernprozesse der Kinder fest. Mit der Dokumentation werden Worte bewahrt, die sehr viel von den unterschiedlichen Persönlichkeiten der Kinder widerspiegeln.

Begegnungen mit neuen Dingen und bisher unbekannten Begebenheiten sind im Kleinkindalter die Regel. Mädchen und Jungen sind beharrlich auf der Suche nach neuen Herausforderungen, stellen sich Fragen, tüfteln, probieren Dinge aus. Sie bringen spannende Themen ein, werfen Fragen auf, die andere Kinder und auch die Erwachsenen zum Nachdenken anregen. Ihre Fragen werden bisweilen auch nicht verstanden oder aufgegriffen. Im Zentrum stehen nicht die Ergebnisse, sondern das prozesshafte Arbeiten. Mädchen und Jungen lernen viel und intensiv durch die Fülle ihrer Erfahrungen, auf die sie die Erweiterung ihrer Kompetenzen aufbauen.

Im Dialog lassen uns Kinder teilhaben an ihrem Denken und Fühlen, sie offenbaren ihren individuellen Blick auf die Welt und sich selbst, sie zeigen uns ihre Interessen. Auch Pädagoginnen erleben dabei staunend die wunderbare Einzigartigkeit jedes Kindes. Pädagoginnen fragen sich auch, was die Antworten bei ihnen auslösen und überprüfen ihre bisherige Einschätzung und ihr Bild von diesem Kind. Die Mitteilungen der Kinder werden oft auch als Impuls aufgenommen, regen die Selbstreflexion an und dienen der eigenen Weiterentwicklung. Fachkräfte geben Fragen zurück, stellen in Frage, präzisieren, differenzieren die Aspekte, geben einen Impuls, der weiterführt, begleiten die Kinder bei ihrem Vorhaben und bei der Verwirklichung ihrer Ideen.

Wie das konkret sich zeigen kann und wie beeindruckend individuell das oft ist, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich von Ihnen. Ich wünsche Ihnen einen gelingenden Abschluss des Kindergartens im Juni und einen Sommer mit viel Erholung. Für Ihr ununterbrochenes hohes Engagement für die Mädchen und Jungen im Kindergarten danke ich Ihnen herzlich. Den Mitarbeiterinnen in der Redaktion danke ich in besonderer Weise für die gute Zusammenarbeit, das beharrliche Arbeiten und das gewinnbringende Nachdenken.

Wir haben in der Redaktion gemeinsam entschieden, eine Pause einzulegen, so dass der Schwerpunkt der nächsten Ausgabe mit der neuen Führungskraft der Landeskindergartendirektion festgelegt werden kann.

Mit großem Dank und herzlichen Grüßen

Christa Messner

Interview mit Landesrat Philipp Achammer

Herr Landesrat, Sie hatten in den vergangenen Jahren regelmäßig Einblick in den Kindergartenalltag. Welche Eindrücke nahmen Sie mit, bezogen auf unser Thema „Staunen und Forschen"?

Die beinahe unbändige Neugierde der Mädchen und Jungen ist das, was mich bei meinen Besuchen in den Kindergärten immer besonders fasziniert. Die Kinder haben eine natürliche Veranlagung zur Neugierde als Basis für vielfältige Lernvorgänge und zur spielerischen Überwindung von Unterschieden. Diese natürliche Veranlagung gilt es beizubehalten und wir dürfen den Wissensdurst der Kinder als Motor der Entwicklung nie bremsen. Der Kindergarten ist ein Ort des Lernens und Erfahrens. Unsere pädagogischen Fachkräfte schaffen einen idealen Rahmen, der sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder orientiert, die Freude und Neugier am Lernen, Erforschen und Entdecken haben.

Was ist das Besondere an der frühkindlichen Neugierde?

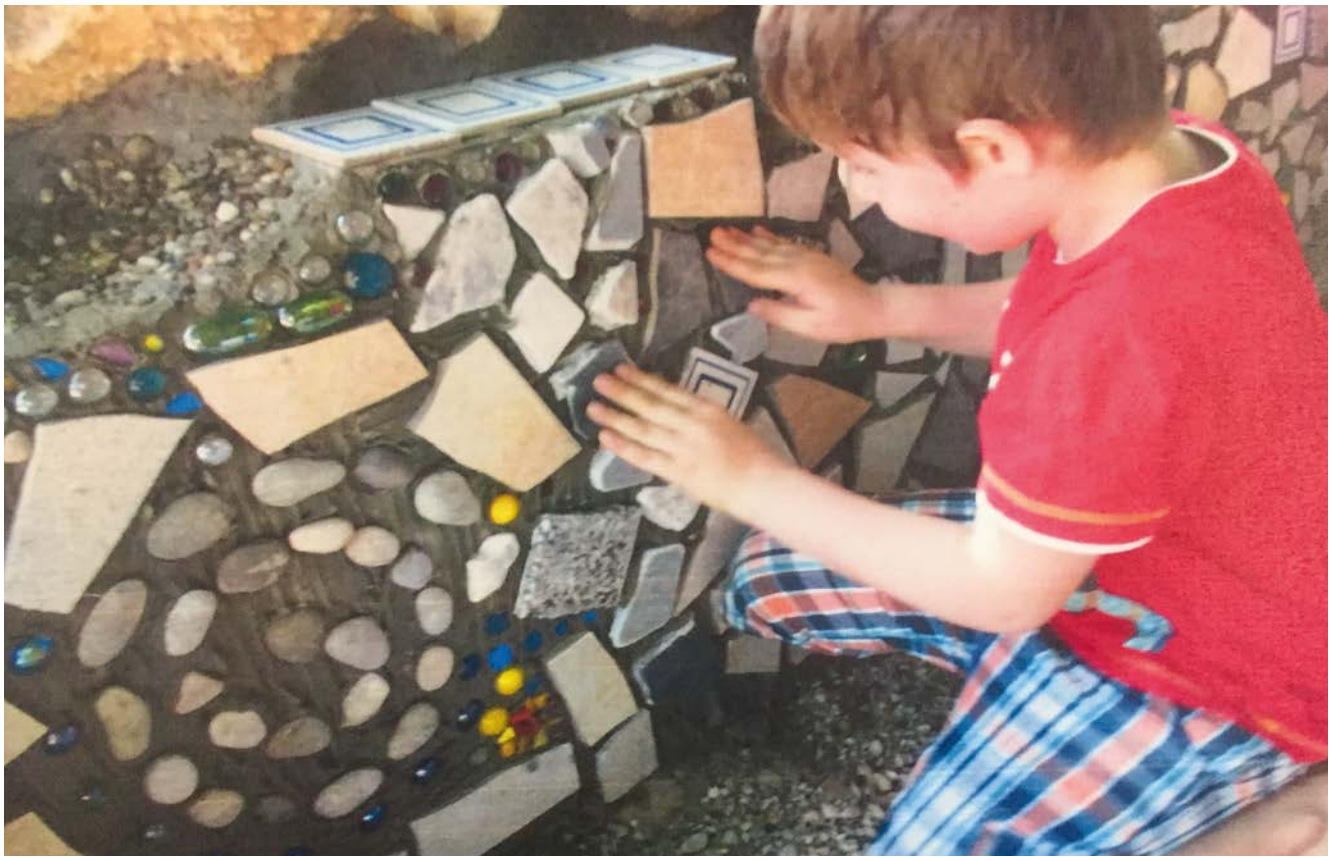
Ein Kind kann sich in einer Art für Neues begeistern, wie wir Erwachsenen es kaum mehr tun. Wir hätten das Staunen verlernt, hört man immer wieder, oder wie Pablo Picasso einmal meinte: „Jedes Kind ist ein Künstler. Das Problem ist nur, wie man Künstler bleibt, wenn man größer wird." Ich denke, wir Erwachsenen können in dieser Hinsicht viel von Kindern lernen.

Fördern wir die Jungen und Mädchen entsprechend ihrer Potentiale?

Ich denke ja. André Stern hat es zum Auftakt unserer aktuellen Bildungsdialog-Reihe so formuliert: „Kinder werden als Potential-Bomben geboren, die nur darauf warten, gezündet zu werden." Die Kernbotschaft war, dass nicht das System geändert werden muss, um diese Potenziale auszuschöpfen. Der erste und wichtigste Schritt sei die eigene Haltung. Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Pädagoginnen und Pädagogen genau dahingehend bereits Hervorragendes leisten. Darauf dürfen wir alle zurecht stolz sein.

Über Staunen und Forschen im Kindergarten

Tassilo Knauf



Worüber staunen wir? Wenn wir unsere Erfahrungen Revue passieren lassen, kommen wir auf ein beachtliches Spektrum unseres Staunens. Wir staunen über einen faszinierenden Sonnenuntergang, über die Farbvielfalt der Herbstbelaubung, über das raffinierte Essen, das uns bei einer Einladung überrascht, über die schmeichelnde Oberfläche und das feine Gewebe des neuen Schals, über die überirdisch erscheinenden Farbnuancen in den Gewändern altniederländischer Heiligendarstellungen, über das Lächeln der Mona Lisa, über die himmelstürmenden, entmaterialisierten Steinstrukturen gotischer Kathedralen. Wir staunen aber auch über die weniger sinnlichen Leistungen von Menschen, zum Beispiel über das phänomenale Gedächtnis einiger Menschen, über mathematische und natürlich sportliche Leistungen, über die Hartnäckigkeit, mit der Menschen Ziele verfolgen, über Reichtum, das lange Leben mancher Menschen.

Das Staunen der Kinder ist nicht etwas völlig Anderes. Ihr Staunen wird ebenfalls durch das Besondere, Unerwartete, Unglaubliche entzündet. Es gibt aber auch graduelle Unterschiede:

1. Für Kinder spielt die Einbeziehung anderer eine große Rolle. Dabei kann es sich sowohl um Kinder als auch um Erwachsene handeln. Wygotski hat diese Tendenz mit dem Begriff der „Geteilten Aufmerksamkeit“ umschrieben. Kinder erwarten, dass andere sich genau so wie sie freuen, wenn sie etwas erleben, was sie zum Staunen bringt: „Hast du gesehen: An dem Blatt sind so Punkte aus Eis. Die glitzern richtig!“ – „Guck mal, was die Schnecke am Kopf für Hörner hat!“
2. Das Staunen verbindet sich bei Kindern oft mit einem persönlichen Bezug. Sie staunen vor allem über ihr eigenes Können, über Kompetenzen, die sie neu erwerben. Und die Freude darüber möchten sie gern mit anderen teilen: „Da staunst du, dass ich das kann!“, „Hättest du gedacht, dass ich so schnell bin?“ – Viel selbstverständlicher als Erwachsene und ohne Reflexion möglicher Wirkungen auf andere verbinden sie Individuelles mit Sozialem.
3. Auffallend ist vor allem, dass sich das Staunen von Kindern auf die kleinen, alltäglichen Dinge, vor allem auf kleine Lebewesen richtet, auf Käfer, Schnecken, Mäuse, aber auch Steine und Blätter. Das steht in deutlichem Kontrast zum geläufigen Staunen Erwachsener, das vor allem Rekorde, die große Zahl, das Einmalige in den Blick nimmt: das höchste Gebäude, die größte Stadt der Erde, das am meisten besuchte Mu-

seum, der reichste Mensch der Welt, die am besten verkaufte CD... Dieses an Rekorden orientierte Staunen ist vermutlich deutlich verbreiteter als das Staunen über das Faszinierende sinnlicher Schönheit, das zu Beginn des Beitrags verdeutlicht wurde.

Die Geschichte des Staunens

Der Philosoph Ekkehard Martens hat den Versuch unternommen, eine (Philosophie-) Geschichte des Staunens zu schreiben – ein staunenswerter Versuch! Er konstatiert: „Das Phänomen des neugierigen Staunens findet man bereits in frühen Dokumenten der europäischen Kulturgeschichte als Ausdruck einer noch nicht ‚entzauberten Welt'... Vor allem die frühen griechischen Denker Homer, Solon und Thales sind Beispiele für den staunenden Blick auf die Welt." (Martens o.J.). Martens beschreibt die Wissbegierde, die „Schaulust", die Freude am Entdecken von Ungewöhnlichem und Fremdem, die „Freude am Erkennen und Bestaunen der Welt" (ebd.; vgl. Martens 2003, S. 20 ff.).

Wenig später, im 5. und 4. vorchristlichem Jahrhundert, wurde bei Platon und Aristoteles aus dem „Staunen über die Welt" ein „verwundertes Nachdenken" über die Phänomene der Welt. Dabei war für beide Philosophen „das Staunen der Anfang oder Ursprung der Philosophie". Dies wird in einem Zitat Aristoteles´ konkret angesprochen: „Denn wegen des Staunens haben die Menschen jetzt wie auch früher angefangen zu philosophieren" (Martens 2003, S. 33). „Philosophie ist danach wesentlich die Sehnsucht nach dem verlorenen Staunen als Innesein mit dem wahrhaft Schönen oder mit den Ideen" (Martens o.J.). Es ist ein „Auf-dem-Weg-Sein" nach der Deutung der Welt (Schulte-Janzen 2002, S. 13).

Am Ende der nun christlich geprägten Spätantike vollzog sich ein radikaler Bedeutungswandel: Das sinnliche Staunen über die Weltphänomene wurde, wie etwa bei Augustinus von Hippo im 5. nachchristlichen Jahrhundert, bestenfalls als Vorstufe, letztlich aber als Störung der für den Menschen notwendigen Hinwendung zum Göttlichen gesehen (vgl. Martens 2003, S. 51 ff). Diese Haltung hielt sich das ganze Mittelalter hindurch. Nur der in seinem Denken von Aristoteles geprägte Thomas von Aquin und später Nikolaus von Kues definierten das Staunen als „*das desiderium sciendi*, die Sehnsucht nach Wissen" (vgl. Pieper 1995; Schulte-Janzen 2002, S. 10 f.). Die Skepsis gegenüber dem Staunen wurde aber erst wieder in der Renaissance überwunden, die das Staunen über die Schönheit und Harmonie der Natur und über die von Menschen geschaffenen Kunstwerke und Ideen wieder rehabilitierte.

Im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert vollzog sich ein weiterer Schritt, etwa bei Galileo Galilei, Francis Bacon, John Hobbes, später John Locke. Sie alle gingen von der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung und Erfahrung aus und führten das Staunen über die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu theoretischen Erkenntnissätzen. „Das nutzlose Staunen der Antike" sollte „durch ein begründetes Staunen über wirkliche Entdeckungen" abgelöst werden (Martens o.J.; vgl. Martens 2003, S. 73 ff.).

Die Bedeutung des Staunens von Kindern hat im 20. Jahrhundert schließlich Karl Jaspers (1883-1969) zum Thema gemacht: „Während sich Erwachsene vielfach selbstvergessen in der gut funktionierenden Welt eingerichtet und die Sinnfrage abschließend beantwortet, und das heißt oft auch, als sinnlos abgetan haben, sind Kinder als Weltneulinge noch neugierig und zum Staunen über Unverstandenes und Ungewöhnliches fähig. Im Staunen von Kindern oder im kindlichen Staunen jenseits eingespielter Sprach- und Denkmuster sieht Jaspers in seiner ‚Einführung in die Philosophie' den Anfang der Sinnfrage enthalten... Das Staunen als Sinnsuche beginnt mit den Fragen der Kinder und hört auch mit den Lösungsversuchen der gelehrten Philosophie nicht auf... Die sprichwörtlich ‚staunenden Kinderaugen' lassen sich als Beginn der Sinnsuche lesen" (Martens o.J.; vgl. Martens 2003, S. 101 ff.). Und dass dies kein Luxus nur für Kinder sein soll, hat niemand anderes als der 80jährige Goethe im Gespräch mit Eckermann deutlich gemacht: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Erstaunen" (Gespräche mit Eckermann, 18. Febr. 1829).

Staunen und Philosophieren von Kindern

So wie das Staunen nicht nur eine Aktivität ist, die charakteristisch ist für Kinder, die als „Weltneulinge" noch wenig ver-

traut sind mit der Vielfalt der Phänomene unserer Welt, so ist das Staunen selber nicht nur auf einen Moment des Wunderns über eigene Entdeckungen konzentriert. Für das Philosophieren jedenfalls konstatiert Josef Pieper: „Staunen ist nicht bloß der Anfang der Philosophie (im Sinne von *initium,* Beginn, erstes Stadium, Vorstufe). Sondern das Staunen ist das *principium,* bleibender, innebleibender Ursprung des Philosophierens“ (Pieper 1995).

So konzipierte in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts die Hamburger Pädagogikprofessorin Barbara Brüning auch ihre Philosophiegesprächskreise für 6- bis 8-jährige Kinder: Sie orientierte sich dabei an den Überlegungen ihres Lehrers und Hamburger Kollegen Ekkehard Martens, dass Kinder

- sich ihr Staunen und Sich-Wundern bewahren und alles Neue, ihnen Fremde, Unbekannte hinterfragen,
- sich mit anderen in einen produktiven Dialog über das Staunenserregende begeben,
- Begriffe klären (vgl. Martens 1990, S. 25 ff.; Schulte-Janzen 2002, S. 17).

Martens spricht „von den drei zentralen philosophischen Fähigkeiten der Kinder: ‚Sich-Wundern‘, ‚Dialog-Handeln‘ und ‚Begriffs-Bildung‘“ (Schulte-Janzen 2002, S. 17). Für Brüning tritt allerdings die Begriffsanalytik zurück. Sie versteht – in Anlehnung an Aristoteles – unter Staunen, „dass wir die von uns als selbstverständlich abgehakten Erkenntnisse immer wieder neu hinterfragen“ (Brüning 1990, S. 16). Dafür ist für sie die „Herausbildung interaktiver Kompetenz durch einen gemeinsamen Reflexionsprozess“ von zentraler Bedeutung (Brüning 1984, S. 23).

Zeitlich parallel zu Brünings Engagement entwickelte der Religionspädagoge Hans-Ludwig Freese in Berlin einen verwandten praktischen Ansatz zum Philosophieren von Kindern. Wichtig für ihn ist das Zurückdrängen intellektuell-analytischer Ansprüche zugunsten der Erlebnis- und Erfahrungsdimension. Kinder dürfen und sollen sich beeindrucken lassen von der Rätselhaftigkeit der Welt (vgl. Schulte-Janzen 2002, S. 20). Stimuliert werden sollen damit die „Fragelust“, „die Phantasie und sinnliche Erlebnisfähigkeit“ der Kinder (Freese 1994, 100 ff.). Eine mindestens ebenso große Bedeutung wie die Förderung der Kommunikation erlangt bei Freese die Gestaltung von Umgebungen, die Sinne und Phantasie der Kinder stimulieren.

Das Staunen in Projekten der Reggio-Pädagogik

Die experimentellen Bildungsprozesse, die schon vor Jahrzehnten Brüning und Freese erprobt haben, zeigen vielfältige Parallelen zur Projektarbeit in den kommunalen Krippen und Kindergärten in Reggio Emilia oder in reggio-inspirierten Einrichtungen in Italien oder anderen Ländern, vor allem auch im deutschsprachigen Raum.

In der Reggio-Pädagogik wird das Lernen in Projekten verstanden als eine Aktivität, in der Begeisterung und Leidenschaft, aber auch Versunkenheit und Konzentration eine große Rolle spielen. Entscheidend ist dabei das Staunen als Aktivität, die Entdecken, Neugier, Fragen Stellen, Forschungsstrategien Entwickeln und Umsetzen miteinander verbindet (vgl. Wyrobnik 2012, S. 19 ff.). Im Staunen treffen sich Emotionalität und Rationalität, Verweilen und Zielstrebigkeit ebenso wie Individualität und Gemeinschaftlichkeit (vgl. Rinaldi 1999, u. a. S. 16).

In Projekten können sich individuelle und gemeinsame Aktivitäten von Situation zu Situation abwechseln. Denn Begeisterung und Konzentration sind schwankend und zerbrechlich. Und nur wenn die Identifikation der Kinder mit ihrem Tun aufrecht erhalten bleibt, können sie mit Energie und Erfolg den Aktionsprozess weiterführen. Manchmal ist es dann nur ein Kind, das an einer Frage oder an der Erstellung eines Produktes weiter tüftelt, bis der Funken des Interesses auf andere Kinder überspringt. Vielleicht erlischt aber auch der Funke, es sei denn, der Pädagogin gelingt es, durch einen Impuls das Interesse der Kinder wieder zu beleben.

Bestandteile von Projektaktivitäten sind sinnliche Wahrnehmung, Kommunikation, Phantasie, Experiment. Oft ergeben sich in der Projektaktivität eindeutige Ziele, manchmal ist aber letztlich der Weg das eigentliche Ziel. In diesen Aktivitäten geschieht Unterschiedliches: Oft wird etwas Gegenständliches gestaltet, eine Frage geklärt, eine Problemlösung gesucht.

Die Reggio-Pädagogik geht von einer hohen Prozessflexibilität in Projekten aus. Dies beginnt schon mit dem Start von Projek-

ten. Projekte können entstehen,

- wenn Kinder etwas entdecken, zum Beispiel einen toten Vogel, ein großes Spinnennetz, eine merkwürdige Dose oder
- wenn im Spiel ein Themenaspekt eine besondere Bedeutung gewinnt, zum Beispiel im Rollenspiel die Frage, wie denn eine Ritterrüstung wirklich aussah, oder
- wenn eine (spontan) aufgekommene Frage nach einer Antwort sucht, zum Beispiel die Fragen, warum im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, oder
- wenn Kinder etwas bauen oder gestalten wollen, zum Beispiel einen hohen Turm.

Bei Kindern im Krippenalter stehen konkrete Gestaltungsziele oder das Finden von Erklärungen weniger im Vordergrund. In der sensomotorischen Phase ihrer Entwicklung (Piaget) fasziniert Kinder das sinnliche Erkunden und Experimentieren zum Beispiel mit Sand, Wasser, Schaum, Stöcken, Steinen, natürlichen oder industriell gefertigten Kleingegenständen. Erlebnishafte Prozesselemente stellen für Krippenkinder emotional intensive Attraktionen dar. Diese machen Projekte schon in den ersten Lebensjahren realisierbar.

In Projekten sind Pädagoginnen wichtige Begleiterinnen: Sie können Impulse geben, sich aber auch zurückziehen und nur bei Krisen präsent sein. Sie experimentieren und forschen mit den Kindern gemeinsam, um über ein Thema mehr zu erfahren, vor allem aber, um tiefer in die Geheimnisse des Lernens der Kinder einzudringen. Pädagoginnen sind bei Projekten darüber hinaus vor allem Beobachterinnen und Dokumentatorinnen (vgl. Knauf 2013), und sie sind Gestalterinnen von Bildungsräumen, die mit überraschenden, ungewöhnlichen, faszinierenden Dingen und Ausblicken in die Welt das Entdecken und Staunen herausfordern.

Tassilo Knauf
Jahrgang 1944; Studium der Erziehungswissenschaften, Kunstgeschichte und Philosophie in Hamburg, Münster und Berlin; Promotion in Kulturwissenschaften; Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Elementarerziehung und Grundschulpädagogik in Essen. 1995 Mitbegründer und bis 2017 Vorsitzender von Dialog Reggio Deutschland, jetzt Ehrenvorsitzender. Aktiv in Weiterbildung, Beratung, Coaching und Qualitätsmanagement mit Schwerpunkten in den Bereichen Reggio-Pädagogik, Konzeptionsentwicklung, pädagogische Raumgestaltung, Arbeit mit Kindern unter drei Jahren sowie Übergang zur Grundschule.

Literatur:

Brüning, Barbara: Philosophieren mit sechs- bis achtjährigen Kindern in der außerschulischen Erziehung. Diss. phil. Leipzig 1985
Freese, Hans-Ludwig: Fragen – Staunen – Philosophieren. In: Fatke, R. (Hrsg.): Ausdrucksformen des Kinderlebens: Phantasie, Spiele, Wünsche, Freundschaft, Lügen, Humor, Staunen. Bad Heilbrunn 1994, S. 97 – 105
Freese, Hans-Ludwig: Kinder sind Philosophen. Weinheim: Beltz 2002
Knauf, Tassilo: Dokumentation. In: Lingenauber, Sabine (Hrsg.): Handlexikon der Reggio-Pädagogik. Bochum 2013: Projekt-Verl., S. 30 – 37
Martens, Ekkehard: Staunen bildet. Vom Staunen als Erkenntnis-, Sozio- und Psychodrama in Bildungsprozessen. In: http://www.kindergartenpaedagogik.de/1055.html o.J.
Martens, Ekkehard: Philosophieren mit Kindern. Leipzig: Reclam 1999
Martens, Ekkehard: Vom Staunen oder die Rückkehr der Neugier. Leipzig: Reclam 2003
Pieper, Josef: Über das Staunen. In: Ders.: Was heißt Philosophieren? Band 3, S. 65 – 82. München: Kösel 1994
Rinaldi, Carl: I processi di apprendimento dei bambini tra soggettività ed intersoggettività. Reggio Emilia: Comune di Reggio Emilia 1999
Schulte-Janzen, Annemarie: Staunen und seine Bedeutung für den Sachunterricht der Grundschule. Frankfurt am Main: Lang 2002 (zugleich Diss. phil. Köln 2001)
Wyrobnik, Irit (Hrsg.): Wie man ein Kind stärken kann: Ein Handbuch für Kita und Familie. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht 2012

Die Fragen der Kinder an die Welt und unsere Bildungsbegleitung

Bernadette Grießmair, Kindergartensprengel Brixen

Bildungsprozesse sind von außen nicht direkt erkennbar. Man kann nur indirekt anhand von Beobachtungen der Mädchen und Jungen erschließen, dass sich das Kind weiterentwickelt, sich neue oder andere Verhaltensweisen und Inhalte angeeignet hat, Erkenntnisse gewinnt.
Kindliches Lernen, darüber ist sich die Wissenschaft einig, ist am nachhaltigsten, wenn es am Interesse der Mädchen und Jungen anknüpft und auf vorhandenem Wissen oder Können aufbaut. Aufgabe des Kindergartens ist es einerseits die unterschiedlichen Interessen des Kindes aufmerksam wahrzunehmen und andererseits eine anregungsreiche Umgebung zu gestalten. So werden den Mädchen und Jungen Bildungsgelegenheiten vorbereitet, welchen sie sich mit Interesse nähern können. Beobachtet eine pädagogische Fachkraft, dass sich ein Kind einem für es interessanten Bereich zuwendet und wird erkannt, dass das Interesse über die beiläufige Neugier hinausgeht, so kann von einer vertieften Auseinandersetzung ausgegangen werden – das Kind beginnt sich zu engagieren.
In diesem Zusammenhang wird vom „Bildungsthema des Kindes“ gesprochen. Dieser Begriff findet sich weder im Duden noch bei Wikipedia, beschreibt aber in einem Wort eine länger anhaltende, meist recht konkrete und für das Kind aktuelle Frage, welche sich durch sein momentanes Tun zieht. Dieser „rote Faden“ lässt sich in unterschiedlichsten Momenten beobachten und bezieht sich entweder auf die dingliche Umgebung oder manifestiert sich in einem vorrangigen Interesse an den Mitmenschen und der Gestaltung der Interaktion mit diesen.
Durch Beobachtung des Kindes können die Erwachsenen einen Deutungsversuch für ein Bildungsthema unternehmen. Es entsteht ein Dialog mit dem Kind.
Dieser kann in einer kurzen Interaktion bestehen, sich aber auch über den ganzen Tag hinziehen oder ein längerfristiges Vorhaben beinhalten. Durch eine spontane, unmittelbare Reaktion der Erwachsenen auf das Tun des Kindes, z. B. durch eine Frage oder Antwort, erfährt es, dass sein Thema erkannt und bedeutsam wird. Gleichzeitig macht die pädagogische Fachkraft dem Kind schon einen Interpretationsvorschlag. Auch die Planung und Umsetzung von weiterführenden Maßnahmen, welche das Team auf das Kind abstimmt, führen dazu, dass das Thema für den Jungen oder das Mädchen selbst greifbar wird.

Ein Beispiel

Anna beschäftigt sich im Baubereich schon seit geraumer Zeit mit Schleichtieren. Sie nennt ihr Spiel „Zoo“ und baut mit Hilfe von Zäunen für die einzelnen Tiergruppen Gehege. Dabei ist es ihr sehr wichtig, dass bestimmte Tiere nicht in die Bereiche der anderen gelangen. Sie verbalisiert dies auch, indem sie die räumliche Distanz zwischen Löwen und Zebras durch die Gefahr, welche von ersteren ausgeht, begründet.
Im Bewegungsbereich zeigt sich ein ähnliches Muster. Anna versucht mit Schaumstoffteilen den Raum abzugrenzen. Sie deklariert den „gebauten“ Bereich als ihre Insel, auf der nur sie und ihre Freundinnen Zuflucht finden. Auch beim Malen finden sich Parallelen, indem Anna wiederholt das Blatt durch ein Kreuz in vier Bereiche unterteilt und in jedes Viertel ein Familienmitglied zeichnet.

Im ersten Moment haben die drei Szenen vielleicht nicht viel miteinander zu tun. Eine aufmerksame Beobachterin erkennt allerdings, indem sie sich auf die Metaebene begibt, dass ein Themenfeld in Annas momentane Frage an die Welt vorliegt.
Das Mädchen befasst sich mit dem Thema „Grenzen – Eingrenzen – Ausgrenzen“. Bildungsthemen orientieren sich häufig an Entwicklungsverläufen. Anna befasst sich mit dem Finden ihres Platzes in der Gruppe. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen, das Aushandeln im Sinne von Kooperation und letztendlich die Entwicklung von einem Zugehörigkeitsgefühl beschäftigen viele Kinder in dieser Altersstufe.
Auf der Basis des formulierten Bildungsthemas werden nun Interventionsmaßnahmen geplant und umgesetzt, welche Anna in ihrer Frage an die Welt weiterbringen können. Gradmesser für die angemessene Deutung des Bildungsthemas ist die Reaktion des Kindes. Wenn Anna durch die geplanten Maßnahmen das Thema weiter aufgreift und sich eine Erweiterung von Kompetenzen in ihrem Verhalten zeigen, war der Deutungsversuch erfolgreich. Die pädagogische Fachkraft versucht im Dialog mit dem Mädchen dessen Fähigkeiten zu nutzen und diese auszudifferenzieren. Nur durch diese Interaktion wird Anna ihr Repertoire an Verhaltensweisen erweitern und die Zone der nächsten Entwicklung (vgl. Vygotski) erreichen. Erfolgt auf Annas Verhalten keine Reaktion der pädagogischen Fachkraft, so würde Annas Frage im schlechtesten Fall unbeantwortet bleiben. Das Thema würde sie aber im Laufe ihres Lebens zu unterschiedlichen Zeitpunkten immer wieder aufgreifen.
Konkret könnten für Anna bei der Planung von weiterführenden Schritten Bilderbücher über das Dazugehören einen Zugang zu ihrem Thema erleichtern, kooperative Spiele könnten ihrer Frage nach der Zugehörigkeit, nach dem „Eingrenzen“ unterstützen. Die Umsetzung in der Praxis schließt neben Anna immer auch andere Kinder der Kindergruppe ein. Die Erfahrung hat gezeigt, dass auch andere Kinder in einer Kleingruppe vom Thema „angesteckt“ werden können, oder sich Annas Begeisterung bei der Bearbeitung ihrer Frage auf andere überträgt. Grundsätzlich gilt für alle formulierten Maßnahmen, dass sie

sich an den vorhandenen Fähigkeiten des Kindes orientieren, d. h. an den Stärken ansetzen.

Konsequenzen für die Planung der Bildungsarbeit

Dem Bildungsthema Kind gilt ein „Ich will"-Anspruch. Es nähert sich diesem aus der Eigenmotivation und wird zu einem wichtigen Lernfeld für das Kind. Die im Bildungsauftrag des Kindergartens und in den Rahmenrichtlinien definierten Bildungsziele werden an das Kind als Zielvorgaben herangetragen, die auf den Erwerb von bestimmten Kompetenzen gerichtet sind und von „außen" definiert wurden. Sie haben eindeutig „Ich soll"-Charakter. Auf den ersten Blick erscheinen beide Perspektiven völlig unterschiedlich – es könnte der Eindruck entstehen, dass sie sich ausschließen. Beim genaueren Hinsehen jedoch wird klar, dass es durchaus Gemeinsamkeiten und Möglichkeiten der Verknüpfung geben kann und gibt.
Durch die Reaktion der Erwachsenen auf das Thema des Kindes, erfährt dieses immer eine Bedeutung, die über seine individuelle Fragestellung hinausgeht. Durch den Dialog zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind werden kulturelle Deutungen und Themen, die den Erwachsenen wichtig sind, den Jungen und Mädchen zugänglich gemacht – es wird von Zumutungen der Erwachsenen gesprochen.

Die Kunst bei der Planung von weiteren Schritten in der Unterstützung des Kindes bei der Bearbeitung seines Bildungsthemas ist daher, „Will" und „Soll" sinnvoll für das Kind miteinander zu verbinden. Es geht darum, eine Schnittmenge herzustellen, indem ein Ausgleich zwischen Bildungszielen und den Bildungsthemen des Kindes hergestellt wird. Es geht um ein angemessenes Verhältnis zwischen individuellen Zielen des Kindes (aktuelles Bildungsthema) und dem Auftrag der Rahmenrichtlinien mit seinen vielfältigen Bildungszielen.

Bei der Formulierung der Maßnahmen sollten daher folgende diametralen Ansatzpunkte berücksichtigt werden (vgl. Lindemann):

- Ich soll vs. Ich will
  Wo und wie lassen sich Vorgaben und Anforderungen durch die Rahmenrichtlinien mit den Interessen und Bedürfnissen des Kindes vereinbaren?
- Steuerung vs. Selbststeuerung
  Wie viel Anleitung bei Prozessen braucht es, wo und wann kann auf das Eigenpotential des Kindes gebaut werden? Wo und wie können Prozesse gemeinsam im Sinne der Co-Konstruktion angedacht werden?
- Angebot vs. Freispiel
  Wie kann ein Wechsel von angeleiteten und eigenaktiven Phasen gesteuert werden? Was berücksichtige ich dabei in der Strukturierung des Tagesablaufes?
- Neues vs. Bekanntes
  Welche und wie viele neue Inhalte und Methoden sind gefragt? Wo kann und soll an Bekanntem und am Vorwissen angeknüpft werden? Wo, wie und was kann ich Kindern zumuten? Wo, wie, wann sind sie über- bzw. unterfordert?
- Erproben vs. Üben
  Wie, wann und wo gibt es Möglichkeiten, Neues kennenzulernen bzw. auszuprobieren? Wie, wann und wo werden bewährte, bekannte Strategien geübt und gefestigt?
- Neugier wecken vs. Neugier befriedigen
  Wann gibt es Gelegenheiten, Aufgaben gestellt zu bekommen oder sie selber zu stellen? Wie ist die Lernumgebung gestaltet, damit Neues seinen Platz finden kann? Wann kann das Kind eigenen Fragen auf den Grund gehen? Wann gibt es zeitliche Möglichkeiten für ein Kind in seinem Tun zu versinken?
- Anwenden vs. Entwickeln
  Wie, wo und wann werden alte Denk- und Handlungsschemata verwendet? Wie, wo und wann ergeben sich Notwendigkeiten der Veränderung und Neuentwicklung? Wie, wo und wann ergeben sich Möglichkeiten der gemeinsamen Diskussion über Altes und Bewährtes bzw. Neues und Notwendiges für die Weiterarbeit?

Zum Abschluss

Nie kann eine pädagogische Fachkraft einem Kind näher sein, als in dem Moment, in dem sie das Bildungsthema des Mädchens oder des Jungen erkennt und sich gemeinsam mit ihm auf die Reise zu dahinterliegenden Fragen begibt. Neben einer hohen Beobachtungskompetenz braucht sie dafür ein fundiertes Wissen von Lern- und Entwicklungsprozessen, aber auch eine Portion Gelassenheit und Vertrauen in die Eigenmotivation jedes einzelnen Kindes. Es ist nämlich eine Illusion, jederzeit und jedem Kind voll und ganz gerecht werden zu können. Wichtig ist, dass jedes Kind im Laufe seiner Kindergartenzeit immer wieder Momente erfährt, in denen es gesehen und in denen an seinem eigenen Thema angeknüpft wird.

Quellen:
Lindemann, Holger (2008): Systematisch beobachten – lösungsorientiert handeln. Ökotopia Verlag: Münster.
Grießmair, Bernadette (2016): Bildungsangebote planen mit dem Planungskreislauf. Cornelsen: Berlin

Staunen ist der Anfang der Philosophie

Herta Petermair, Kindergartensprengel Neumarkt

Nicht die großen und besonderen Events sind es; in den einfachen Alltagssituationen liegt das Große verborgen. Lasse ich meine eigenen Praxiserfahrungen im Kindergarten Revue passieren, kommen mir vielfältige Situationen in den Sinn, die mit dieser Thematik wunderbar zu verbinden sind.

An einem Spätherbsttag wandern wir mit den Kindern, wie so oft, zu unserem beliebten Waldspielplatz. Der Weg verläuft entlang des Baches und es gibt viele Anlässe, immer wieder innezuhalten, zu schauen und etwas Neues zu entdecken.

Dabei spielt sich folgende Szene ab: Eine kleine Gruppe Mädchen bleibt plötzlich stehen und schaut wie gebannt in den Bach. Das Gras am Ufer ist mit Raureif bedeckt. Die Kinder stehen einfach da und verweilen in ihrem Schauen. Im Hintergrund rauscht der Bach. Dieses Schauen und Hören nimmt die Kinder in den Bann. Sie halten inne, sind stumm, betroffen, außer sich, sie staunen.

So ein Staunen vertieft sich bis ins Innere eines Menschen: die Augen saugen die entdeckten Schätze ein und die Seele nimmt sie auf. Dieser Moment ist von Schweigen erfüllt. Und dann erst bringt die Sprache und das Tun des Kindes all die Fragen, Hypothesen und Erkenntnisse zum Ausdruck. Hier zeigt sich, wie wir uns selbst verstehen, welche Verbindungen wir zu unseren Erfahrungswerten herstellen. „Das ist immer so schön anzuschauen. Die Stängel schauen aus wie Glitzerstäbe“, meint Hanna. „Das schaut aus als hätte es geschneit. Aber das hat es nicht. Vielleicht hat das Gras neben dem Bach aber zu kalt bekommen?“ Anna sagt: „Ja, die Wassertropfen auf dem Gras werden weiß, wenn sie zu kalt bekommen. Der Schnee ist auch weiß. Das Wasser rinnt aber schnell, dann hat es nicht zu kalt. Der Schnee wird auch Wasser, wenn er aber zu heiß bekommt, dann rinnt er schnell weg.“ Lisa ergänzt: „Da ist viel Wasser. In der Wüste ist nicht viel Wasser; da regnet es auch nicht, wie bei uns. Deswegen haben wir viel Wasser und auch viel Grün. Das Wasser macht Wachsen.“ Hanna gibt zu bedenken: „Aber wenn wir uns mit den Füßen ins Wasser stellen, wachsen wir dann auch? Nein, nein, bei uns passiert das nicht so, wir sind ja auch nicht wie Gras. Wir sind ja ein Mensch.“ Die Mädchen schauen sich betroffen an; ich bin sprachlos.

Staunen ist der Anfang des Philosophierens. Wenn wir im scheinbar Alltäglichen die Wunder der Welt entdecken, sind wir mitten in der Philosophie.

Eigentlich sollten wir uns vornehmen, jeden Tag mindestens einmal zu staunen; es gibt tausend Gründe zu staunen. Dabei können die Kinder unsere Lehrmeister sein. Lernen wir das Staunen neu von den Kindern. Das Leben mit den Kindern bereichert uns in Momenten, in denen wir sprachlos werden.

Denn Kinder sind echte Philosophen; sie gehen mit ihren Fragen auf den Grund. Dabei ist ihr wesentlicher Antrieb das Staunen. Während wir vielleicht schon eine naturwissenschaftliche Erklärung bereit haben, ist das Kind noch am Staunen. Und aus dem Staunen heraus erwachsen die Fragen, die uns selbst zum Staunen bringen und still werden lassen.

Eines Morgens kommt Jan mit einem großen Feigenblatt in den Kindergarten. Jan nimmt sein Feigenblatt überall dort hin mit, wo er spielt. Einige Kinder schauen mit ihm das Blatt an, betasten die Adern, den langen Stängel, bestaunen die Farben, kommen miteinander ins Gespräch. Sie meinen, das Blatt schaue aus wie ein Regenschirm. Im Bauplatz findet Jan die Taschenlampe. Er beleuchtet damit sein Blatt, vorne und hinten. Er betrachtet sein Blatt genauestens und gründlich. Im Dunkeln schaut sein Blatt wieder anders aus. Jan leuchtet mit der Lampe durch das Blatt hindurch und betrachtet es aus allen Perspektiven. Er staunt darüber, was er aus diesem seinem Feigenblatt alles herauslesen kann.

Das Staunen kann uns frei machen für neue Bildungserfahrungen, die unsere Sicht auf uns selbst, auf andere und auf die Welt erweitern und differenzieren. Wenn wir bereit sind, unser vermeintliches Wissen einmal zur Seite zu stellen und uns auf die kleinen und großen Wunder in unserem Leben konzentrieren, wenn wir die Dinge, die wir meist automatisiert tun, neu betrachten und beleuchten lernen, dann kommen wir in den Bereich des Staunens. Wir sind wahrscheinlich näher an der Wahrheit als mit unserem vermeintlichen Wissen, lassen wir es zu, die Dinge aus Kinderaugen zu betrachten. Das Große im Kleinen und Unscheinbaren zu entdecken, ist das wirklich Große. Denn Staunen bildet; selbstzweckhaftes Staunen gehört wesentlich zum Menschsein.

Lina zeigt Interesse an Farben. Sie malt auf einem großen Blatt am Boden und probiert mit dem Pinsel alle Farben aus; sie mischt sie, malt drüber, zieht Spuren. Dann beginnt Lina ihre Finger und Hände anzumalen. Sie knetet die flüssige Farbe in ihren Händen, dann schaut sie wieder ihre Hände an. Lina drückt ihre bemalten Hände auf das weiße Papier, rutscht mit den Händen hin und her, damit neue Spuren entstehen. Lina ist im Staunen versunken. „Schau!“, ruft Lina. „Meine Hand ist jetzt auf dem Blatt. Da bin ich gewesen und da und überall kann ich mich stempeln und selber meine Spuren machen.“

Wir gewinnen im Staunen neuartige Erkenntnisse von der Welt, begegnen uns selber anders als zuvor und lernen uns selbst tiefgründiger und immer wieder neu kennen und verstehen. Kinder können staunen, indem sie Staunen als Eigenwert oder Selbstzweck erleben. Sie betrachten mit offenem Blick etwas und sind völlig diesem Moment hingegeben. Und dabei gelingt es ihnen sich selber zu entdecken, ihre eigene Lebensspur zu erkennen. Wer „einfach so“ zu staunen wagt, findet seine eigene Spur in der Welt und die Spuren eines Sinnes in ihr; der kann sein Leben bereichern und neu über sich und die Welt zum Philosophieren kommen.

David sitzt im Bauplatz und schaut sich die Bilder mit den Bauwerken an der Wand an; vom hohen Eiffelturm ist er besonders fasziniert. Dann beginnt er selber zu bauen, zuerst ein stabiles Fundament, dann baut er Schritt für Schritt weiter in die Höhe. Schließlich ist der Turm höher als er selber. Da nimmt er einen Stuhl und baut weiter und immer höher. David atmet tief durch: „So, nun hab ich es geschafft.“ Dann setzt er sich vor seinen Turm und betrachtet ihn von unten nach oben, von oben nach unten. Dann stellt er sich neben seinen Turm und vergleicht und misst. Er staunt, wie hoch sein Turm ist und welches Werk er alleine und mit seinen Händen geschaffen hat. „Er fällt nicht um und ist doppelt so groß als ich.“

Das Kind hat Lust, sich auf Neues einzulassen, scheinbar Unmögliches zu wagen, sich etwas zuzutrauen. Und es kann über sich selber staunen; dem Kind wird seine eigene Selbstwirksamkeit bewusst. Wer nicht unter dem Zwang des Wissensdruckes steht, kann sich staunend öffnen, was ihm an Interessantem und Neuem begegnet. Und in einer solchen Bildung des Staunens liegt die Chance eines reichhaltigeren, sinnvolleren Lebens. Wir gewinnen im Staunen neuartige Erkenntnisse von der Welt. Im Staunen spielen sich Bildungsprozesse ab, die erstaunlich sind, die Spuren hinterlassen und Aufbruch zu Neuem sind. Staunen will gelernt, will kultiviert sein.

Staunen kann jeder, nicht zuletzt Pädagoginnen und Pädagogen, die es mit staunenden Kinderaugen zu tun haben. Sie können ihre eigenen „staunenden Kinderaugen“ mit den Kindern neu entdecken und gemeinsam mit ihnen neugierig auf Bildungsreise gehen. Wer auf Reise geht, kann viel von seinen vielfältigen Eindrücken und Erfahrungen erzählen. Reisen ist eine Metapher für Bildungsprozesse, insofern wir in ihnen Neues und Ungeahntes, im Umgang mit uns selbst und mit anderen entdecken. Und dabei können wir ganz ordentlich ins Staunen geraten.

Wie kindliches Staunen unsere zwischenmenschlichen Beziehungen positiv beeinflusst

Julia Dalsant, Kindergarten Meran/Untermais

Kindergarten Aicha

Jeden Tag winke ich ihr über den Gartenzaun zu. Da ist dieses Mädchen, das verschämt lächelt und die Hand nur selten zum Gruß hebt. Trotzdem grüße ich jeden Tag aus unserem Garten heraus in den Schulhof. Sie ist die Schwester eines der Kinder aus meiner Kindergartengruppe und eigentlich habe ich mit ihr bisher noch nicht gesprochen. Ich bin jedoch neugierig, wie sie denn so ist, diese Schwester. Ich habe sie als wichtigen Teil ihrer Schwester erkannt und hatte das Gefühl, dass ein freundliches Lächeln dem schüchternen Mädchen helfen kann, sich willkommen zu fühlen.

Die Familie ist vor einem Jahr ins Dorf gezogen. Sie kommen aus einem Land in Südosteuropa und versuchen nun, sich hier in Südtirol ein neues Leben aufzubauen. Als ich kürzlich erfahren habe, dass ich den Kindergarten verlassen muss, beginnt die kontaktfreudige Mutter beim Laternenbasteln mit mir zu sprechen und dabei merke ich, wie sehr sie die folgenden Worte zu Hause geübt hat: „Selina hat geweint, als ich ihr gesagt habe, dass du gehst, weil du hast jeden Tag gewunken und gelächelt. Du hast nicht weggeschaut.“ Ich staune über ihre Worte und bin überrascht. Ich hatte nicht erwartet, dass ich von der älteren Tochter wirklich wahrgenommen worden war. Selina sitzt neben mir und beklebt neben ihrer jüngeren Schwester eine kleinere Laterne. Sie schaut mich an und lächelt. Sie hat keinen verschämten Ausdruck mehr im Gesicht. Ich merke, wie sehr die Mutter das Bedürfnis hat, sich mitzuteilen und wie sehr sie nach jedem Wort ringt. Sie erzählt vom Deutschkurs, den sie mit ihrem Mann besucht und von den Hausaufgaben, bei der ihr ihre achtjährige Tochter hilft. Sie lacht, als sie erzählt, dass sie zu Hause von ihren Töchtern verbessert wird und diese ihr immer wieder sagen, sie würden besser Deutsch sprechen als ihre Mutter. Sie erzählt von ihrer Heimat und davon, dass hier die Straßen so leer sind, sogar im Sommer und sie fragt sich dann, wo die Kinder sind und die Familien. Sie erzählt, wie es sie freut, in ihre Heimatstadt zu kommen und ihre Verwandtschaft zu besuchen. Sie sagt, dass sie nicht versteht, wieso die Kinder oft so schnell hinter den Türen verschwinden und mit ihnen die Eltern und damit die Möglichkeit, Beziehungen aufbauen zu können. Sie erzählt von fehlender Nähe zu den Menschen und zur Gemeinschaft hier. Wieder staune ich. Diesmal über ihre Wahrnehmung ihres sozialen Umfeldes, in dem auch ich mich bewege.

Diese Familie hat bisher die Erfahrung gemacht, dass Menschen sich ihr gegenüber mit vorsichtiger Distanz nähern und keine engere Freundschaft eingehen möchten. Die Mutter erzählt, dass andere Eltern wenig Kontakt suchen, ihn eher meiden. Sie wünscht sich nichts sehnlicher als Menschen, mit denen sie eine Beziehung aufbauen und mit denen sie sprechen kann. Sie ist neu in diesem Land und kennt die Sprache nicht und allein das scheint Mauern zwischen ihr und anderen aufzubauen. Die Mutter war zu Hause Lehrerin mit Universitätsabschluss und längerer Berufserfahrung. Der Grund zu gehen war der, den Kindern eine bessere Bildung zu ermöglichen und der bessere Lohn für sie beide als arbeitende Eltern hier in Südtirol. Das Land hat zudem den Reiz, ein zweisprachiges Land zu sein. Die Mutter schwärmt davon, wie wertvoll sie dies findet. Ich freue mich darüber, dass unsere Mehrsprachigkeit als Gewinn wahrgenommen wird. Intuitiv erzähle ich ihr von meinem Aufwachsen und spreche langsam dabei und nehme meine Hände, um mich verständlicher zu machen. Die Mutter sagt immer wieder: „Du bist anders. Du schaust nicht weg.“ Immer wieder fließt ein, dass sie in vielen Situationen beobachtet, wie Menschen auf Distanz gehen, sobald sie an der Sprache erkennen, dass sie „nicht von hier“ ist. Es schmerzt sie und ich kann es nachvollziehen. So fühlt sich Ausgrenzung an: sie schmerzt.

Diese angenehme halbe Stunde mit der Mutter und ihren Töchtern lässt mich darüber nachdenken, was es denn ist, das uns

verbindet. Was macht den Unterschied? Beim Schreiben und Grübeln merke ich, dass ich auf dieselben Ausdrücke stoße, die mir immer wieder im pädagogischen Alltag begegnen und beginnen floskelhaft zu wirken: „Beziehung aufbauen“, „Vertrauen schaffen“, „Dasein“ und „Authentisch sein“. Ich möchte noch einen Schritt zurückgehen. Wie schaffe ich es denn, eine Beziehung aufzubauen? Wie Vertrauen zu gewinnen und zu geben? Was passiert vorher?

Ich einige mich schließlich mit mir selbst auf: Unvoreingenommenheit, Staunen für das mir Fremde, ehrliches Interesse für Menschen und die Frage: „Wie geht es dir heute?“

So begann es schließlich auch mit dieser Familie und vielleicht sagt die Mutter deshalb „Du schaust nicht weg.“, weil ich sie anschaue und mir Zeit nehme für sie als Mutter und als Eltern, als wichtigster Teil des Lebens des Kindes, das ich im Kindergarten begleite. Wenn ich das Kind gut begleiten und verstehen möchte, muss ich das doch auch mit den Eltern tun. Wie wollen wir das vielzitierte afrikanische Sprichwort „Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf.“ je ansatzweise ernst nehmen, wenn wir nicht beginnen, den Familien mit gleich viel Wertschätzung und Respekt zu begegnen, wie wir es mit den Kindern tun? Meine Gedanken verknoten sich in Erlebnissen mit Eltern, in Beziehungen, in Brüchen und Möglichem sowie Unmöglichem. Dies ist schließlich nicht der erste Mensch, mit dem ich Gespräche führte, in denen es darum geht, nicht wahrgenommen zu werden, denn Ausgrenzungen aufgrund der eigenen Herkunft und Sprache erleben viele Eltern.

Nebenher beginnt die jüngere Tochter lauthals „Bruder Jakob“ zu singen und wir lachen alle vier. Anschließend möchte das Mädchen von mir, dass ich es auf Italienisch vorsinge. Nach zweimaligem Vorsingen singt sie es nach, dasselbe gilt für die französische und englische Version des Liedes. Es sind dies derart lustvolle Momente, wie man sie selten so bewusst im Kindergarten wahrnehmen kann. Alles, was wir in diesen Minuten erleben, scheint uns zu verbinden: die Sprache, der Klang, das Lachen. Es ist egal, wer woher kommt und wer wie spricht. Das Staunen über diesen Moment spricht keine Sprache. Es fühlte sich so an, als wären wir alle vier gerade irgendwo angekommen. Vielleicht sogar am selben Punkt: am Beginn.

Forschende Pädagoginnen

Andrea Mittermair, Pädagogische Abteilung

Hatten Sie bereits einmal ein Luxmeter, ein Anemometer oder ein Aräometer in Ihren Händen? Wenn ja, wussten Sie sofort, was Sie damit anfangen sollen? Konnten Sie sprachlich beschreiben, was Sie damit messen können?

Mit diesen drei genannten Geräten stiegen pädagogische Fachkräfte in die Fortbildung „Naturwissenschaftliche und sprachliche Bildung – Forschend durch den Kindergartenalltag“ ein. Ziel war es, die Schnittstellen der beiden Bildungsbereiche zu erkennen, sich Fragen zu stellen und selbsttätig zu forschen. „Ohne Fragen im Kopf gibt es kein Lernen“, sagt Prof. Jörg Ramseger. Kinder haben viele Fragen: Wo ist denn der Eiswürfel hin? Können Regenwürmer unter der Erde schnaufen? Wofür wird ein bestimmtes Gerät verwendet?

Die Fragen der Kinder sind ein Fundus, aus dem die pädagogischen Fachkräfte schöpfen können. Sie sind Anlass für eine wertvolle Auseinandersetzung mit dem Kind, denn die pädagogischen Fachkräfte:

- zeigen dem Kind Wertschätzung, indem sie es mit seinen Fragen ernst und wichtig nehmen. Dies trägt zu einer guten Beziehung bei, was grundlegend ist für gelingende Lern- und Bildungsprozesse;
- bauen mit den Jungen und Mädchen Wissen und Verständnis über die belebte und unbelebte Natur aus und entwickeln Wege, um Wissen zu erforschen und zu festigen. Methoden wie beobachten, messen, vergleichen, klassifizieren, Hypothesen erstellen und überprüfen werden dabei verwendet;

- arbeiten mit Sprache, indem sie mit den Jungen und Mädchen über Vermutungen, Beobachtungen und Befunde sprechen.

Die naturwissenschaftliche Bildung kann nicht auf fertige Experimente reduziert werden. Das bewirkt noch kein naturwissenschaftliches Verstehen, sondern überfordert vielmehr die Mädchen und Jungen wie auch die pädagogischen Fachkräfte. Gute naturwissenschaftliche Bildung ermöglicht durch eigenes Denken und Handeln Fragen aus der belebten und unbelebten Natur zu beantworten. Um wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, braucht es sowohl das Erkunden, Ausprobieren, Experimentieren, Scheitern, von Neuem Starten, Weiterentwickeln als auch das Reflektieren, das Sprechen über die Sache, das Beschreiben von Vermutungen und Hypothesen. In Verbindung mit diesen Aspekten erleben Erwachsene und Kinder Selbstwirksamkeit, was wesentlich zum Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes beiträgt.
Einen Teil der Fortbildung machte dieses „selbst wirksam werden“ aus. Die Pädagoginnen begannen mit verschiedensten Materialien zu forschen. Dabei formulierten sie selbst eine Frage, stellten Hypothesen auf und suchten diese durch das Tun zu bestätigen.
Folgenden Fragen gingen die Pädagoginnen auf den Grund:

- Welche Materialien wecken Ihr Interesse? Überlegen Sie sich eine Forschungsfrage dazu, schreiben Sie diese auf.
- Haben Sie eine Vermutung? Gehen Sie Ihrer Frage auf den Grund, indem Sie experimentieren.
- Was beobachten Sie? Schreiben Sie Ihre Beobachtungen auf.
- Stimmt das Ergebnis mit der Vermutung überein? Finden Sie Erklärungen im Team.
- Ergibt sich aus dem Forschen eine neue Frage?

Die Forschungsergebnisse wurden vorgestellt und es war erstaunlich, welche Materialien verwendet wurden, welche neuen Fragen entstanden sind und wie das Forschen zu einem gemeinsamen lustvollen Erlebnis wurde.
Die Wissenschaft entwickelt sich weiter, indem wir neue Versuche machen, uns auf Unbekanntes einlassen und stets neugierig, motiviert und begeistert die Herausforderungen angehen. Wenn es den Pädagoginnen gelingt, im Kindergarten eine anregungsreiche Lernumgebung zu gestalten, Fragen der Kinder aufzugreifen und lustvolle Momente des Lernens zu schaffen, werden sie gemeinsam mit den Kindern neue Erkenntnisse gewinnen und vielleicht auch schon bald wissen, wozu ein Aräometer da ist.

Auf der Suche nach eigenen Gedanken

KINDER PHILOSOPHIEREN UND FORMULIEREN SELBST DIE ANTWORTEN AUF GROSSE FRAGEN

Diana Schick, Julia Blum-Linke, München

Kann man die Zeit anhalten? Gibt es mich nur einmal? Was ist die größte Zahl? Woher weiß ich, dass ich wach bin?

„Kinder können einem Löcher in den Bauch fragen." Dieser Satz beschreibt einerseits den unstillbaren Hunger nach Antworten, den wir von Kindesbeinen an verspüren. Nach der soundsovielten Warum-Frage kann man sich als Erwachsener aber auch regelrecht ausgehungert fühlen. Bei bestimmten Fragen beschleichen uns Zweifel: Müssen wir immer eine Antwort parat haben? Aus Sicht des Philosophierens sagen wir: Nein. Kinderphilosophen drehen den Spieß zunächst um und spielen den Ball zurück: Was denkst du? Wie kommst du auf die Frage? Was könnte eine Antwort sein? Warum ist das so? Ist das immer so, bei jedem Menschen? Kennst du ein Beispiel? Woher weißt du das?
Beim Philosophieren mit Kindern geht es mehr darum, als Pädagoge das Fragenstellen zu fördern als darum, schnelle, vermeintlich richtige Antworten zu liefern. Besonders die Fragen, die sich auf das Staunen über die Welt beziehen und auf die es offenbar keine eindeutige Antwort gibt, bekommen hier Raum: Was ist wahr, was gut, was schön? Dahinter steckt Neugier und „Wissen Wollen" – allerdings mit Mut zur Lücke. Wer öfter philosophiert, weiß, dass die sokratische Haltung des „Ich weiß, dass ich nicht weiß" Sinn macht. Oft genug werden wir als „Erwachsene" überrascht von Kindergedanken, die wir zunächst für eher abwegig halten. Nachvollziehbar werden viele Ansichten, wenn wir die Gründe dafür kennen.

Wie weit geht die Welt? Was passiert, wenn ich sterbe? Warum gibt es Angst?

Der Akademie „Kinder philosophieren" des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft in München geht es beim Philosophieren mit Kindern nicht darum, Standpunkte oder Werte zu vermitteln, sondern die Kinder zum Nachdenken, Fragenstellen und zum Nachfragen anzuregen. Es geht aber auch ums Zuhören und aufeinander Bezugnehmen: Andere Kinder äußern ihre Meinungen, erzählen von ihren Erfahrungen, bestärken Aussagen oder widersprechen. Dass immer nur spricht, wer den Gesprächsball hat, erhöht die Aufmerksamkeit der Kinder, die bald merken, dass es mehrere Antworten auf eine Frage und verschiedene Perspektiven auf ein und dieselbe Sache geben kann. Die Gesprächsleitung hält sich dabei mit der eigenen Meinung zunächst zurück, um die Gedankengänge der Kinder möglichst wenig zu beeinflussen. Bei geübten Gruppen kann man beobachten, dass die Kinder den anderen mit der Zeit immer besser zuhören. Sie nehmen dann immer öfter Bezug aufeinander, übernehmen zum Teil sogar selbst die Rolle der Gesprächsleitung und fragen gezielt nach.

Ist Streiten was Schlechtes? Wofür brauchen wir Regeln? Sind Erwachsene immer die „Bestimmer"?

Beim Philosophieren gibt es Regeln, möglichst wenige zwar, die am besten gemeinsam mit den Kindern entwickelt werden.

Diese Regeln unterscheiden das philosophische Gespräch vom „netten Plaudern“. Neben dem Gesprächsball oder Gesprächsstab und den Gesprächsregeln, die sich die Gruppe nach und nach erarbeitet, gibt es auch bestimmte Grundsätze für die Moderation. Die Gesprächsleitung muss sich z. B. ganz auf die Aussagen der Kinder, auf ihre Situation und Meinungen einlassen und von einer Bewertung ihrer Äußerung Abstand nehmen. Im philosophischen Gespräch wird jede Meinung gleich behandelt und ernst genommen, das gilt natürlich auch für die Kinder. Diese Haltung der Vorbehaltlosigkeit und des Respekts für die Meinung des Anderen ist Grundlage jedes philosophischen Gesprächs und zeigt sich vor allem im guten Zuhören.

Was macht einen Freund zum Freund? Woher komme ich? Was macht mich aus? Was ist Mut? Was ist gerecht? Wer sagt, wann „Schluss“ ist? Kann man Zeit kaufen? Was ist die Wirklichkeit? Was ist wirklich wichtig? Darf ich meinen Hasen essen?
Alles Fragen, die von Kindern gestellt werden und die viele von ihnen direkt betreffen. Wenn ihre Fragen besprochen werden, sind die Kinder mit Eifer bei der Sache. Oft tauchen Gedanken aus dem Gespräch auch bei anderen Gelegenheiten wieder auf.
Dieses existentielle Anrühren ist ein Grund, warum sich philosophische Gespräche in besonderer Weise eignen, um Werte zu besprechen. Ein anderer ist, dass das Philosophieren die Kinder da abholt, wo sie stehen – ohne ihnen Werte überstülpen zu wollen oder sie mit „erhobenem Zeigefinger“ zu belehren. Jeder kann für sich selbst zu einer Lösung kommen und unterschiedliche, z. B. kulturell bedingte Sichtweisen, finden ihren Platz. Bei entsprechender Moderation bereichern diese das Gespräch und die Sichtweisen des Einzelnen, ohne dass das Ganze zu sehr emotional aufgeladen wird.

Die Akademie „Kinder philosophieren“, die Fortbildungen für Lehrkräfte und Erzieher in philosophischer Gesprächsführung anbietet, hat sich aufgrund dieser Nähe des Philosophierens zum Thema „Wertebildung“ in drei verschiedenen Projekten intensiver damit befasst:
„JungeVor!Denker“ setzen sich in einem Dreiklang von Wissen, Philosophieren und Handeln mit den verschiedenen Aspekten von Nachhaltigkeit auseinander. Beim Projekt „HörensWert“ rückt das Zuhören als Haltung des Respekts und der Achtung füreinander in den Mittelpunkt. Der „Werte.Dialog.Integration.“ will die kulturübergreifende Auseinandersetzung über wichtige Werte und unterschiedliche Wertvorstellungen anregen.
Alle genannten Projekte befassen sich in den philosophischen Gesprächseinheiten explizit mit Werten und Wertvollem wie beispielsweise Toleranz, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Natur oder Gemeinschaft. Aber auch mit Dingen, die einen bewussten Umgang erfordern wie Konsum und Technik.

Praxisbeispiel HörensWert:
Im Projekt HörensWert beginnen die Kinder die philosophische Gesprächseinheit mit einer Zuhörübung als Einstimmung – z. B. einem Hörrätsel oder der Weitergabe eines Klanges. Anschließend hören sie sich ein Hörspiel zu einem Wert wie Freundschaft an oder erstellen gemeinsam eine Sprachcollage, beispielsweise zum Thema „Familie“. Durch den jeweiligen Einstieg lernen die Kinder den Wert spielerisch kennen, bevor sie ihn im philosophischen Gespräch gemeinsam genauer unter die Lupe nehmen und einen persönlichen Bezug herstellen. Durch die Zuhörübungen am Anfang starten Kinder konzentrierter ins Gespräch und werden für das Zuhören und die damit verbundenen Werthaltungen (Achtsamkeit, Respekt, Interesse) im Gespräch sensibilisiert.
Das Projekt HörensWert wurde vom Bayerischen Staatsinstitut für Frühpädagogik evaluiert. Die Stiftung Zuhören des Bayerischen Rundfunks, Projektpartner der Akademie „Kinder philosophieren“ beim Projekt HörensWert, fasst die Ergebnisse der Evaluation zusammen: Die Kinder der HörensWert-Gruppen zeigten „höhere Diskussionskompetenzen als Kinder von Kontrollgruppen: Sie vertraten häufiger eigene Standpunkte und brachten sich stärker ein. Auch die beteiligten Pädagog/-innen wurden befragt. Sie haben eine Verbesserung des Zuhör- und Sozialverhaltens der Kinder beobachtet: Die Kinder hielten Gesprächsregeln besser ein und forderten deren Einhaltung auch

selbst ein. Außerdem zeigten sie mehr Empathie und Toleranz und lösten Konflikte häufiger verbal.“ (http://www.zuhoeren.de/home/projekte/krippe-kindergarten/hoerenswert-neu/studie-des-ifp.html Stand: 20.09.2016)

Wer bestimmt, was gerecht ist? Warum gibt es Zäune?

Die aktuelle Welt- und Flüchtlingspolitik wirft viele Fragen auf. Sie stellt uns vor dringende gesellschaftliche Aufgaben: Wohin entwickelt sich Europa? Wie sieht die Zukunft (unserer Kinder) aus? Wie wollen wir leben? An diese Fragen knüpft der „Werte. Dialog.Integration.“ der Akademie „Kinder philosophieren“ an. Im Mittelpunkt des integrativen Ansatzes stehen existentielle Fragen von Kindern und Jugendlichen: Was macht mich glücklich? Wo fühle ich mich zuhause? Wann gehört man dazu? Darf ich lügen, wenn es ums Leben geht? Was ist recht, was unrecht? Es geht dabei in erster Linie um Begegnung und Verständnis. Aber auch darum, Orientierung und Selbstsicherheit zu ermöglichen, sich gegenseitig in einer besonderen Atmosphäre des Vertrauens kennen zu lernen und Muster im Kopf gegen gemeinsame Erinnerungen und Erfahrungen zu tauschen.
Von der Münchner Akademie in philosophischer Gesprächsführung ausgebildete Pädagogen unterstützen Kinder mit teilweise sehr unterschiedlichem Sprachstand dabei, gemeinsam Antworten auf Wertefragen zu finden. Die Pädagogen helfen, den eigenen Standpunkt zu schärfen, Formulierungen zu präzisieren, Zusammenhänge zu erkennen und den Mut zu entwickeln, nachzufragen. Die Beteiligten gewöhnen sich mit der Zeit daran, eigene Gefühle und Gedanken bewusst wahrzunehmen, ihnen die notwendige Aufmerksamkeit zu geben und sie wachsen zu lassen. Die philosophische Frage ist dabei der Boden für die Entwicklung von eigenen Wertvorstellungen. Philosophieren kann in verschiedenen Lebensphasen hilfreich sein, besonders in Veränderungs- und Krisensituationen, weil hier existentielle Fragen und Sinnfragen virulent werden. Das Bedürfnis nach Antworten ist bei den Kindern in der Regel sehr hoch, aber selten gibt es Zeit, in Ruhe und geschützter Atmosphäre über diese eigentlich wichtigen Fragen nachzudenken und zu reden.
Das Philosophieren gibt den Kindern (und den Erwachsenen) Zeit und einen Ort zum Forschen – nach den eigenen Ideen von der Welt, aber auch nach ihren Gefühlen und Bedürfnissen. Anders als z. B. in Plan- oder Rollenspielen ist beim Philosophieren nichts erfunden, sondern alles echt: von der Entstehung der Gedanken bis hin zum Umgang mit den Gesprächspartnern. Die Kinder erleben bestimmte Werthaltungen und üben sie automatisch – je länger und intensiver, desto spürbarer wirken sie sich schließlich auf das eigene Verhalten aus.

Weitere Informationen zu den Projekten und den Fortbildungen der Akademie „Kinder philosophieren“ finden Sie unter: www.kinder-philosophieren.de

Wasser

Petra Inderst, Kindergarten Lana/Laurin

Langsam wurde es wärmer und bei den Kindern war zunehmend das Interesse am Wasser bemerkbar. Wir stellten verschiedene Behälter bereit, mit denen sie frei experimentieren konnten. Sie holten Wasser aus dem Waschraum und füllten dieses in unterschiedlich große Gefäße.

Dabei stellten sie mit Erstaunen fest, wie viel oder wie wenig in bestimmten Behältern Platz hat.

Wir legten Reste von Lebensmittelfarbe bzw. Eierfarbe in die Forscherecke. Die Kinder mischten die Farben und färbten das Wasser.

Sobald die Eierfarben aufgebraucht waren, holten sich die Kinder einen Kasten mit Wasserfarben.

Die Kinder beobachteten gespannt, wie die Farben reagierten.

Mit Hilfe von Pipetten entstanden schöne Muster.

Wir entdecken Wurzeln

Evi Leitner, Kindergarten Girlan

Im Dezember, vor den Weihnachtsferien gruben Luis, Moritz und Adrian mit einem Holzsteckchen in der Sandgrube. Sie entdeckten Ästchen, welche fest im Boden verankert waren. Je weiter sie gruben, umso länger wurde das Ästchen. Daraufhin kam die Frage: „Was ist denn das?“
Da wir an diesem letzten Kindergartentag vor den Weihnachtsferien nicht mehr forschend auf diese Frage eingehen konnten, griffen wir die Frage im Jänner noch einmal auf. Tatsächlich war das Interesse der Kinder immer noch da.
Wir gingen in den Garten, um die ausgegrabene Wurzel wieder zu finden. Wir sammelten mehrere Exemplare ein, um sie genau zu betrachten.

Auch Tommy interessierte sich für diese Fragen und kam mit uns in den Garten.

Ich hatte Anschauungsmaterial vorbereitet: Pflanzen mit Wurzeln, Bilder, Bücher.

Die Kinder stellten Fragen und fanden selbst Antworten.

„Was ist denn das?“
„Wurzeln.“
„Woher kommen die Wurzeln?“
„Vom Baum.“
„Warum hat der Baum Wurzeln?“
„Dass er wächst, dass er nicht umfällt, dass er leben kann, dass er Saft bekommt.“
„Die Wurzeln halten sich in der Erde fest.“
„Wenn es regnet, wird die Erde nass.“
„Die Wurzeln saugen das Wasser auf, sie trinken.“
„Der Saft geht durch die Wurzeln hinauf bis zu den Ästen und Blättern.“
„Der Baum braucht auch Essen, wie wir, damit er wachsen kann.“
„Das bekommt er auch über die Wurzeln.“
„Aber er braucht auch die Sonne, dass er wachsen kann.“
„Sind die Wurzeln alle gleich?“
„Nein, es gibt dicke und dünne.“
„Die dicken sind stark und halten den Baum.“
„Die Wurzeln sind Krallen in der Erde.“
„Die dünnen trinken viel Wasser.“
„Wurzeln sind dick, dünn, runzelig, klein, groß.“
„Ein starker Wind kann Bäume umhauen, dann sieht man auch die Wurzeln.“

Wir schauen uns Bilder von Wurzeln an und entdecken, wie verschieden Wurzeln aussehen können. Es gibt sogar Tiere, welche Wurzeln fressen. Wir Menschen ernähren uns auch von Wurzelfrüchten.

Die Buben vertieften mit ihren Fragen und Antworten das naturwissenschaftliche Wissen und forschten weiter.

Draußentage

Miriam Breitenberger, Kindergarten Stegen

In unserem Kindergartenalltag setzen wir gezielte Akzente, die der Beschleunigung entgegenwirken. Eine Bildungsaktivität ist deshalb in diesem Jahr der „Draußentag". Draußenzeiten, Waldtage, Naturtage erleben die Mädchen und Jungen unserer Einrichtungen schon seit vielen Jahren in den unterschiedlichsten Formen. Die Natur stellt für Kinder einen Entwicklungsraum und eine Erfahrungswelt dar, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. In der Natur sind Mädchen und Jungen wirksam. Augenblicke des Verweilens, der Ruhe, der Gelassenheit, des genauen Hinhörens und Hinsehens, Momente des Spürens und Fühlens und Möglichkeiten des Staunens werden wichtig.
Unser Dorf ist ein Vorort – eine Fraktion von Bruneck. Ein guter Ort zum Leben – nahe der Stadt und doch nicht in der Stadt – nahe am Zentrum und doch nicht im Zentrum – umgeben von Wald, zwei Flüssen, Hügeln, Wiesen und einzelnen Feldern. Die Ziele unserer Draußentage wählen wir gemeinsam mit unseren Kindern aus. Schon bei der Vorankündigung am Vortag herrscht Aufbruchsstimmung, Vorfreude und Spannung. Wir brauchen gute Schuhe, wärmere, bequeme Kleidung, vielleicht einen „Gugger", eine Lupe, einen Fotoapparat, Taschen, einen Rucksack oder eben Dinge, die den Kindern einfallen und wichtig sind.

„Schau, wos i gfundn hon!" Im Garten staunt Sofia über eine gefundene Feder und zeigt sie den anderen Mädchen und Jungen.

Nach einer kurzen Freispielzeit und einer stärkenden Jause machen wir uns auf den Weg. Das gemeinsame Wandern, Hingehen, das sich Aufmachen ist verbunden mit Freude. Große Buben und Mädchen gehen Hand in Hand mit den kleineren, führen, achten und begleiten sie über Stock und Stein, versunken in Gespräche, Pläne und Erklärungen für die Zeit und das Spiel nachher. Die Mädchen und Jungen nutzen diese Zeit für Entdeckungen, fürs Staunen und Beobachten, fürs Innehalten und Erzählen von persönlichen Erlebnissen. Victoria entdeckt am Himmel einen größeren Vogel und erzählt Anna, dass das wohl ein Habicht sei: „Der Habicht fliagt iatz in sein Nescht gonz aui of die Bergspitzn." Auf meine Frage hin, warum sie den Raubvogel kenne, antwortet mir das Mädchen, dass ihr dies der Opa, der Jäger war, erklärt habe. Victoria kennt aber neben dem „Habecht", wie ihn Anna nennt und von Victoria sofort korrigiert wird, dass „des net Habecht, sondern Habicht hoaßt", auch noch das Schneehuhn, das Käuzchen, das Steinhuhn und den Auerhahn, den „der Tonl gegessn hot". „Der Tonl hot dohoam a an ausgestopften Fuchs, an Auerhuhne und an Eule. Und i hon ba mir dohoam zwoa kloane ausgstopfte Babyeuln und oane große".

Gerade in dieser Draußenzeit beobachten wir wie glücklich Kinder sein können: sie erleben Spaß, Freude, Freiheit, Lust, Unbeschwertheit und Verbundenheit. Die Natur schenkt uns einen Reichtum an Spielraum, Freiraum, Beziehungsraum, Gestaltungsraum, Selbsterfahrungsraum und Rückzugsraum. Das Draußensein in einer unstrukturierten Umwelt ist ein Grundbedürfnis für Kinder.
Bei einem wunderbaren Herbstbaum haben wir spontan Halt gemacht und die Mädchen und Jungen spürten den Wind, der immer mehr Blätter vom Baum geweht hat, so dass sich Giaime darin fast wie in seinem Bett gefühlt hat. Blätterschlachten im raschelnden Laub bereiteten uns allen große Freude. Jedes einzelne Blatt, aber vor allem der Blätterhaufen gab viel Anlass zum Staunen und zu genauem Schauen. Als dann der Wind so richtig fest durch die Äste geblasen hat und somit ein Blätterregen zu beobachten war, standen gar einige Mädchen und Jungen ganz still, mit dem Blick gegen die Baumkrone und erlebten wohl ein Wunder. Es war schon etwas Besonderes, im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein, um dieses Ereignis hautnah zu erleben. Solche Augenblicke lassen sich nicht planen.

Giaime im Blättermeer

„Do Wind werd olla Blattlan vom Bam oa schitteln und donn isch do Bam kahl, obo im Frühling wochsn jo noia Lablan."

„Hau ruck! Gemeinsam werden wir's schon schaffen."

„Geschafft – gemeinsam sind wir stark."

Die Ahrauen sind ein geschützter Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Hoch überm Wald und Fluss befindet sich eine Plattform – geht man dort hin, „kommt man in eine andere Welt“, wie Anna uns erklärt. „Do wor i schun amol mit do Mama, do kimmt man in a ondos Lond.“

„Booh, woasch wie weits do oi geat!“

Wir fassen uns an den Händen, springen und bringen die Plattform auf diese Weise in Schwingung. Wir werden ruhig, spüren und staunen über die Vibration in unserem Körper. Konzentration – wer nichts mehr spürt, hebt die Hand.

„Der Reife schaut aus wie Schnea und isch a kolt und noss wie echto Schnea. Richtig obo hoaßt des Raureif – des wissmo olla iatz“.

„Do Reife isch kolt, in meino Hond isch er iatz gschmolzn, iatz isch olls noss.“

Mit Jägerin Johanna im Wald

Martha Unterhofer, Kindergarten Terenten
Martina Weissteiner, Kindergarten Kiens

„Do Reife isch kolt, meine Nose isch a kolt."

„Schau, of meinen Handschuhe isch jetzt Schnee. Mir ischs nett zu kolt."

Den nahegelegenen Wald als Lebens-, Spiel-, Rückzugs- und Erholungsraum zu erkunden und zu erforschen war unseren beiden Kindergärten besonders im letzten Kindergartenjahr sehr wichtig. Zusammen mit der Jägerin, Wald- und Wildnis-Pädagogin Johanna Tratter, trafen wir uns regelmäßig im Wald und durften dort gemeinsam die Natur mit allen Sinnen erleben und erspüren.
Im Herbst bauten wir ein riesengroßes Adlernest aus Ästen und Waldmaterialien.

Wir tauchten in die Welt der Eichhörnchen und anderer Waldtiere ein und bereiteten uns auf den bevorstehenden Winter vor. Im Winter durften die Mädchen und Buben mit präparierten Tierfüßen Tierspuren stempeln, suchen und vergleichen.

Eine Schneehöhle wurde gebaut und die Jagdhündin „Daschana“ wurde als Spürhund eingesetzt. Über das Schicksal neugeborener Rehkitze, welche häufig von den Jägern vor dem Mähtod gerettet wurden, sprachen wir im Frühling. Mit Salzteig und gesammelten Naturmaterialien entstanden an den Bäumen viele verschiedene Waldgeister.

Gemeinsam gestalteten wir ein großes Mandala aus Naturmaterialien.

Als die Blumen blühten, gestalteten die Mädchen und Buben mit den Blumen und Blättern auf Doppelklebeband Bilder, die wir im Wald aufhängten.

Wie ein roter Faden zog sich dieses Projekt durch das ganze Kindergartenjahr. Dabei ging es nicht um die Vermittlung von Fachwissen, sondern um den einfühlsamen Umgang mit der Natur und Umwelt.

Frida: „Die Tierspuren stempeln, war richtig schwierig. Ich habe ganz gut geschaut, dass nichts verwischt."
Natalie: „Do Hund va do Johanna hot richtig a guita Spürnose. I wor volle aufgeregt, weil i net gidenkt hon, dass sie des findet."
Emanuel: „Am bestn hot mir do Adler gfolln, den die Johanna mitgibrocht hot, weila groaß isch und richtiga Adleraugn hot."
Jana: „Toll war das Adleraugenspiel, sebm hot man gimiaßt insra Augn weit au tian."
Frida: „Foscht a bissl glotzn mit di Augn."
Sophia: „Mein Baumgeist hot richtig zornig gschaug, wuasch, weil i ihm an Bort gimocht hon."
Timea: „Ich freue mich immer, wenn die Johanna kommt, weil sie ist Jägerin und weiß ganz viel von den Tieren."

Von Spinnen und Insekten

Petra Inderst, Kindergarten Lana/Laurin

Seit zwei Jahren gibt es bei uns im Kindergarten einen Experimentierbereich. Dort stehen den Kindern verschiedene Materialien zur Verfügung: Lupenbecher, Pinzetten, Fangnetze ...
Eine Gruppe von Kindern hat sich seit Beginn des heurigen Kindergartenjahres auf Spinnensuche gemacht. Mit Begeisterung sind die Mädchen und Jungen bereits am frühen Morgen mit Utensilien aus dem Experimentierraum auf Spinnensuche gegangen. Jeder Raum wurde unter die Lupe genommen. Die Funde sammelten sie sorgfältig in Gläsern, welche mit Luftlöcher versehen waren, oder in Becherlupen und stellten sie im Experimentierbereich aus. Dort waren sie für alle Kinder ersichtlich und standen auch zum weiteren Beobachten bereit. Sie betrachteten die gesammelten Spinnen unter dem Mikroskop, fertigten Zeichnungen an und diskutierten rege. Wir stellten verschiedene Bücher zu Spinnen und anderen Insekten bereit.
Solange es warm war, hat sich die Spinnen- und Insektensuche sowohl im Freien als auch in geschlossenen Räumen abgespielt. Eines Tages fanden die Kinder im Garten eine Gottesanbeterin.

Ein Kind kam auf mich zu und sagte: „I hon im Gorten a Riesenheuschrecke gsegn, de isch volle groaß."
Gemeinsam mit ein paar anderen Kindern gingen wir Richtung Riesenheuschrecke. Das grüne Etwas war eine Gottesanbeterin und für viele Kinder ein Insekt, welches sie zuvor noch nie gesehen hatten. Einige Kinder legten das Tier in ein großes Sieb und bauten ihm mit dünnen Hölzern und Blättern eine Höhle. Besonders faszinierend fanden die Kinder die Augen und langen Beine. Eine Frage, welche die Kinder beschäftigte, war, was denn eine Gottesanbeterin frisst und ob ihr Spinnen vielleicht auch schmecken würden.
Sie legten die Gottesanbeterin in einen großen Lupenbecher. Die erste Spinne, welche die Kinder am nächsten Morgen fanden, legten sie dazu. Die Kinder beobachteten das Tier und warteten gespannt darauf, was passieren wird. Die Gottesanbeterin hat den Körper der Spinne komplett aufgefressen, zurück blieben nur die Beine. Tagelang war dieses Erlebnis Gesprächsstoff im Kindergarten.

Am 6. Dezember 2017 besuchten wir eine Sonderausstellung der Spiders im Naturmuseum in Bozen. Die Kinder hatten die Möglichkeit, verschiedene Exemplare in Terrarien anzuschauen. Eine Fachfrau gab wichtige Informationen und ging auf die Fragen der Kinder ein. Texttafeln, Bilder und Filme gaben Einblick in die besondere Biologie der Spinnen.

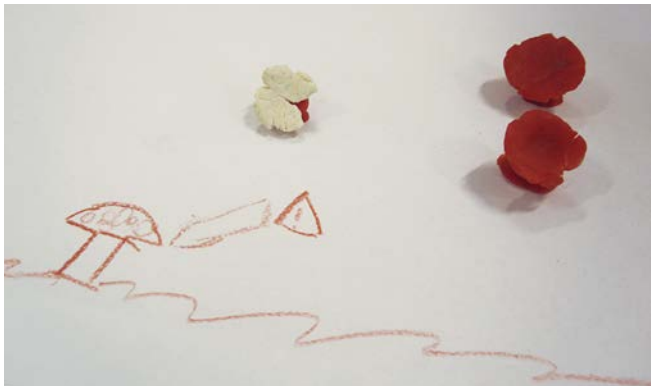
Pilze

Maria Obrist, Kindergarten Bruneck/Sternenhof

Die Jungen und Mädchen staunen und forschen tagtäglich. Sie erforschen ihre Umwelt und ihr Umfeld in allem, was sie tun. Sie staunen über kleine Dinge, welche für uns oft kaum bemerkbar sind. Einige Kinder staunen leise und in sich gekehrt, andere wiederum in einer Art, dass es alle ringsum mitbekommen.

Ein Junge, Erlis, erforscht über geraume Zeit jede erdenkliche Art von Pilzen. Der Junge malt, bastelt und formt Pilze aus Knete. Dabei entwickelt er eine Begeisterung, welche sich auch auf andere Mädchen und Jungen überträgt. Gemeinsam mit ihm stehen die Kinder vor dem Pilzplakat und besprechen die unterschiedlichen giftigen und essbaren Pilze.

Erlis hat die Gabe, überall in seinem Umfeld Pilze zu finden ... im Garten, bei Spaziergängen, auf Puzzles, in Bilderbüchern usw. Mit großer Neugier und Interesse betrachtet er die gefundenen Pilze, zeigt sie den pädagogischen Fachkräften und spricht jedes Kind darauf an, welches an ihm vorübergeht. Mittlerweile weisen die anderen Jungen und Mädchen Erlis darauf hin, wenn sie irgendwo Pilze entdecken ...



Unser Insektenhotel

Andrea Rainer, Kindergarten Sterzing/Maria Regina Pacis

Gemeinsam mit interessierten Kindern erarbeite ich das Thema Insektenhotel und lasse den Vorstellungen der Kinder freien Lauf. Einige Kinder vergleichen das Insektenhotel mit ihrem Urlaubshotel, wo es viele verschiedene Zimmer gibt und immer

wieder Gäste zum Übernachten kommen.
Im Kindergarten verschrauben wir drei alte Schubladen miteinander. Anschließend hilft uns ein Tischler die Seitenwände und das Dach zu montieren. Die Kinder machen Erfahrungen mit verschiedenen Werkzeugen, wobei der Umgang und die Gefahren im Vorfeld genau besprochen werden. Wir bohren mit dem Akkuschrauber Löcher in den Baumstamm, bohren mit dem Handbohrer, üben uns im Sägen und Schleifen. Dann beginnen wir mit dem Füllen des Insektenhotels: Schilf in der Dose und Äste, Nisthölzer, Gestrüpp, Schneckenhäuser und Tannenzapfen, ein Ziegel, ein Treibholz und ein Gemenge aus Lehm und Stroh. Zum Schluss stellen uns die Gemeindearbeiter das Insektenhotel im Wald auf und wir können die leeren Räume noch füllen und es fertigstellen.

Unsere Eidechsenbabys

Rosmarie Allneider, Kindergarten Lajen

Als der Gemeindearbeiter Christian einen neuen Sand für die Kindergarten-Sandkiste holte, machte er eine interessante Entdeckung. Er fand im Sand fünf ca. 1 cm große weiße Eier. Er vermutete, dass dies Eidechseneier sein könnten, legte die kleinen Eier mit etwas Sand in eine kleine Kartonschachtel und brachte sie zu uns in den Kindergarten.
Wir recherchierten im Internet und stellten fest, dass es wirklich Eidechseneier waren. Wir fanden auch heraus, dass:

- es diese Eier feucht und warm brauchen,
- es einige Wochen dauert bis die Echsen schlüpfen,
- Eidechsenbabys gerne kleine, lebende Spinnen fressen.

Eine Mami stellte uns ihr Terrarium zur Verfügung, welches wir in unseren Naturbereich stellten. Wir schalteten die Wärmelampe ein, befeuchteten ab und zu den Sand und warteten eine Woche, zwei Wochen, drei Wochen ... und dann ... tatsächlich schlüpften aus den Eiern fünf kleine Eidechsen.
Ins Terrarium legten wir einen besonderen Stein mit Löchern, da wir wussten, dass sich Eidechsen gerne unter Steinen verstecken.
Täglich kamen die Kinder mit ihren Eltern und brachten fleißig Futter für unsere Schützlinge. Sie fingen kleine und große Spinnen, Weberknechte, Ohrenzwicker, Heuschrecken, Käfer, einen kleinen Schmetterling usw.

Der Gemeindearbeiter bringt uns die Eidechseneier in den Kindergarten.

Die erste Eidechse schlüpft.

Wir beobachteten, dass unsere Winzlinge vor den großen Weberknechten Angst hatten und sich unter dem Stein in Sicherheit brachten.

„Die kloanen Spinnen vom Tantscher (Metzgerei) fressen sie am liabschtn, weil dei tian wurschtilan.“
„Dor Opa geat mit mir in dor Friah vorn Kindergortn Spinnen und Ohrnzwicker suachn und nor brengen mir de mit.“

Täglich, mehrere Stunden am Tag, saßen wir vor dem Terrarium und beobachteten mit den Lupen unsere Eidechsenbabys. Dabei konnten wir sogar zusehen, wie die kleinen Eidechsen auf Spinnenjagd gingen. Erst als sich die Spinnen bewegten, liefen sie ihnen nach, nahmen sie ins Maul und ließen sie wieder laufen.

Die Eidechsen krabbelten sogar an der Scheibe des Terrariums entlang.

Die Eidechsen versteckten sich gerne im und unter dem Stein.

„Dor Opa und i brengen die Spinnen."

Wir beobachten stundenlang.

Da Eidechsen keine Haustiere sind und in die freie Natur gehören, haben wir uns dafür entschieden, sie im Garten vor dem Kindergarten freizulassen. Dort haben wir nämlich schon andere Eidechsen entdeckt, die in einer Mauerritze wohnten.
Wir haben beobachtet, dass die Eidechsen gar nicht aus dem Terrarium heraus wollten. Sie waren sehr zutraulich und krochen uns über Hände und Arme und hatten gar kein Verlangen, sich vor uns zu verstecken.
Nach kurzer Zeit verschwanden sie unter dem Steg.
Die Tage danach setzten wir uns am Morgen in den Garten und warteten auf unsere Eidechsenbabys.

Unsere Eidechsenbabys sind sehr zutraulich.

Wir warten im Garten auf unsere Eidechsen.

Seither sind mehrere Wochen vergangen, trotzdem erinnern wir uns noch gut an unsere Eidechsenbabys und denken oft an sie ...

„Ba mir dorhoam wohnt auf dor Terrasse iaz a an Eidechse."
„Wenn men geklopft hot, nor sein si stiangebliebm, weil si Ongst hobm."
„Ba dor Wond hot oane gewellt mit di Fiaß aubmklettern."
„Mir hobm an orangen Schmetterling gfundn. Die Mami hotnen in di Becherlupe getun und i hon si kep und den hobm di Eidechsn donn gfressn."
„Mir hobm oanmol, zwoamol, dreimol und viermol Eidechsn kop."
„I hon ban Bauch gsegn, wia di Eidechse tuat: fffff fffff fffff."
„Dor Tati hot von Stoll a Spinne auorgebrocht. Di sell hobmse net gemeg, weil di sell tuat stollelen."
„Die Eidechsen kennen ausi gian in der Welt. De sein iaz schun draußn. Vielleicht sein sie ungfrorn, weil heint isch Schnea und eisig."

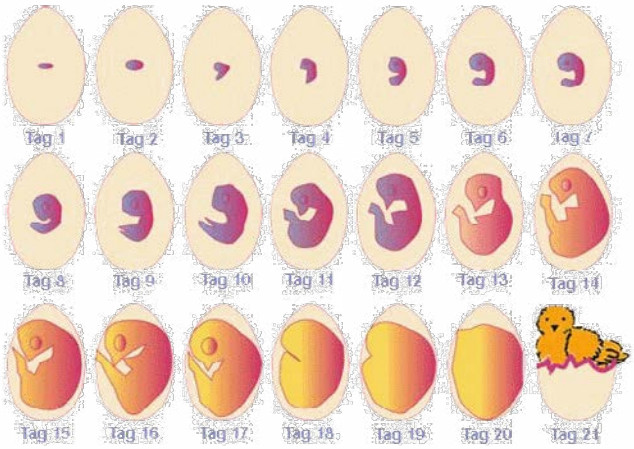
Wir brüten Eier aus

Silvia Ratschiller, Kindergarten Lichtenberg

Im Frühjahr, beim Erwachen der Natur, beschlossen wir, dass auch in unserem Kindergarten neues Leben Einzug halten sollte.
Unsere pädagogische Mitarbeiterin Andrea Sagmeister lebt auf einem Bauernhof. Auf ihrem Hof gibt es einen Hühnerstall mit Hennen und Seidenhühnern sowie einen engagierten Hahn mit dem Namen Alfredo. Sie brachte verschiedene befruchtete Eier mit und wir legten diese in einen Brutkasten. Sie erklärte uns, dass in einem Brutkasten die Eier unter einer gleichbleibenden Temperatur ständig bewegt werden. Diese Aufgabe leistet die Henne während sie die Eier im Nest ausbrütet.

Wir hängten einen „Eierkalender“ auf, der genau zeigte, wie lange es noch bis zum Schlüpfen der Küken dauern würde und wie es in dieser Zeit der Entwicklung im Inneren des Eies aussieht. Wir würden 21 Tage warten müssen. Jeden Tag nahmen wir ein Ei vom Kalender ab. Wir schauten uns genau das Innere eines Eies an und lernten seinen Aufbau kennen. Jeden Tag schauten wir gemeinsam in den Brutkasten, beobachteten die Eier und versuchten, auch kleine Unterschiede an den Eiern festzustellen.
Endlich war es soweit: Die Küken sollten schlüpfen. Immer wieder begaben sich ein oder mehrere Kinder zum Brutkasten und gegen 10.00 Uhr konnten wir endlich an einem Ei ein kleines Loch entdecken. Nun wurde es spannend: Wie lange würde das Küken brauchen, um sich aus der Schale zu befreien? Wie schaut ein frisch geschlüpftes Küken aus? Wie viele Küken würden heute noch schlüpfen? Was ist mit den Eiern, die ganz bleiben?
Kurze Zeit später sahen wir bei zwei weiteren Eiern kleine Löcher. Aufgeregt standen wir alle die meiste Zeit des Vormittags vor dem Brutkasten und beobachteten mucksmäuschenstill das Geschehen. Wir beobachteten, wie sich die kleinen Küken ihren Weg mühsam aus der Eierschale erkämpften und welche große Anstrengung sie dabei aufbrachten. Manchmal hatten wir sogar den Eindruck, als

müssten wir ihnen irgendwie helfen – nichts zu tun, nur zu warten und zuzuschauen, fiel uns allen schwer.
Gegen Mittag endlich hatte sich das erste Küken freigekämpft und lag anschließend für eine Weile ziemlich entkräftet im Brutkasten neben seiner Eierschale. Wir ließen ihm einige Zeit, um sich zu erholen, dann holten wir es vorsichtig heraus und legten es in eine Kiste, ausgelegt mit Streu und Tüchern. Von oben herab baumelte eine Wärmelampe, die das Küken zuerst trocknen und dann auch wärmen sollte. In die Kiste gaben wir zwei Schalen: eine mit Wasser und eine mit Futter. Sobald die Küken sich von der Anstrengung erholt hatten, wurden sie lebhaft und begannen zu essen und zu trinken. An diesem Tag schlüpften noch weitere fünf Küken, die wir nach und nach in die große Kiste gaben.
Die Küken blieben noch einige Zeit bei uns im Kindergarten, wir pflegten und fütterten sie. Sobald sie eine bestimmte Größe erreicht hatten, brachten wir sie zu den anderen Hühnern und zum Hahn Alfredo auf den Bauernhof.
Die Gesichter der Kinder an dem Tag, als die Küken schlüpften, werde ich nicht so schnell vergessen. Strahlende und zugleich interessierte Kinderaugen, die, verbunden mit der vorherrschenden Aufregung und Spannung, diesen Tag zu einem besonderen gemacht haben.



Die Natur lässt uns staunen

Andrea Bernhart, Waldkindergarten Birkenwald, Partschins

Der Wald, die Elemente, die Tiere, die Pflanzen und die verborgenen aber spürbaren Kräfte der Natur lassen uns, groß und klein, täglich neue Wunder entdecken und staunen. An jedem Tag entdecken wir die Veränderungen der Natur. So auch am ersten Tag nach den Weihnachtsferien: Das Gelände um den Waldkindergarten Birkenwald ist bedeckt mit Schnee. Kein Mensch hat bis zu unserem Ankommen Spuren gesetzt. Den Kindern sind die Veränderungen am Gelände sofort aufgefallen. Alles ist schneebedeckt, ein umgestürzter Baum liegt im oberen Teil der Wiese, es ist auffallend leise, der Bach ist nicht zu hören, hie und da ein sanftes Zwitschern einer Meise.

Laurin und Tobias machen sich sofort auf in den Wald. Sie vermuten, wenn ein Baum umgestürzt ist, müssen noch mehrere unter der Last des Schnees gebrochen sein. Sie gehen über die Brücke in den Wald. Doch kommen die Spuren der Tiere ihrem Vorhaben dazwischen. Sie sind sich sicher: Das sind Spuren eines Rehs. Sie möchten den Spuren folgen. Laurin fordert mich auf mitzukommen, denn wer weiß, wie weit das sein könnte. Weitere drei Kinder begleiten uns.

Der schneebedeckte Boden macht es schwierig zu erkennen, wo wir unsere Schritte setzen sollen. Laurin macht den Vorschlag: „Ich gehe voran, dann könnt ihr in meine Tritte steigen.“ Dies macht es den anderen Kindern sofort leichter. Immer wieder überprüfen die Kinder, ob es noch dieselben Spuren sind. Sie stellen fest: „Das ist nur ein Reh gewesen.“ Ich frage die Kinder, in welche Richtung das Reh wohl gegangen ist. Richtung Wassserfall oder Richtung Dorf? Tobias stellt gleich richtig fest: „Richtung Wasserfoll.“ Wir gehen weiter. Einmal müssen wir über einen Baumstamm klettern. Laurin meint: „Do isch es Reh drunter durch.“ Tobias lächelt sogleich: „Sem isch es a kluans gwesen.“ Auf einmal sieht Laurin wieder den umgestürzten Baum auf der Wiese und er erinnert sich an sein eigentliches Vorhaben: umgestürzte Bäume zusammenzutragen. Er meint: „Na Andrea, loss mr des. Gian mr liaber in Bam ber Wies oiziachen.“ Alle Kinder sind einverstanden. Beim Baum angekommen, bemerken die Kinder, dass der Baumstamm nicht ganz gebrochen ist. Gleich steht fest, wir brauchen „die Grobzahnsäge“. Ich frage Laurin, was er mit dem Baum vorhabe und er meint: „Jo Brennholz fürn Herd. Heint mias mr sicher im Haus essen.“ Wir holen Sägen und Seile und arbeiten. Es dauert nicht lange und ein großer Teil ist abgeschnitten. Mia hat die Idee, mit dem Baum ein Baumhaus zu bauen. Gabriel meint: „I woas, wia sel geat, weil sel hon i mitn Tata uans gebaut. Sem brauchts ober Bretter.“ Wir befestigen die Seile. Dabei braucht es Hilfe von jenen, welche Knoten knüpfen können. Schließlich versuchen zwei Kinder, den Baumstamm zu ziehen. Sofort wird klar,

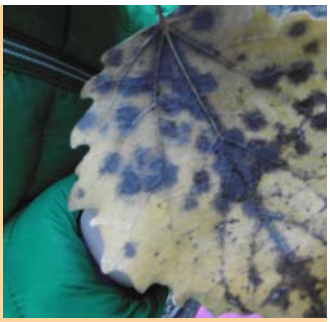
da brauchen sie Hilfe. Sie wissen, welche Kinder die Stärksten in der Gruppe sind und bitten sie um Hilfe. Gemeinsam schaffen sie es, den Baumstamm ca. 15 m zu ziehen. Dann sind sie erschöpft und lassen von ihrer Arbeit ab.
Solche und ähnliche Begebenheiten erleben die Kinder tagtäglich im Waldkindergarten. Die Natur hält eine Fülle an Entdeckungen bereit. Es sind Dinge, welche mit dem wahren Leben zusammenhängen. Ob es das Eis ist, welches einmal dick, einmal dünn ist oder der Lauf der Sonne, welcher sich jahreszeitlich verändert, die veränderte Pflanzenwelt oder die Maulwurfshügel in der Wiese – täglich wirft die Natur neue Fragen auf. Manche dieser Fragen beantworten sich die Kinder gegenseitig oder sie stellen Vermutungen an. Bei manchen Fragen braucht es die Unterstützung der Erwachsenen, um Antworten zu finden. Bewusst geworden ist mir, dass diese Art zu leben und zu lernen das Gemeinschaftsgefühl der Kinder stärkt und sie tiefgründiger werden lässt.

Kinder und ihre Neugierde

Karoline Weiss, Evi Raich, Gabi Spechtenhauser, Michaela Peer, Kindergarten Plaus

Die Kinder finden im Innen- und Außenbereich unseres Kindergartens vielfältige Möglichkeiten zum Staunen, Forschen, Experimentieren und Werkeln.

Dabei legen wir unser Hauptaugenmerk darauf, dass jedes Kind in seinem eigenen Tempo Antworten auf seine Fragen findet und durch sein eigenes Tun wertvolle Erfahrungen sammelt. Wir pädagogischen Fachkräfte begleiten das Kind, halten uns aber mit unserem Wissen und unseren Antworten im Hintergrund.
Bei unseren regelmäßigen Exkursionen in den nahegelegenen Wald sammeln die Kinder Schätze der Natur, die sie erforschen und bestaunen. Sie begreifen Zusammenhänge, hinterfragen Vorgänge und erleben, dass die Natur vor unserer Haustür schützenswert ist.



Noah: „Wir waren in meinem Wald. Wir gehen immer in diesen Wald, nie in einen anderen. Da sind viele Bäume. Weißt du, ich habe mit der Taschenlampe durch das Blatt geleuchtet und das Licht sieht man dann auf der anderen Seite. Ich habe die Adern vom Blatt gesehen. Dies sieht man auch jetzt noch auf dem Foto. Auch diese Punkte auf dem Blatt habe ich gesehen.“ Hast du noch was entdeckt? „Jaaa, diese Zacken.“ – zeigt mit dem Finger den Rand des Blattes.

Einige Naturmaterialien sind so wichtig für die Kinder, dass sie sie in Hüllen packen und mit in den Kindergarten nehmen. Dort werden sie genauer unter die Lupe genommen.

Carolina: „Do hom mir die Schätze gsommelt, gelbrote Lablen, die schönen.“

Lena, Paula, Carolina: „Don hom mir sie innigetoun in den Sackelen, wo man sie gut durchsig. Nor hom mir sie bon Fenster ai gehängt, sem scheint die Sonne zui."

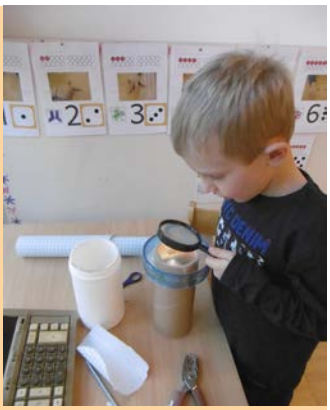
Nadine: „Mir suachen Schätze, die findet man im Wold. Man sommelt sie und tuat sie in die Hülle. I hon die Schätze ongschaut mit dor Taschenlampe und dor Lupe. I hon gsechen, wie sie aufgerollt wor. Die Wand von der Schnecke wor gonz gonz rot und i hon a die aufgerollten kleinen Rillen gsechen. Es sein a Strichelen drinnen gewesen, die dunkler gewesen sein. Es Schneckenhaus isch aufgerollt, wie a Spirale."

In unseren Räumen, sowie in den verschiedenen Lernorten, finden die Kinder vielfältige Materialien und Echtmaterialien, Werkzeuge, die zum Staunen anregen und zum Forschen und Experimentieren verleiten.

Michel: „Mit die Lampen und mit die Lupe bei die Blätter geschaut. Ich habe schmutzig gesehen, dunkle Punkte."

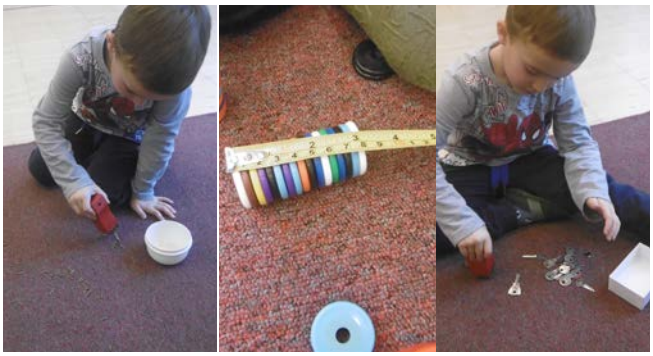
Jonas und Felix: „Mir hom a Lupe, a Taschenlampe, a Rohr und des blaue Dings (Ring) gebraucht. Die Taschenlampe hom mir in Rohr inni gestellt, don hom mir des runde Ding

mit der Folie drauf ai getoun. Don a Blattl von Baum aigleg. Mit der Lupe hom mir es ongschaug. Dann sieht man do a großes Blattl, so die Faden – die Aderlen vom Blattl, wia a Wurm durchn Blattl gongen war. Die Taschenlampe scheint durchn Blattl durch ober des Licht isch nimmer so hell wie erschter."



„Mit der Lupe sieht man olles viel größer. Felix isch groaß gewesen wie a richtiger Gigi – Buffon (Fußballspieler) –, weil man richtig groß sieht – großen Kopf, Hände und Augen, einfach olles größer."

Lion entdeckt die unsichtbare Kraft der Magnete. Er sucht sich immer wieder die Magnete. Da wir verschiedene haben, nimmt er sich das größte: „Des isch mein Magnet, des geht am besten." Mit dem Magnet kann man die Nägel des Hammerspiels einsammeln. „Weil die Nägel bleibm hängen bon Magnet und mir müssen sie nicht aufheben."
Auch ein Schloss hält an den Magnetscheiben. Wie viele Magnetscheiben kann man aufeinander geben und das Schloss hält daran? Lion probiert es aus. Die Magnetschlange kann



acht Zentimeter lang werden, das erfährt er, als er sie mit dem Messband abmisst. „Des isch die Zahl 8, also isch es so long.“ Auch Schlüssel bleiben an den Magnetscheiben hängen, aber nicht alle. Lion fragt sich: „Warum bleiben die anderen nicht hängen?“ und antwortet: „Weil sie nit magnetisch sein. Von olle Schlüssel sein lei zwo magnetisch, die ondern nit.“ Wir haben nachgeforscht und herausgefunden, dass sie zuwenig Eisen beinhalten und so nicht am Magnet hängen bleiben.

Da wir gemeinsam die Schöpfung bewundern, ist es nicht mehr weit, über uns selbst zu staunen und das Leben als Wunder zu betrachten. Unsere Geburtstagsfeier gestalten wir so, dass der bisherige Lebensweg eines jeden Kindes wertgeschätzt wird.

Carolina: „Mein Geburtstagsbiachl erzählt von mir, wia i groaß wear. Des isch zun Zoagen und zum Lesen. Mir als Baby, mit meine Freunde zum ersten Geburtstag, wenn i eins gworden bin. Don bon zweiten Geburtstag, wo i zwoa wear, wo i in Algund gwont hon. Dritten Geburtstag mit`n Finn. Bo meiner Geburtstagsfeier hom mir ins verkleidet. Do bin i mit meine Freunde rodeln gongen zu meinem vierten Geburtstag.“

Im Bewegungsraum haben die Kinder täglich die Möglichkeit, ihren Körper wahrzunehmen. Es ist spannend für sie zu erfahren, was sie alles mit ihrem Körper machen können. Was passiert, wenn ich meine Muskeln anspanne und entspanne. Wie balanciere ich auf geraden oder schiefen Ebenen und viele Fragen mehr.

Jonas: „Das kann ich schon. Ich kann schon einen Ball auf meinem Nacken balancieren lassen, ohne dass er herunterfällt. Des hon i im Fernseh gsechn und donn hon is ausprobiert. I hon Liegestützen mit`n Boll gmocht. Es wor schwierig, weil dor Boll olm wieder oi kugelt isch. I hon gmiast mit die Händ und die Fiaß die Liegestützen mochen und mit`n Gnag in Boll heben.“

Jasmin klettert im Bewegungsraum auf die Rutsche hinauf und rutscht in verschiedenen Lagen (Bauch, Po, Rücken) hinunter.

Sie ist sogar stehend hinunter gegangen und stehen geblieben und hat dies auch ohne Hausschuhe probiert. „I heb mi do lei mit die Zechn, dass i nit rutsch.“

Staunen – Forschen – Entdecken

Agnes Gamper, Kindergarten Prad

Im Kindergartenalltag begegnen uns vielfältige Forschungsanlässe und Themen, die von Kindern aufgegriffen werden und die es behutsam zu begleiten gilt. Ein solches Forschungsthema ergab sich, als wir an einem Vormittag im November ins Freie gingen und der gesamte Garten und alles, was sich darin befand, gleichmäßig mit Reif bedeckt war.

Einige Kinder begannen sofort mit dem Reif zu experimentieren. So wurden beispielsweise die reifüberzogenen Bänke „bemalt", Handabdrücke gemacht und kleine Reifhäufchen zusammengeschoben. Während einige der jüngeren Kinder sich kommentarlos in ihre Tätigkeit vertieften, kommentierten manche der älteren Kinder ihr Tun. Verschiedene Fragen tauchten auf: „Isch des es gleiche wia Schnea?" „Wo kimp des her?" „Schau, i konn do olls weckmolen." „Schau, des schmilzt."

Ein Junge schob Reif zu kleinen Häufchen zusammen und wollte wissen, welche am schnellsten schmelzen. Auf meine Rückfrage, wie wir das herausfinden könnten, schlug er vor, es doch auszuprobieren. Auf der Hand ließ der Junge die unterschiedlich großen Reifkügelchen schmelzen und kam zum Schluss, dass die kleineren schneller zur Pfütze geworden waren.

Ähnliche Situationen wie diese finden wir täglich im Alltag der Kinder, manchmal steigt das Interesse während einer Tätigkeit und wirft weitere Fragen auf, manchmal ist das Vorhaben aber auch in sich abgeschlossen und wird nicht weiterverfolgt. Ich sehe es als besondere Herausforderung, Kinder in ihrem Forschungsdrang zu beobachten, zu begleiten und möglichst wenig schnelle Antworten zu liefern. Situationen, welche uns selbstverständlich erscheinen, bieten Kindern vielfältige Möglichkeiten, Denkprozesse zu initiieren, Theorien aufzustellen und diese zu erproben.

Faszination Steine

Edith Unterholzner, Kindergarten Albeins

„Schau, wie der Stein glänzt!"
„Da ist Silber drin."
„Dieser Stein ist ganz glatt – fühl mal."
Julian hat einen Stein in der Tasche und zeigt ihn stolz: „Den hab ich gestern im Mineralienmuseum bekommen."
Emma bemerkt sofort, wenn jemand einen Schmuckstein trägt und fragt nach dessen Namen.

Im Morgenkreis der Fünfjährigen waren Steine öfters Gesprächsthema. Auf ihre Fragen „Woher kommen Steine?", „Wie alt sind Steine?" fanden die Kinder Antworten wie: „Steine kommen aus den Bergen." – „Manche kommen aus Vulkanen." – „Oder aus dem Wasser, die sind ganz glatt." – „Am Meer gibt es auch Steine." Samuel weiß: „Es gibt Steine mit Fossilien, die sind schon sehr alt – da wurden vor langer Zeit Muscheln hineingepresst." „Ja, bei einem Vulkanausbruch", wirft Paul begeistert ein.

In unserem Garten haben wir im Vorjahr einen Platz zum Steine-

klopfen eingerichtet. Auf großen flachen Bachsteinen bearbeiten die Kinder Steine. Besonders gut eignen sich Steine aus der Nähe von Bergwerken. Sie zeichnen sich durch besondere Farben aus und sind leicht zerbrechlich. Manche Kinder wollen einfach nur sehen, wie der Stein bricht und ob darin besondere Spuren zu finden sind. Andere klopfen die Steine so lange, bis ein feines Mehl entsteht. Dieses verwenden sie dann zum Kochen – oder mischen es mit Wasser und rühren Farben zum Malen an.

Eines Tages kam Thomas aufgeregt mit einem Stein in den Forschungsbereich, den er im Atelier entdeckt hat: „Schau, do sein Kristalle drin." Der weiße Stein hatte eine knapp ein Zentimeter lange Furche mit kleinen Einschlüssen. Er legte ihn unter das Mikroskop und da konnte man es deutlich sehen: Die kleinen, im Licht funkelnden Punkte wurden unter dem Mikroskop zu Kristallspitzen. Nun wollte Thomas es genau wissen: „Sind im Stein Kristalle drin?" Im Garten legte er den Stein auf eine flache Steinplatte und klopfte ihn mit einem Hammer auseinander – leider enthielt der Stein keine weiteren Kristalle, er war innen weiß.

In unserem Forschungsbereich legten wir eine Steinsammlung an: Bergkristalle, Granit, Lavasteine vom Ätna, Steine mit Fossilien aus unseren Bergen. Dolomit, Kalk- und Sandsteine wurden mit verschiedenen Funden der Kinder erweitert. Oft verweilen die Kinder bei den Steinen: sie sortieren, befühlen, wiegen die Steine oder beobachten sie unter dem Mikroskop.
Auf dem Wanderweg von Albeins nach Teis gibt es einen Platz mit Graphitphyllit. Bei einem Ausflug dorthin entdeckten die Kinder, dass die schwarze Farbe bei Berührung der Steine auf die Finger abfärbt und dass sie damit malen können. Wir nahmen kleine Graphitsteine mit und erweiterten damit unsere Steinesammlung.

An ihrem ersten Praktikumstag im Februar schenkte die Praktikantin Sophie den Kindern einen kleinen Edelstein mit den Worten „Du bist so wertvoll wie ein Edelstein." Alle waren begeistert. Im Morgenkreis der Fünfjährigen wollten die Kinder sofort wissen:

„Wie heißt der Stein?"
„Sind das echte Edelsteine?"
„Woher hast du sie?"

Eine neue Initiative war geboren. Die Praktikantin stellte eine Schatzkiste mit etwas größeren Edelsteinen zusammen und gestaltete passende Kärtchen dazu. Jeden Tag im Morgenkreis entdeckten die Kinder einen neuen Stein, lernten seinen Namen kennen und erfuhren, welche besondere Wirkung der Stein hat.
„Wir könnten Salzkristalle herstellen und beobachten, wie sie wachsen", schlug die Praktikantin den Kindern vor und weckte da-

mit ihre Neugierde. Die nötigen Materialien waren schnell besorgt: Marmeladenglas, Salz, Bindfaden und ein Wasserkocher.
Während der Freispielzeit sammelte sich eine interessierte Kindergruppe um Sophie, um das Experiment zu starten: Eifrig rührten sie Salz in heißes Wasser ein, bis die Sättigung erreicht war. Dann befestigte Sophie einen Baumwollfaden an einem Bleistift, den die Kinder quer über das Glas legten, so dass der Faden in das Glas hineinhängen konnte. In den folgenden Tagen beobachteten die Kinder, dass sich das Salz am Faden festlegte. Täglich konnten die Kinder das Wachsen der Salzkristalle am Baumwollfaden feststellen. Nach ein paar Wochen hatte sich eine ein Zentimeter dicke Salzschicht um den Faden gebildet. Unter dem Mikroskop waren herrliche Kristallgebilde zu erkennen.
Die Steine faszinieren die Kinder nach wie vor. Immer wieder gibt es neue Entdeckungen und Sprachanlässe zu diesem Thema.

Schnee ist nicht gleich Schnee

Erika Kuntner, Kindergarten Taufers im Münstertal

Hurra, es hat geschneit. Gleich nach der Jause gingen wir mit den Kindern ins Freie. Der Schnee war nass und die Kinder rollten den Schnee zu großen Schneekugeln. Es entstanden tolle Schneemänner und Burgen. Müde und etwas durchnässt kehrten wir in den Kindergarten zurück. Annika sagte: „Des wor heint ober a nosser Schnea."

Julia freut sich über die große Schneekugel.

Über Nacht schneite es noch einmal und auch am darauf folgenden Tag eilten wir nach der Jause sofort wieder ins Freie. Doch der Schnee ließ sich nicht mehr zu Kugeln formen. Enttäuscht riefen die Kinder: „Schaug, des geat nit." Da erklärte uns Annika: „Des isch a Pulverschnea. Der geat nit zun Kugeln mochn. Wenn man obr a bissl Wosser nemmen tat und in Pulverschnea dermit mischt, nor pickt er wieder." Gesagt – getan. Sie holte sich mit einem Eimer Wasser und zeigte, dass der Pulverschnee mit Wasser vermischt wieder zusammenklebt.

Annika beim Nachdenken

Die Kinder fragten sich nun, warum das so sei. Wir konnten es ihnen nicht erklären, aber im Kindergarten recherchierten wir gemeinsam sogleich im Internet. Wir fanden heraus, dass nasser Schnee dann entsteht, wenn es ungefähr 0 Grad Celsius hat. Denn dann gefrieren nicht alle Wassertröpfchen auf ihrem Weg zur Erde und dieses Wasser wirkt als Kleber. Mit diesem Schnee lassen sich gut Kugeln formen. Sinkt die Temperatur unter 0 Grad, gefrieren hingegen alle Wassertröpfchen und es entsteht Pulverschnee, der nicht zusammenhält.

Annika hatte die Idee, was mit Pulverschnee gemacht werden kann, sollte kein Wasser zur Verfügung stehen: „Der Pulverschnea geat gonz guat zum Engele mochen."

Engele formen im Schnee

Staunend entdecken Kinder die Welt

Elfriede Bacher, Kindergarten Algund

Vor etwa vier Jahren besuchte ich ein Seminar bei Udo Lange zum Thema „Lernen und Kreativität – Auf der Suche nach einer neuen Kultur des Lernens."

Neben vielen interessanten Dingen hatte Udo Lange auch ein Binokular dabei. Die Betrachtung verschiedenster Materialien unter dem Binokular faszinierte mich dermaßen, dass ich beschloss, dies an die Kinder weiterzugeben.

Sobald wir in unserem Kindergarten die Möglichkeit bekamen, ein Binokular anzukaufen, starteten wir zunächst mit einem kleinen Forschungsbereich in unserer Halle. Zusammen mit jeweils zwei bis drei Kindern betrachteten wir am Nachmittag gesammeltes Naturmaterial. Wir stellten immer wieder staunend fest, wie sich die Gegenstände für unseren Blick unter dem Binokular veränderten. Auch wenn sich zwei Kinder dasselbe ansahen, so kamen des Öfteren verschiedene Beschreibungen zustande. Gut erinnere ich mich daran, wie wir ein Stück Lavastein betrachteten und sich folgendes Gespräch zwischen zwei Kindern entwickelte: „Das sieht aus wie ein schwarzer Berg mit vielen glänzenden Höhlen drin." „Höhlen können ja überhaupt nicht glänzen." „Können sie doch, wenn ein bisschen Licht hineinkommt und vielleicht sogar ein Schatz drin versteckt ist."

Unser Forschungsplatz fand immer mehr Zuspruch und so beschlossen wir, ihn zu erweitern. Damit er ständig und für alle Kinder zugänglich ist, wurde er in einem Gruppenraum eingerichtet. Doch auch hier unterliegt er einer steten Wandlung, abhängig von den Interessen der Kinder. Zurzeit kann ich zwei Gruppen beobachten: zum einen die älteren Kinder, welche sich für das Binokular interessieren, zum anderen die Jüngeren, welche unsere verschiedenen Magnete für sich entdeckt haben.

Wir haben am Forschungsplatz Hufeisenmagnete, Stabmagnete und auch verschiedene kleine Kugeln, Plättchen, Büroklammern ..., mit welchen die Kinder experimentieren. In einem Gruppenraum gibt es auch ein kleines Magnetkranspiel, das häufig mit den anderen Magneten kombiniert wird.

Neulich beschäftigte sich Rafael mit den Magneten. Er hielt sich zunächst am Forschungsplatz auf, wo er eine Reihe Büroklammern mit einem Stabmagneten aufreihte. Danach ging er im Raum herum und probierte aus, was alles von seinem Magneten angezogen wird. Zum Schluss saß er auf dem Boden und rief mich aufgeregt zu sich. Er hatte eine seiner Haussandalen am Magneten hängen.

Die Dinge, welche wir unter dem Binokular betrachten, stammen großteils von den Kindern selbst, d. h. die Kinder bringen immer wieder etwas mit. So, und nur so bleibt unser Forschungsplatz interessant und für die Kinder auch spannend. Alle diese Kostbarkeiten werden in Petrischalen aufbewahrt – immer mal wieder ausgetauscht – aber soweit möglich auch für längere Zeit behalten.

Im letzten Frühjahr brachte uns Anna einen Käfer mit, welcher sich immer noch in unserer Forschungsecke befindet. Es war ein außergewöhnliches Exemplar und wir suchten gemeinsam in verschiedenen Lexika, bis wir feststellten, dass es sich um einen Nashornkäfer handelt.

Im Herbst des heurigen Kindergartenjahres betrachtete Anna gemeinsam mit ihrer Freundin nochmals den Käfer und erzählte ihr dabei genau, wie und wo sie diesen zusammen mit ihrer Mutter gefunden hatte.

Ich fand es erstaunlich, wie gut sie sich noch an einzelne Details erinnerte und ich fand mich auch bestätigt darin, dass unser Forschungsplatz viele Möglichkeiten bietet: Sprachanlässe, Fantasieanregung, Naturerfahrungen ...

Wir führen in unserer Gruppe auch ab und zu einmal ein kleineres Experiment durch. Sobald wir das Experiment gemacht und besprochen haben, werden die dafür benötigten Materialien sowie die einzelnen Arbeitsschritte den Kindern am Forschungsplatz zugänglich gemacht. Die Kinder haben die Möglichkeit, das Experiment auch selbst durchzuführen.

Kleine Schätze, große Wirkung

Gertraud Matzoll, Kindergarten Unser Frau/Schnals

An unseren Naturtagen mache ich mich mit den Kindern in den nahegelegenen Wald auf. Immer wieder entdecken wir auf unseren Waldexkursionen kleine Schätze, die wir in Petrischalen sammeln und mit in den Kindergarten nehmen.
Lian hat einen besonderen Schatz entdeckt. Er wird Lian in den nächsten Wochen noch öfters zum Staunen, zum Forschen und zum Lernen bringen.

Begeistert zeigt Lian mir seinen Schatz.

Lians Schatz ist ein kleines „Schwammele“, das er am nächsten Tag gleich genauer unter die Lupe nimmt. Am Binokular schaut, vergleicht und forscht er. Lian stellt fest, dass sein „Schwammele“ und der Butterpilz von Dorian verschieden aussehen. „Schau, sou schaug mein Schwammele aus“, staunt Lian. Auf einem Blatt Papier zeichnet er das Gesehene und wir halten es zusätzlich mit einem Foto durch die Linse fest.

Lians Zeichnung

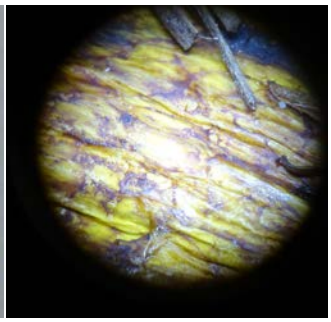


Foto durch die Linse des Binokulars

Aber noch ist sein Forscherdrang nicht gestillt. Auf die folgenden Fragen hat Lian noch keine Antwort:

„Wia hoaßt mein Schwammele?“
„Konn man des essen?“
„Isch es giftig?“
„Wia hoaßn die onderen Schwammlen in Wold?“

Wir ziehen uns ein Naturlexikon zu Rate. Aber wir werden nicht schnell fündig, der Pilz scheint selten zu sein. Es bleibt spannend. Ich muss Lian versprechen, meine Pilzbücher von Zuhause mitzubringen.
Und siehe da, es ist ein Weich-Ritterling.
In der nächsten Zeit blättert Lian immer wieder in den Pilzbüchern. Gerne mag er es, wenn wir mit ihm die Bilder betrachten, ihm vorlesen und seine Fragen beantworten. Er staunt, dass es so viele verschiedene Pilze gibt: Butterpilz, Knollenblätterpilz, Pfifferling, Fliegenpilz usw. Unser Experte Lian kennt nun schon so einige. Sie haben auf der Unterseite Lamellen oder Röhren. Nun weiß er auch, giftig ist der Ritterling nicht, man könnte ihn sogar essen.

Lians Pilz ist in der Zwischenzeit in der Petrischale getrocknet. Die Neugierde und Begeisterung für den Wald und seine Schätze aber ist geweckt und wird ihn weiter begleiten.

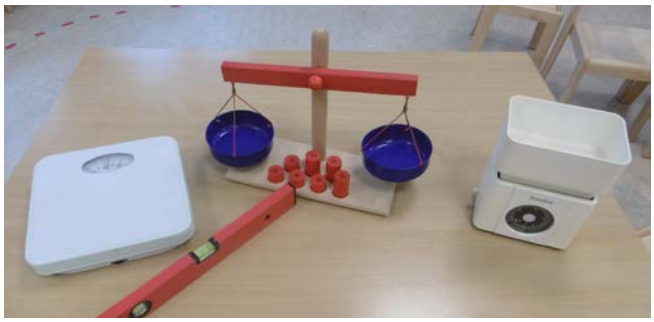
Ein Naturwissenschaftsbereich entsteht

Ilse Leiter, Kindergarten Lana/St. Peter

Im Herbst 2016 habe ich mich entschieden, am Naturwissenschaftsfachkreis teilzunehmen, um mir ein Bild zu machen, wie ein Bereich zu diesem Thema gestaltet werden kann. Ich erhielt viele wertvolle Anregungen, vertiefte mich in verschiedene Bücher, aber ausschlaggebend waren doch meine Hospitationen in den Kindergärten Neumarkt und Kurtinig, wo sich die pädagogischen Fachkräfte schon seit vielen Jahren mit dieser Materie beschäftigen. Mir ging es vor allem um die Umsetzung, denn ich hatte schon viel Erfahrung mit naturwissenschaftlichen Angeboten gesammelt, aber nicht als ständig zugänglicher und selbstständig nutzbarer Bereich im offenen Konzept.
Wie beschaffe ich die Materialien – Tabletts, Pipetten, Wasserkrüge, Plastikwannen, Lebensmittelfarben u. a. – ohne größeres Budget?
Wie schaffe ich es, dass die Kinder nicht jedes Mal ein Durcheinander zwischen den verschiedenen Experimenten anrichten?
Würde es wegen der Wasserspiele im Gruppenraum ständig nasse Kinder und Überschwemmungen geben?
Wie lange wird unser wertvolles Stereoskop ohne direkte Aufsicht eines Erwachsenen überleben?
Sollen Kinder aller Altersgruppen Zugang haben?
Trotz meiner Bedenken fing ich mit Hilfe meiner Kolleginnen einfach an:

1. Raum schaffen
2. Den Kindergarten nach möglichem Material durchforsten
3. Das Küchenpersonal bitten, alle möglichen Einwegplastikbehälter zu sammeln und vor der Mülltonne zu retten
4. Reinigungsfachkräfte dabei nicht vergessen
5. Immer wieder die Eltern um Mithilfe beim Sammeln bitten
6. In der Kindergartenbibliothek und andernorts nach interessanten Büchern für mich und die Kinder stöbern

Da sich der Mathematikbereich im selben Raum befindet, suchten wir zuerst einen gemeinsamen Schwerpunkt: Wiegen und Messen. Dazu erhielten wir von den Eltern brauchbares Material.



Als die Kinder Interesse an Wassererfahrungen zeigten, fanden wir in Ermangelung einer Wasserwanne dank meiner Eindrücke bei

Die Mädchen „fischen“ mit dem Hufeisenmagnet nach Metallteilchen (Büroklammern usw.) im Reis.

den Hospitationen eine gute Lösung für Kinder und Erwachsene. Wir beschränkten die Wasserangebote auf einen Tisch, der mit einem dicken Handtuch bedeckt war. Jedes Angebot stand zusätzlich in einer Plastikwanne. Wer wollte konnte die Dinge auf vorgesehene Weise nutzen oder frei experimentieren, so dass es auch für die Kleinsten geeignet war.

Foto: Kindergarten Kurtinig

Besonders ansprechend finden Kinder Experimente mit Farben. Die Idee mit den drei Grundfarben Farben in Eiswürfelbehältern zu mischen, wie ich es in Kurtinig gesehen hatte, wurde gut angenommen.

Zurzeit probieren wir aus, ob es Sinn macht, einen Tisch nur für ältere Kinder zu reservieren, um ihnen die Möglichkeit zu geben, differenziertere Arbeiten auszuprobieren, wie z. B. dieses Experiment, das ich auch während der Hospita-

tion kennengelernt habe: Farbtropfen in Milch fallen lassen, die sich beim Berühren der Milch mit einem in Spülmittel getauchtem Wattestäbchen explosionsartig auseinanderziehen (Fettlösung). Anschließend saugen die Kinder die kunstvolle Farbmischung mit einem Papierkaffeefilter auf.

Erfahrenere Kolleginnen haben mir bestätigt, dass eine große Standlupe genauso wertvoll in der Arbeit mit den Kindern ist wie ein Mikroskop und viel leichter erschwinglich.

Es gäbe noch so viel Erwähnenswertes, vor allem die Auseinandersetzung mit der lebenden Natur, die vielen von uns besonders am Herzen liegt. Pflanzen ziehen, Kaulquappen beim Verwandeln zusehen, Vögel füttern im Winter, Schmetterlinge schlüpfen lassen und vieles mehr findet im Naturwissenschaftsbereich seinen Platz.

Ob aus Apfelkernen Apfelbäume wachsen, fragte sich Victoria.

Das erste Stück der Mauer habe ich geschafft, wer weiß wohin sie mich noch führt ...

Arbeiten mit dem Stereomikroskop

Angela Morgenstern, Kindergarten Vilpian

In kleinen Gruppen habe ich die Mädchen und Jungen in die Arbeit mit dem Stereomikroskop eingeführt. Ich habe festgestellt, dass die jüngeren Kinder Schwierigkeiten beim Einstellen der Schärfe hatten, den Fünf- und Sechsjährigen gelang es besser.

Die älteren Kinder nutzten das Mikroskop und schauten viele Dinge genauer an. Ich setzte mich dazu, bot meine Hilfe an und kam mit den Kindern über ihre Beobachtungen ins Gespräch. Ich lenke die Mädchen und Jungen auch auf das bewusste Wahrnehmen einzelner Details hin.

Hannah arbeitete wie eine kleine Forscherin am Stereoskop. Das Scharfstellen gelang ihr schnell und sie beobachtete genauer. Sie stellte Fragen und suchte selbstständig nach Antworten. Sie besorgte sich das passende Buch zum Beobachtungsobjekt und holte sich Informationen daraus, z. B. zum Grashüpfer.

Im heurigen Kindergartenjahr betrachten die Kinder, die letztes Jahr das Stereomikroskop nicht genutzt haben, alle Funde genau. Sogar Schriften und Zeichnungen untersuchen sie mit dem Stereomikroskop.

Artur sieht sich am Stereomikroskop ein Herbstblatt an: „In der Mitte sieht man voll die Adern, die haben viele Striche. Der Stiel des Blattes sieht aus wie ein Schwanz von einem Tier. Das kleine Loch im Blatt ist voll groß. Das sieht aus wie ein Meer."

Liebe Hannah,

seit wir unser Stereomikroskop im Kindergarten aufgestellt haben, sehe ich dich oft daran sitzen. Schon am ersten Tag, bei der Einführung am Gerät, hast du sofort verstanden, wie das Objektiv scharf gestellt wird.

Mit strahlenden Augen hast du begonnen zu erklären, was du unter dem Stereomikroskop siehst und hast dieses aufgezeichnet. Am Nachmittag bist du mit anderen Kindern im Garten auf die Suche nach weiteren Untersuchungsobjekten gegangen und am nächsten Tag brachtest du Sägespäne von zu Hause mit. Deine Freude gabst du auch anderen Kindern weiter. Du erklärtest ihnen die Handhabung des Stereomikroskops und warst ihnen bei der Einstellung behilflich.

Frisst die Kerze die Luft?

Sylvia Felder Marth, Kindergarten Völlan

Einmal brachte Lisa die Haut von einem Grashüpfer mit. Interessiert hast du dich an das Stereomikroskop gesetzt und dir die Grashüpferhülle angeschaut. Du zeigtest mir die Krallen an den Beinen. Dann kam dir die Frage, ob der Grashüpfer Flügel hat. Um diese Frage zu beantworten, schautest du selbstständig in das Insektenbuch. Gemeinsam lasen wir über den Grashüpfer:

- Er kann schlecht fliegen, seine Flügel sind zu klein, darum springt er vorwärts.
- Mit seinen Hinterbeinen springt er, die anderen vier Beine liegen dabei eng am Körper.
- An den Beinen sind Haken, die zum Festhalten der Beute dienen.
- Der Grashüpfer häutet sich so lange, bis er ausgewachsen ist.
- Er kann weit schauen – man kann also nicht aus Versehen auf ihn treten, da er dann schon weggesprungen ist.
- Seine Zirp-Geräusche macht er, indem er mit der gezähnten Innenseite der Hinterschenkel gegen die Vorderflügel reibt.

Liebe Hannah, du arbeitest wie eine Forscherin. Du beobachtest genau, machst dir Gedanken, suchst nach Antworten in Büchern, zeichnest deine Erfahrungen auf und teilst sie mit anderen.
Ich bin erstaunt, wie interessiert und selbstständig du lernst. Bleibe weiterhin neugierig für die Dinge, die dich umgeben.

Warum ist Schnee weiß? Wo bleibt das Salz im Nudelwasser? Warum frieren wir mehr, wenn wir nass sind? Um uns herum geschehen pausenlos Dinge über die wir gar nicht weiter nachdenken, weil sie uns längst vertraut sind. Kinder sehen das anders. Für sie ist vieles neu und sie wollen wissen: „Warum ist das eigentlich so?“ Kinder sind von Beginn an neugierig und wollen ihre Welt erforschen. Kindergartenkinder zeigen ein reges Interesse an Naturphänomenen und fragen oft „Warum?“ – sie möchten die Antwort am liebsten selbst herausfinden. Das macht Freude, die Kinder fühlen sich dabei groß und sind stolz, wenn sie der Lösung selbst auf die Spur kommen. Schon für junge Kinder erweist sich das eigenständige Experimentieren als äußert wirkungsvoll. Gemeinsames Suchen fördert nicht nur die Neugier und Begeisterung für viele Phänomene des Alltags, sondern auch eine Reihe weiterer Basiskompetenzen. Dazu gehören u. a. Sprachkompetenz, Sozialkompetenz und Feinmotorik sowie ein Zugewinn an Selbstbewusstsein und innerer Stärke.

Wir haben uns im Jänner dem Thema Luft zugewandt und haben dazu einige Experimente gemacht. Luft ist nicht nichts. Luft ist zwar unsichtbar und wir können sie nicht anfassen, jeder Gegenstand nimmt aber einen bestimmten Raum ein – auch die Luft. Wozu brauchen wir eigentlich Luft? Kinder pusten mit Vergnügen Luft in ihre mit Wasser gefüllten Zahnputzbecher oder in das Badewasser und lassen das Wasser blubbern. Auch beim Trinken mit Trinkhalmen pusten sie oft lieber in das Getränk anstatt zu saugen und freuen sich über die aufsteigenden Luftblasen. Mit Luft gefüllte Dinge treiben auf dem Wasser, z. B. helfen Schwimmflügel und Schwimmreifen an der Wasseroberfläche zu bleiben. Wir brauchen Luft zum Atmen und auch die Kerze „frisst“ die Luft. Dort wo Luft ist, kann nichts anderes sein. Die Luft braucht Platz und verdrängt selbst das Wasser. Dadurch kann die Kerze auch unter Wasser brennen oder das

Bildungsort Naturmuseum

Adelheid Aichner, Kindergarten St. Lorenzen

Gummibärchen trocken bleiben, wenn es mit der „Tauchglocke“ untertaucht.
Bei solchen Experimenten entstehen immer wieder neue Fragen und daraus weitere Experimente. Denn was passiert, wenn das Gummibärchen dann doch noch nass wird, vielleicht sogar im Wasser schwimmen bleibt? Und dann vielleicht noch über Nacht? „Bekommt es dann schrumpelige Hände?“ „Oh, es ist gewachsen.“
Kinder im Kindergartenalter sind von einfachen Phänomenen fasziniert. Sie beobachten genau und lieben es, die Experimente immer wieder durchzuführen.

Das Naturmuseum befindet sich im Eingangsbereich des Kindergartens und ist ein beliebter Ort der Begegnung, zum Beobachten, zum Austausch und zum achtsamen Umgang mit der Natur.
Kinder entwickeln in der Natur ein Gefühl für sich selbst und für ihre Verbindung zur Umwelt. Die Jungen und Mädchen sammeln Schätze und benennen sie – bewundern, entdecken, begreifen, erleben, beobachten, philosophieren ...
Auch die Familien sind eingebunden, indem sie gemeinsam mit ihren Kindern „Naturschätze“ ins Naturmuseum mitbringen.

Einige Aussagen der Kinder im Naturmuseum:

Lia: „Mir gefallen im Naturmuseum die Vogelnester am besten.“
Fanny: „... und mir gefallen die Federn am besten.“ Und auf meine Frage „Was gefällt dir an den Federn so gut?“, antwortet Fanny ganz selbstverständlich: „Der Stengel.“
Linda: „Die Steine und die Maiskolben sind schön ... und mir gefällt es mit meiner Freundin Alice im Naturmuseum zu spielen.“

Von Raupen und Schmetterlingen

EIN BESUCH IM NATURMUSEUM

Heidi Gallmetzer, Kindergarten Margreid

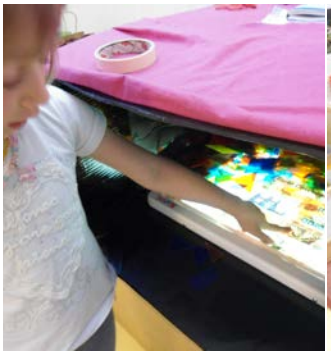
Das Naturmuseum in Bozen bietet mit seinen Sonderausstellungen zu unterschiedlichen naturwissenschaftlichen Themen und interaktiven Angeboten für Kindergartenkinder vielfältige Möglichkeiten, auf spielerische und sinnliche Weise neue Lern- und Erfahrungsräume kennenzulernen. Diese Gelegenheiten nehmen wir regelmäßig wahr.
Bereits die Aussicht auf eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln verstärkt das Interesse, die Neugierde und die Freude unserer Mädchen und Buben, ein Museum zu besuchen. Dies war auch bei der letzthin besuchten Ausstellung mit dem Titel „Bye bye butterfly – Heimische Schmetterlinge, tropische Gäste“ so. Alle fünfjährigen Mädchen und Buben wollten mit dabei sein.
Grundsätzlich ist es unser Ziel, ganzheitliche Lernprozesse zu fördern und die vielfältigen Kompetenzen der Kinder zu stärken, indem wir der Individualität, dem Forschergeist, der Kreativität, der Bewegungsfreude und der Selbsttätigkeit der Mädchen und Buben weitmöglichst Zeit und Raum geben.
Im Vorfeld der Ausstellung ergaben sich bereits Fragen über Fragen. Das Interesse der Kinder war geweckt; die beste Voraussetzung Neues zu lernen war gegeben.

„Gibt es auch giftige Schmetterlinge?“
„Hat der Schmetterling einen Stachel?“
„Wie hoch können Schmetterlinge fliegen?“
„Von wo kimp der erste Schmetterling her?“
„Streiten sich die Bienen und Schmetterlinge wegnen Blütenstaub?“
„Wo wohnen die Schmetterlinge?“
„Wo sind die Schmetterlinge im Winter?“
„Welches Skelett hat der Schmetterling?“
„Hat er Knochen?“
„Wie werden Baby-Schmetterlinge geboren? Kommen die aus dem Bauch der Schmetterlinge?“
„Welche Schmetterlinge gibt es bei uns?“

Die Kinder begannen zu forschen und sich mit der Welt der Schmetterlinge zu beschäftigen. Sie suchten nach Antworten auf ihre spannenden Fragen, indem sie eigene Hypothesen aufstellten, eigene Vorstellungen und Erfahrungen zum Ausdruck brachten, beobachteten, verglichen, sich Informationen aus Lexika, Naturführer und Zeitungsausschnitten holten, sich über ihre Entdeckungen und ihr Wissen austauschten, neugierig waren und dadurch aktiv Bildungs-und Lernprozesse mitgestalteten. Wir Pädagoginnen beteiligten uns als Lernbegleiterinnen und staunten über die Gedankengänge der Kinder.

„Ban Zitronenfalter sein die Weißen die Buben und die Gelben die Mädchen.“
„Schau amol des isch a Langflügler.“
„Die Bienen gewinnen, weil sie stechen. Nor tean sie in die Flügel stechn und nor stürzn die Schmetterlinge o.“
„Sie wohnen in an Kokon.“
„Oder in an Baumloch.“
„Im Winter fliegen sie dorthin wo die Vögel sind.“
„Zuerst ist der Schmetterling a Raupe und dann wird er a Schmetterling.“
„Das ist wie bei der Raupe Nimmersatt.“

Die Idee eines Mädchens, mit Legematerialien Schmetterlinge zu gestalten, fand auch bei anderen Kindern Anklang. Der Leuchttisch wurde dafür eingesetzt, das Skelett eines Schmetterlings zu erforschen. Die Kinder stellten fest:



„Die Strichelen sein die Knochn.“

„Des isch es Skelett van Schmetterling.“

„Schau mol, i hon a Schwalbenschwanzskelett gmocht.“

Zur Schmetterlingsausstellung gestalteten wir mit den Kindern ein Fotobilderbuch – hier einige Ausschnitte daraus:
Wir fuhren mit dem Zug nach Bozen. Cora begleitete und führte uns durch die Ausstellung. Sie brachte uns auf ansprechende und beeindruckende Weise Aussehen, Eigenheiten, Lebensweise und Verhalten so mancher Raupen und Schmetterlinge näher.
Wieder im Kindergarten erzählten die Mädchen und Buben von ihrem Besuch im Museum. Sie reflektierten, formulierten und dokumentierten ihre Erlebnisse, Eindrücke und Lernerfahrungen. Wir sammelten die Aussagen der Mädchen und Buben und gestalteten ein Fotobilderbuch.

„Wir sind im Museum. Cora führt uns herum und zeigt uns, wo die Schmetterlinge sind."
„Wir fliegen wie die Schmetterlinge."
„Wir haben gesehen, was sie fressen. Sogar Watte und Wolle. Die Motten."
„Da ist eine Riesenraupe. Die gibt's nicht in echt. Raupen essen ganz, ganz viel."
„Die Raupen verwandeln sich in Schmetterlinge. Zuerst ist a Ei, dann zuerst Würmer, dann eine Raupe, dann weard a Kokon und dann weard a Schmetterling."
„Der erste Schmetterling auf der Welt, legt so viel Eier, dass es auf der gonzn Welt Schmetterlinge gibt."
„Ober als es nou koane Schmetterlinge gebn hot, wer hots gelegt?"
„Miar gfollt der blaue Schmetterling am bestn. Und dir?"
„Cora zeigt uns den blauen Schmetterling. Der ist ganz schön. Er glänzt in der Luft und so versteckt er sich und die Vögel können ihn nicht sehen."
„Wenn er sich auf die Erde legt, dann sieht man ihn nicht. Weil da hat er auf der anderen Seite eine ganz andere Farbe. Braun. Da meint man, er ist Erde."
„So kann er sich verstecken. Vor Menschen oder dem Frosch oder dem Fuchs."
„Der Schmetterling kann sich vielleicht bei einer Pflanze verstecken, die ausschaut wie er. Wenn er grün ist, kann er sich auf einem Blatt verstecken oder auf einer Wiese."
„Wenn er gelb ist, in der Sonne."
„De gibt's nit ba ins do. De leben in Afrika und im Urwold."
„Die Cora hot nit gwisst wia sie olle hoaßn."
„Vielleicht heißen sie Fallschmetterling oder Flatterschmetterling oder Schmetterlingsfalter oder Wellenschmetterling oder Fahnenschmetterling."
„Do sein die echten Schmetterlinge und die Kokons."
„Die Raupe braucht ganz lang bis sie einen Kokon gemacht hat. Die kriegt keine Luft im Kokon. Sie braucht das nicht. Keine Luft, kein Wasser, kein Essen. Gor nix."
„Im Museum war es ganz schön."
„Wir haben ein Theaterstück gesehen."
„Der kleine Hase hat die Mama verloren und der Schmetterling hilft ihm, sie zu suchen."
„Der Schmetterling war ein Zitronenfalter. Er hat die Mama nicht gleich gefunden. Das war schwierig, weil er nicht gewusst hat, dass die Hasenmama gleich ausschaut wie das Hasenkind."
„Weil die Kinder vom Schmetterling schauen anders aus als die Schmetterlingsmama. Weil es Raupen sind."
„Die Raupen haben wir gesehen. Die waren sehr interessant."
„Die da in der Mitte tun weh, weil sie giftig sind, die Stacheln, die kleinen Haare. Die brennen auf der Haut."
„Vielleicht tean de Brennnesseln essn. Sie heißen Prozessionsspinner, weil sie hintereinandergehen, wie bei einer Prozession oder wie Ameisen."
„Da sind neun Raupen. Eine schaut aus wie Vogelcacca."
„Und die schaun lustig aus, die mit den langen Haaren."
„Da sieht man die Zunge van Schmetterling. Einen Rüssel, wie beim Elefant. Damit holt er sich Nektar. Und die Fühler sieht man und die Augen. Olls gonz groaß."
„Der Schmetterling verwendet den Rüssel vielleicht a, um sich auf die nächste Blüte zu katapultieren."

Bei einigen Mädchen und Buben war ein besonderes Interesse am Vergleichen von Merkmalen, Größen, Formen, Farben und Mustern zu beobachten. So verwendeten wir einige der Schmetterlings- und Raupenfotografien und fertigten daraus gemeinsam verschiedene Zuordnungs- und Suchspiele an. Im

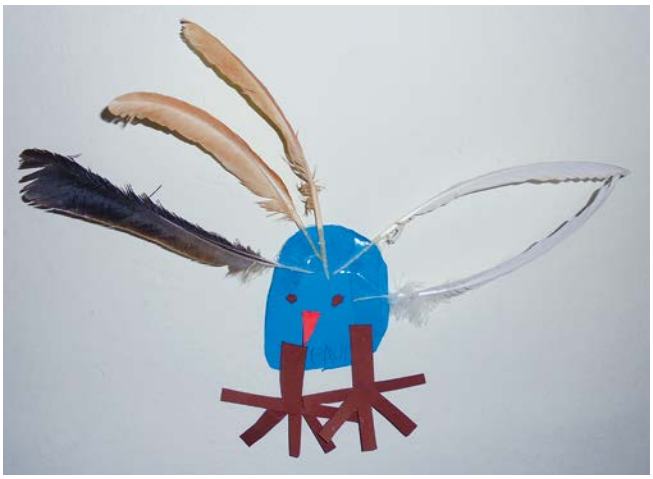
Federnausstellung

Marlene Sellemond, Kindergarten Latzfons

Baubereich bauten einige Kinder Museen nach und luden zu Ausstellungen ein.

Es ist interessant zu sehen, welche unterschiedlichen Strategien und Zugänge die Kinder entwickeln und finden, um die Welt zu begreifen und zu verstehen.
Durch eine vielfältig vorbereitete und herausfordernde Lernumgebung und eine bewusste pädagogische Haltung, bei der die pädagogische Fachkraft nicht Lösungen und Ergebnisse vorwegnimmt, begleiten wir das Kind und unterstützen es auf seinem Lernweg. Aus der Perspektive der Co-Konstruktion geht es uns darum, dass das Kind seine eigenen Erklärungen findet, weiter fragt und experimentiert, überprüft und in Interaktion mit anderen neue Hypothesen aufstellt. Wesentlich ist für uns

dabei, dem Kind in einer Haltung der Wertschätzung, der Offenheit und des eigenen Staunens zu begegnen. Es ist für uns von Bedeutung, einen Rahmen zu schaffen, in dem das Kind sein eigenes positives Selbstwertkonzept, das sich über Beziehung entwickelt und auf emotionalen und sozialen Fähigkeiten basiert, stärken kann.



Da wir heuer in unserem Gruppenraum den naturwissenschaftlichen Bereich eingerichtet haben, regte ich die Kinder im Herbst an, Naturmaterialien zu sammeln und sie in den Kindergarten mitzubringen. Immer wieder brachten Kinder Federn mit. Weil das Sortiment immer reichhaltiger wurde, beschloss ich mit den Kindern, die Federn allen sicht- und fühlbar, in einer Federnausstellung zugänglich zu machen. Wir überlegten, wie und wo wir die Federn ausstellen könnten und beschlossen, an zwei Seitenwänden unseres Raumes einen „Papierteppich“ aus braunem Packpapier anzubringen und auf diesem die einzelnen „Plakate“ mit den beschrifteten Federn aufzukleben.
Die Kinder waren von der Idee begeistert. Im Laufe des Jahres brachte fast jedes Kind irgendwelche Hühner- bzw. Vogelfedern mit. Wir besprachen sie und ordneten sie zu. So erweiterte sich die Ausstellung zusehends. Auch Eltern steckten wir mit unserer Begeisterung an. Sie halfen mit. Es stellte sich heraus, dass einige Eltern Experten auf dem Gebiet sind und viel über Vögel und ihr Gefieder wissen. Sie berieten uns und halfen dabei, die einzelnen Federn richtig zuzuordnen. Der Pate eines Kindes, ein Jagdaufseher, nahm die Federn mit ins Naturschutzhaus nach Villnöß, beriet sich mit seinen Jagdkollegen und teilte uns dann das Ergebnis mit.
Fast alle Kinder wissen, welche Federn sie mitgebracht haben. Ein Junge, der uns die erste Pfaufeder geschenkt hat, bastelte anschließend im Kreativbereich einen Pfau. Wir klebten ihn ober seine Feder. Ein anderer Bub war von der Ausstellung so begeistert, dass er zu Hause in seinem Zimmer eine anlegte. Er bereitete sie so auf und beschriftete sie, wie wir es im Kindergarten gemacht haben. Sein Vater half ihm dabei.
Ich erklärte den Kindern, dass die Menschen früher keine Füllfedern oder Kugelschreiber zum Schreiben hatten, sondern dass sie dazu Hühner- und Vogelfedern verwendeten. Wir bo-

Kleine Kinder – große Denker

Kathrine Leitner, Kindergarten St. Peter/Villnöss

ten daraufhin den Kindern die Möglichkeit, im Kreativbereich mit Federn und Tusche zu schreiben, bzw. zu zeichnen. Fast alle Kinder wollten es ausprobieren. Auch die Beschriftung der Ausstellungsplakate schrieb ich mit einer Hühnerfeder und mit Tusche.

Wir wollten den Kindern auch Bilder von Hühnern und Vögeln zeigen, die wir ausgestellt hatten, damit sie sich die Tiere auch vorstellen können, zu denen die Federn gehören. Im Internet wurden wir fündig. Wir druckten einige Bilder aus, die die Kinder ausschnitten und zu den passenden Federn klebten. Schließlich fanden wir in einem großen Vogelbuch einige Bilder von Vögeln unserer Ausstellung mit einer Beschreibung. In den meisten Fällen war auch das Vogelei dargestellt. Ich fotokopierte diese Dokumentationen und klebte sie zu den Federn.

Heute zeigt die Ausstellung Federn folgender Vögel: Eichelhäher, Mäusebussard, Turmfalke, Fasan, Geier, Kranich, Grünspecht, Habicht, Elster, Krähe, Taube, Wellensittich, Sperling, Pfau, Wachtel, Zwergwachtel, Hahn, Haushuhn, Seidenhuhn, Federfüßiges Zwerghuhn, Appenzeller Spitzhaube, Struppuhn, Truthahn, Gans, Schwan, Ente.

Das, was die Kinder da geleistet haben, ist bemerkenswert. Es ist eine lebendige Ausstellung, die nie abgeschlossen ist. Immer wieder einmal bringt ein Kind noch eine besondere Feder mit. Dann freuen wir uns gemeinsam darüber.

„I siech schun in Himmel, ober weard der sel a irgendwo fertig?“
„Wie der Gott ausschaug, sel woaß man net. Er konn koane Hoor hom, afn Kreuz obm siecht man oft a, dass er longe Hoor hot.“

„Wie ischs unter der Erde ... gspürt die Amsel sem no epis?“

Solche oder ähnliche Fragen stellen Mädchen und Buben immer wieder – sie sind neugierig, überlegen, wollen Zusammenhänge erkennen, Möglichkeiten ausforschen und verfolgen Ideen. Sie denken über das Sein des Menschen, der Welt und über Gott nach. Wir Erwachsenen stehen diesen Fragen, bei denen es kein Richtig und kein Falsch gibt, oft ratlos gegenüber. Gerne würden wir eindeutige und klare Antworten geben, doch diese gibt es leider oder glücklicherweise nicht. Philosophische Fragen bieten den Kindern die Möglichkeit, selber zu denken.

Kinder denken einen großen Teil ihrer Zeit nach. Wir Pädagogen denken vor – die Kinder denken nach.

Beim Philosophieren verändert sich diese Konstellation. Fragen, die die Mädchen und Buben beschäftigen, werden erörtert. Im Mittelpunkt stehen kritisches, eigenständiges und kreatives Denken, das Vorbringen von unterschiedlichen Argumenten, das Anhören und Respektieren der Anschauungen der Mitphilosophierenden.

Nachgehend ein kurzes Beispiel aus der Praxis – ausgehend von der Frage „Gibt es Engel?“. Diese Frage stellte sich den Kindern während der Spielzeit und wurde daraufhin im „Denkkreis“ gemeinsam erörtert.

J: „I glab schun an Engel, weil dei sein net durchsichtig. Wenn sie durchsichtig warn, spüret man net, dass die Flügel Wind mochn.“
M: „Dei sein durchsichtig, ober dei gibs, weil sie holn die Menschen, wenn sie gstorbm sein.“
J: „Engel hom weiße, schiene Flügel.“
R: „Engel helfen in die Menschen, wenn sie toat af der Stroße liegn.“
N: „Und wenn man gstorbm isch, sem glab i, dass man sem a Engel weard.“
R: „Isch do (im Kindergarten) a a Engel?”
M: „Woll ... eigentlich schun, weil überoll im Himmel sein Engel.“
A: „Im Haus isch koan Engel.“
M: „Wenn er überoll isch, isch er a do im Haus.“

Fragen der Kinder in der Auseinandersetzung mit der Welt

Maria Laimer, Kindergarten Tirol

A: „Er isch ober gonz kloan."
M: „Wenn niemand stirb in gonzen Tog, sem sein sie im Himmel."
D: „Sie schaugn af ins or, wenn sie nix zu tien hom."
M: „I glab, dass a Engel so an Kopf hot, wie des Tuech do entn isch. Sel isch goldig."
N: „A Engel konn koan weißn Kopf hom … goldig vielleicht, weil sel schaug schien aus. Und a goldige Krone hot er."

Kindergarten Prad

Im Kindergartenalltag setzen sich die Kinder mit Fragen an die Welt auseinander.
„Wo ist die Luft?", fragt ein Kind, denn es spürt sie in diesem Moment nicht direkt. Das Kind läuft eine Runde im Raum und gibt sich dann selbst die Antwort: „Jetzt spür ich sie, sie steht nur still."
„Warum ist die Luft draußen kalt und drinnen warm?" Mit einem Thermometer, einem Block und Papier machen wir uns auf zur Beweissicherung. Ich gebe die Frage an andere Kinder weiter: „Warum ist es so kalt, obwohl der Himmel blau ist und die Sonne scheint?" Ein Kind antwortet: „Weil es jetzt Winter ist. Die Sonne wird sich die Wärme wahrscheinlich für den Sommer aufbewahren."
Ein Kind blättert im Buch „Die größten Bauwerke der Welt" und ist vom Eiffelturm sehr fasziniert. „Wo steht der Eiffelturm, suchen wir ihn auf dem Globus?" Auf dem Globus finden wir Paris. Da will das Kind wissen: „Wo wohnt meine Oma, wo ist Meran?" Weiter geht es dann mit der Frage: „Wo ist das Schwimmbad, wo ich im Sommer war?" Vom Globus geht die Erkundung weiter, bis zur Stadtkarte von Meran, denn die Stadt ist auf dem Globus nicht wirklich sichtbar. Da wir Meran von unserem Gruppenraum aus sehen können, versucht das Kind schließlich den Ort vom Fenster aus mit dem Fernglas zu erkunden.
Es ist immer wieder spannend zu beobachten, wie sich Kinder mit Fragen an die Welt auseinandersetzen, wie sie ihre eigenen Alltagstheorien aufstellen. Um die Kinder in ihrer Theoriensuche durch vorschnelle Belehrungen und Antworten nicht zu hemmen, stelle ich weitere Fragen und ermögliche dem Kind, selbst eine/seine Antwort zu finden. Ich versuche die Gesprächsführung mit den Kindern im Zusammenhang mit Fragen an die Natur, an die Welt, so zu gestalten, dass sie auf-

gefordert sind, ihre eigenen Überzeugungen zu äußern, immer wieder zu überprüfen und neue Erkenntnisse und Theorien selbst neu zu formulieren.
Konkret schaut das so aus. Ich hole die Meinung des Kindes ein und gebe die Frage zurück: „Was glaubst du, wie das ist? Bist du sicher?“ Ich würdige die Fragen des Kindes: „Gute Frage. Das habe ich mich auch schon gefragt. Stimmt. Ja, warum eigentlich nicht?“ Ich eröffne den Diskurs für andere: „Was meint ihr dazu, was wisst ihr dazu? Ist das so?“ Ich frage nach Begründungen: „Warum glaubst du, dass es so ist?“ Ich lade die Kinder ein, dazu Beweise zu suchen: „Wollen wir es ausprobieren?“ Ich verhelfe den Kindern dabei, Verbindungen zu finden: „Kennst du ähnliche Beispiele, hast du etwas Ähnliches schon einmal gesehen, gehört?“ Ich stelle eigene Vermutungen auf: „Ich könnte mir vorstellen, dass ..., ich habe einmal gesehen/gehört/gelesen, dass ..., ich vermute ...“
All diese Auseinandersetzungen geschehen bei uns im Kindergartenalltag. Kinder, die sich an den Fragen, am Diskurs interessieren, gesellen sich dazu, andere beschäftigen sich mit anderen Dingen. Zudem bietet der Morgenkreis eine gute Gelegenheit, Erkenntnisse vorzustellen oder Fragen in die Runde zu geben.
Kurzum, es ist erhellend, sich mit einer forschenden Grundhaltung mit den Kindern auf den Weg zu machen, die Welt zu entdecken. Es ist nicht einfach, sich als Pädagogin zurückzuhalten.

Mit Mädchen und Jungen philosophieren

Veronika Ladurner, Kindergarten Untermais

Philosophie bedeutet Liebe zur Weisheit und nicht Lehre vom Wissen. Das Philosophieren mit Mädchen und Jungen besteht aus drei Grundpfeilern, die als Wurzeln der Philosophie gelten:

- dem Staunen
- dem Zweifeln
- dem Betroffensein (vgl. Daurer, 1999)

Mädchen und Jungen stellen Fragen, die uns aufhorchen lassen. Nicht auf jede Frage gibt es eine eindeutige Antwort.
Im Kindergartenalter bilden sich die Mädchen und Jungen eine Vorstellung von der Welt und entwickeln eine eigene Sichtweise. Manchmal müssen wir über eine Frage nachdenken, mit anderen darüber sprechen, gemeinsam überlegen – philosophieren.
Was zeigen uns die Mädchen und Jungen auf, was signalisieren sie uns? Welche Fragen stellen sie? Warum sind diese Beobachtungen so wichtig? Weil die Mädchen und Jungen sich zunehmend selbstständig und handlungsfähig erleben können und wir an uns neue Facetten kennenlernen.

Ein Adventkalender für Arme

Brigitte Trienbacher, Kindergarten Reinswald

Ich habe immer zwei Fingerpuppen in meiner Tasche, wenn ich zu einem Kindergarten fahre, in dem ich als Ersatz arbeite. Es ergeben sich oft Fragen im Garten, in der Garderobe oder beim Freispiel. Dabei ist es für mich wichtig, genau hinzuhören, mit den Mädchen und Jungen in Beziehung zu treten und Sprachanlässe wahrzunehmen. Ich lasse dabei die zwei Fingerpuppen zu den Mädchen und Jungen sprechen. Die Fingerpuppen stellen sich ihnen vor. Der Tiger heißt Philo und das Zebra Sophie. Sie erzählen den Mädchen und Jungen, dass sie von weit her kommen und ihr Beruf ist: Nachdenken.

Es gibt zwei Regeln: Jedem Kind wird zugehört und jeder und jede darf ausreden. Die Mädchen und Jungen fühlen sich dabei ernst und wichtig genommen.

Die Fingerpuppen faszinieren sie und sie philosophieren mit Philo und Sophie. Sie wollen auch selbst die Fingerpuppen auf den Finger stecken und mit ihnen sprechen.

Die Fingerpuppen begrüßen alle interessierten Mädchen und Jungen und fragen: „Über was denkt ihr nach?“

Einige Fragen lauten:

- Gibt es Monster wirklich?
- Wann ist ein Freund ein Freund?
- Wieso sterben wir?
- Was ist schön?

Die Mädchen und Jungen lernen, sich gegenseitig zuzuhören und sich ausreden zu lassen. Ich halte mich bewusst zurück. Ich schaue sie während des Sprechens an, senke aber am Ende ihrer Rede den Blick, das heißt, ich denke nach.

Die Mädchen und Jungen bestimmen selbst, wann sie fertig philosophiert haben. Es geschieht, dass sie am Ende nicht mehr über die Frage, für welche sie sich entschieden haben, philosophieren, sondern ein anderes Interessengebiet gefunden haben.

Am Ende einer kinderphilosophischen Einheit ist es für mich wichtig, mit den Mädchen und Jungen gemeinsam zu reflektieren und den Fragen nachzugehen: Wie geht es euch? Habt ihr euch wohlgefühlt? Habt ihr den anderen zugehört? Haben die anderen euch zugehört?

Im Morgenkreis in der Vorweihnachtszeit werden die Kinder auf den Adventskalender für ihre Eltern aufmerksam gemacht. Den für die Kinder bestimmten kennen sie bereits ... In der Kreismitte liegt ein goldenes Tuch. Was mag sich darunter befinden? Mit einem kurzen Spruch lüfte ich das Geheimnis:

„Mach bitte deine Augen zu
und blinzle nicht, sonst schwindelst du!
Ich zähle jetzt genau bis zehn ...,
dann wirst du ganz was Tolles seh`n!“

Ich hebe das Tuch. Ein Bild-Adventskalender mit der Titelseite des Bilderbuchs „Der Weihnachtsstern“ von Marcus Pfister und mit nummerierten Türchen kommt zum Vorschein. Ich verweise auf den vorliegenden Spruch- und Bildkalender mit den Worten: „Diese habe ich für eure Mami und euren Tati im Eingangsbereich vorbereitet: Wer von ihnen am Morgen als erster kommt, darf das Türchen öffnen, den Spruchkalender umblättern und lesen.“

Da wirft Fabian aus der Gruppe ein: „Wieso hast du nur Adventskalender für die Armen?“

Ich antworte: „Wie meinst du das?“, obwohl ich glaube, seine Frage bereits verstanden zu haben (... es fehlen die Schokoladen).

Fabian: „Weil die keine Schokoladen haben, nur Bilder.“

Ich: „Aha, und du denkst sie sind deshalb für die Armen?“

Fabian: „Ja, weil die kein Geld haben für Schokoladen, nur für leere Türchen mit Bildern.“

Ich: „Du glaubst also, dass ein Kalender mit Bildern weniger Geld kostet als ein Adventskalender mit Schokolade?“

Fabian: „Ja, das weiß ich.“

Fritz wirft ein: „Nein, das stimmt nicht! Ich habe einen Kalender mit Büchlein und die Mami hat gesagt, der hat viel Geld gekostet, aber wir können diesen jedes Jahr wieder nehmen.“

Ich: „Fabian, kannst du deinen nächstes Jahr auch wieder verwenden?“

Fabian: „Nein, den mag ich nicht mehr, weil ich die Schokoladen schon heuer esse.“

Ich: „Ja, wie ist es dann? Was denken die anderen?“

Die Kinder überlegen und Tamara sagt: „Aber, der Fritz kann seinen Kalender viele Jahre nehmen, dann kann er Geld sparen und Fabian muss sich einen neuen kaufen – dann spart er nichts.“

Ich: „Ja, und vielleicht will der Fabian gar keinen Adventskalender mehr?“

Fabian: „Ja, das will ich schon, aber ich wünsche mir nächstes Jahr einen, den ich auch immer wieder nehmen kann.“

Ich: „Das ist eine wundervolle Idee.“

Philosophieren mit Kindern – Gedanken erforschen

Sabine Mayr, Juliane Vieider, Maria Zelger, Kindergarten Eggen

Fritz: „Und ich glaube, dass die Bücher von meinem Adventskalender viel mehr gekostet haben als die Schokoladen vom Fabian."
Ich: „Dann haben wir nun ja die Lösung: Adventskalender mit Bildern oder Büchlein sind nicht die der Armen, denn wer ist denn arm?"
Maren: „Die Menschen und Kinder, die keine Kleider haben und nichts zum Essen."
Ich: „Jede/r von uns trägt Kleider und muss nicht hungern und ich denke, darum passen Adventskalender mit Bildern ebenso zu uns, wie auch solche, die Schokolade beinhalten. Es geht darum, wofür wir uns entscheiden."

In den nächsten Tagen trudeln unterschiedliche Adventskalender ein, welche die Kinder im Morgenkreis vorstellen. Alle besitzen zu Beginn der Adventszeit einen – außer Manuel. Ich frage ihn, welchen er sich denn wünscht, ich würde ihm gerne einen schenken. „Weißt du was", antwortet er mir schlagfertig, „ich mache ihn mit meiner Mami selber." Wir staunen über seinen am nächsten Tag mitgebrachten Adventkalender: schnell gemacht, aber einzigartig.

Die Fragen der Kinder und ihre Antworten führen in die Welt der Philosophie. Diese beinhaltet den Prozess einer vertieften Auseinandersetzung und eben nicht eine schnelle Lösung, eine schnelle Antwort. Die Fragen der Kinder sind das Tor zum persönlichen Lernen. In ihnen wurzelt ihre kindliche Neugierde, ihre Phantasie und ihr Bedürfnis, die Welt zu entdecken. Wenn wir die Haltung der zuhörenden und fragenden Pädagogin verinnerlichen, werden wir gestärkt in der Fähigkeit, immer wieder neue Lernprozesse zu eröffnen. Und weil eine Frage für das Kind genau im Moment der Fragestellung brisant ist, sollte sie nicht auf morgen verschoben werden.

Der selbstgemachte Adventkalender von Manuel und seiner Mami

Eine Auswahl der gesammelten Adventkalender ...

Wir bauen immer wieder philosophische Gespräche in den Alltag ein, indem wir an die Gedanken der Kinder anknüpfen oder irritierende Impulse setzen, die zum Forschen, Nachdenken und Staunen anregen. Die Mädchen und Jungen werden im eigenständigen, kritischen Denken gefordert, gemeinsame Verantwortung wird spürbar und Sensibilität gegenüber der Umwelt und den Mitmenschen gefördert.
Der Tag der Kinderrechte am 20. November war Anlass, uns mit den Kinderrechten auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt zu den Gesprächen war die Gestaltung eines Plakates zum Thema „Jedes Kind ist einzigartig". Das Plakat war für Familien und Kinder über einen längeren Zeitraum im Eingangsbereich ausgestellt und sorgte kontinuierlich für regen Austausch zwischen Eltern, Kindern und Pädagoginnen.
In kleinen Interessensgruppen philosophierten wir zur Frage: „Was brauchen Kinder, damit es ihnen gut geht?" Als Gesprächsimpuls diente ein Bild eines Kindes aus einem anderen Kontinent unserer Erde. Mit den Kindern gingen wir dieser Frage nach, einer Frage, die die Welt betrifft.
Wir beobachteten, dass die Kinder immer wieder innehielten und das Bild betrachteten und den anderen ihre Gedanken mitteilten. Das Gesprächsklima war entspannt, jedes Kind konnte in Ruhe sprechen und die Meinungen der anderen wurden akzeptiert.
Mit der Kernaussage „Ein Kind kommt nur auf die Welt, wenn es eine Mama hat", gab ein Kind dem Gespräch eine interessante Wendung.
Die Kinder knüpften an diese Aussage an und vertieften sich emotional in das Thema. Sie forschten in ihren Gedanken, fühlten sich in andere hinein, staunten, dass es Kinder gibt, die ein anderes Leben haben, hinterfragten dies und stellten

Bezug zu ihrem eigenen Leben her.
Emma, Laura, Eva, Ilenia, Moritz und eine pädagogische Fachkraft saßen im Kreis mit dem Bild des Kindes aus einem anderen Land in der Mitte.
Wir betrachteten das Bild gemeinsam und die Kinder meinten, dieses Kind müsse arm sein und wird wahrscheinlich keinen reich gefüllten Kleiderschrank besitzen.

Darauf fragte ich die Kinder: „Was glaubt ihr, ist für ein Kind wichtig, dass es gut leben kann?“
Moritz: „Ein Kind kommt nur auf die Welt, wenn es eine Mama hat.“
Emma: „Für ein Kind ist wichtig, dass es Eltern hat und vor allem für die Babys. Babys können sonst sterben, sie brauchen Milch.“
„Ein Baby braucht schon Hilfe, wenn es auf die Welt kommt, es braucht einen Arzt oder ein Krankenhaus.“
Eva: „Wenn die Mama und der Papa nicht auf die Kinder schauen können, schaut die Oma und der Opa.“
Ilenia: „Wenn die Mama keine Milch hat, dann braucht es eine Kuh, wie mein Opa hat. Die Kuh muss man melken, dann kann das Baby Milch aus der Flasche trinken.“

Mit solchen Aussagen zeigen uns Kinder, wie weltoffen und zukunftsorientiert sie denken, welch sinnvolle Überlegungen sie anstellen. Dabei geraten wir Erwachsenen oft ins Staunen.
Bei uns Lernbegleiterinnen wecken solche Gedanken, die von den Kindern ausgehen, reges Interesse und wir wollen mehr wissen.
Ich schließe mit der nächsten Frage an: „Könnte es sein, dass das Kind auf dem Foto keine Kuh zu Hause hat?“ Die Kinder sind sich einig, dass das ein Grund sein könnte, dass es arm ist und nicht die Grundvoraussetzungen für ein gutes Leben hat.
Und die Kinder diskutieren eifrig weiter:

Moritz: „Für ein Kind ist es wichtig, dass es zu essen und zu trinken hat.“
Moritz: „Manchmal kann sogar ein ganzer Fluss austrocknen.“
Ilenia: „Weil die Sonne so heiß scheint.“
Moritz: „Dann ist nur mehr Matsch.“
Moritz und Ilenia: „Und dann nur mehr Sand. Da kann auch nichts mehr wachsen.“
Emma: „In der Wüste gibt es auch nichts zu trinken, nur vielleicht bei einem Wasserspritzer.“
Wir betrachten noch einmal in Stille das Bild.
Ilenia: „Wenn ein Kind zu kalt hat, dann braucht es Schuhe und Kleidung.“
Moritz: „Und ein Dach.“
Ich frage: „Was kann für die Menschen ein Dach sein?“
Ilenia, Eva, Moritz, Emma: „Ein Haus, eine Steinhöhle, eine alte Hütte, eine Burg oder ein altes Gasthaus.“
Moritz: „Es gibt Länder, wo Menschen kein Geld und auch kein Geschäft haben.“
Ich werde immer neugieriger: „Und was braucht ein älteres Kind?“
Moritz: „Die Schule. Die ist ganz wichtig.“

Auch die jüngeren Kinder, mit drei und unter drei Jahren, wollten mitreden und konnten sich ebenso gut mit der Frage, was Kinder zum Leben brauchen, identifizieren. Sie äußerten spontan ihre Vorstellungen und stellten grundlegende Bedürfnisse an die erste Stelle und drückten dies auf ihre Weise aus:

Jonathan: „Medizin, Himbeersaft, Holersaft, a Lulla.“
Philipp: „A Babyflasche mit Wasser und a Jause.“
Magdalena: „Kloane Ballelen zum Lutschn.“
Theodor: „Wasser, Schuhe, in Konni zum Spieln.“
Lena: „Hustensaft, in Tata und die Mama.“
Luca: „Kinder.“

Die tiefen Gedankengänge der Mädchen und Jungen und die Begeisterung und Intensität, mit der sie sich auf Themen einlassen, faszinieren uns. Es ist uns wichtig, dass Kinder selbstständiges und verantwortungsvolles Denken entwickeln, gemeinsam forschen, sich mit Meinungen anderer auseinandersetzen, dialogisches Verhalten kennenlernen und praktizieren.
Kinder streben unentwegt danach, ihre Welt zu entdecken. Sie bauen ihre Erfahrungen in ihr bisheriges Weltbild ein und verknüpfen aktuelles mit schon vorhandenem Wissen. Ein Beispiel dafür könnte die Aussage zum Eintrocknen der Flüsse sein, die in unserem Forschungsgespräch aufgekommen ist. Hier wird deutlich, wie bestrebt die Mädchen und Buben sind, ihr Weltbild zu ordnen, Zusammenhänge zu erkennen und diese Erkenntnisse den anderen mitzuteilen. Die Kinder stellen Verbindungen her zwischen Erfahrungen, die sie im Umgang mit ihren eigenen Bedürfnissen gemacht haben, dem Wissen, dass es Hunger und Armut in der Welt gibt und

eigenen naturwissenschaftlichen Grunderfahrungen. Die Erfahrung, dass der Wasserlauf im Kindergarten austrocknen kann, verknüpfen sie damit, dass in trockenen Gebieten Flüsse austrocknen können und am Ende nur noch Sand übrigbleibt. Diese Erkenntnisse machen bewusst, dass auf der Erde unterschiedliche Lebensbedingungen herrschen, welche nicht für alle Kinder die gleichen Voraussetzungen ergeben, obwohl klar ist, dass alle Kinder annähernd gleiche Bedingungen brauchen, um gut leben zu können. Auch die Erkenntnis der Kinder, dass der Besitz einer Kuh Existenz sichern kann, ist zukunftsweisend. Die Gedanken der Kinder weisen uns auf die Schätze und Potentiale hin, die die Kinder in sich tragen und die wir als Lernbegleiterinnen achtsam eröffnen müssen.

Eine Mutter äußerte sich erfreut darüber, dass Werte, wie Empathie, Toleranz und Solidarität, die ihr in der Erziehung ihres Kindes wichtig sind, in den Äußerungen des Kindes gespiegelt werden und zum Vorschein kommen.

Eine andere Mutter machte sich Gedanken darüber, wie ein Kind, das selbst das Gefühl von Hunger und wirklicher Armut nicht erlebt hat, sich in die Lage eines armen Kindes versetzen kann. Auch die Mütter hängen den Gedanken ihrer Kinder nach.

Staunen, Betroffen sein, Forschen sind Werte, die unser Leben im Kindergarten bereichern und spannend machen. Beim Austausch im Team ist uns bewusst geworden, dass Kinder in vielerlei Hinsicht, im Vergleich zu uns Erwachsenen, näher und sensibler an den Themen des Lebens sind und intuitiv spüren. Ihre Gedanken sind unvoreingenommen, einfach, klar, lebensbezogen und nicht berechnend. Da können wir Erwachsenen nur staunen und manches von den Kindern lernen.

Zeitungen

KINDER INTERESSIEREN SICH FÜR WELTTHEMEN

Luzia Franzelin, Kindergarten Aldein

Eine Gruppe von Mädchen und Jungen beschäftigt sich mit verschiedenen Tageszeitungen. Als Lernbegleiterin nehme ich diese Situation wahr und interessiere mich dafür, welche Gespräche sich dabei ergeben. Die Kinder steigen sofort darauf ein und kommentieren neueste Meldungen der Titelseite.

Zunächst sprechen wir darüber, welche Zeitungen ihnen bekannt sind und warum diese gelesen werden.

In ihren Aussagen verbalisieren die Kinder ihre Erfahrungen und ihr Wissen und stellen eigene Hypothesen auf:

- Es gibt „Bob der Baumeister“ und „Feuerwehrmann Sam“ Zeitungen.
- Man kauft sie im Zeitungsgeschäft.
- Der Tata und die Mama lesen die Zeitung.
- Die Zeitung liest man am Vormittag, weil am Nachmittag hat man keine Zeit.
- Zum Anschauen und zum Lesen braucht man sie.
- Lesen, was alles passiert ist.
- Wer gestorben ist.
- Was brennt und wo es brennt.
- Manchmal steht in der Zeitung, dass ein Mensch unter eine Schneelawine gekommen ist. Dieser wird dann mit Lawinenschaufeln und Baggern befreit.
- Menschen, die bei Vulkanen leben, lesen öfters die Zeitung als jene bei uns, damit viele wissen, wenn er ausbricht. Dann können sie sich retten, weil sonst sterben sie. Die Lava verschüttet ihr Haus und das ist schlimm.
- Wenn ein Vulkan droht auszubrechen, dürfen auch keine Flieger mehr landen, weil wenn die Asche in die Düsen kommt, dann stürzt das Flugzeug ab. Wo ein Vulkan ausgebrochen ist, da ist heute unter dem Vulkan ein besonderer Urwald, wo nur Vögel und Bodentiere sind, aber keine Raubtiere. Wenn bei uns ein Vulkan wäre, würde man mehr Zeitung lesen. Bei uns liest man mehr Fernsehzeitungen, Zei-

Besuch vom Dino

Anna Saltuari, Kindergarten Leifers/Nisselburg

tungen, um zu lesen, wenn Fußball oder Skifahren ist.

- Die Bilder in der Zeitung sind manchmal bunt und auch schwarz-weiß, weil manchmal sind Lichter beim Fotografieren und manchmal keine.

Die Kinder blättern in den Zeitungen, die sie zu unterschiedlichen Gesprächen anregen. Interessiert, ruhig, aber auch laut gestikulierend nehmen sie zu den Bildern Stellung und erzählen sich gegenseitig, was sie darüber wissen.
Vor allem der Sportteil zieht das Interesse einiger Jungen auf sich.

„Das ist ein Wettrennen vom Langlauf. Da haben sie hinten eine Büchse mit einem Faden angehängt und können kleine Dinge abschießen. Auf dem Boden ist eine Matte und da legen sie sich nieder. Schnell aufklappen und mit der Büchse schießen. Beim Langlaufen haben sie dünne Ski, damit sie besser auf die Seite hinauskommen. Es ist fast gleich wie Eislaufen."
„Das ist ein Snowboarder, der hat nur einen Ski und das ist schwierig, weil da muss man springen und das ist etwas für Profis (die volle gut können)."
„Der Skifahrer ist traurig, weil er so schlecht gefahren ist."
„Schau, die zwei umarmen sich, vielleicht haben sie gewonnen."
„Das ist der Hirscher und der Kristoffersen. Der hat immer einen roten Anzug an, hat der Tata gesagt."
„Da könnte etwas vom Rodelrennen geschrieben sein, damit wir wissen, dass heute ein Rennen ist und ob jemand gewonnen hat."
„Da sieht man einen Mann und eine Frau auf einem Bild. Die sind alle beide zugleich gestorben."
„Da unten ist ein Kreuzworträtsel, das kann man in der Zeitung drinnen machen."
„Schau, da ist der Wetterbericht, der sagt ob morgen Sonne oder Regen ist, oder ob es schneit."

Einige Jungen haben den Wunsch, für sie interessante und wichtige Bilder auszuschneiden und auf ihre „Aufhängwand" zu kleben. Diese werden in den nächsten Tagen immer wieder ergänzt und regen zu neuen Gesprächen an.
Das Interesse und Staunen der Kinder über die Geschehnisse in der Welt waren beeindruckend. Die Kinder haben mit Überzeugungskraft über ihr Weltwissen berichtet. Ich betrachte es als wichtig, mit den Kindern über den Tellerrand hinauszuschauen und neue Lernchancen zu bieten.

Für mich als pädagogische Fachkraft sind das teilnehmende Zuhören, die achtsame Beobachtung, das Erkennen und Aufgreifen von heranreifenden Themen der Kinder von tragender Bedeutung. Dabei spielt das Einlassen auf die Mädchen und Jungen, auf das, was „wirklich gerade Sache ist", eine wichtige Rolle. Dies erfordert eine flexible Grundhaltung, verbunden mit echter Präsenz. Die Kinder erkennen, dass sich die pädagogische Fachkraft dafür interessiert, was sie denken und fühlen, was ihnen wichtig ist. Auf diese Weise erfahren sie Selbstwirksamkeit und Wertschätzung.
Aus einem improvisierten Theater entstand in Co-Konstruktion mit den Kindern folgende einfache und doch wunderbare Lerngelegenheit:
Aus einer kleinen, grünen Transportkiste hören wir seltsame Geräusche. Wir lauschen: Kennt jemand dieses Geräusch vielleicht? Hat das jemand schon einmal irgendwo gehört? Wer oder was mag da wohl drinnen sein? Gut, dass die Kiste noch fest verschlossen ist. Wir gucken nacheinander hinein. Geheimnisvoll und spannend ist die Atmosphäre im Raum. Langsam, ganz langsam öffnen wir die schwarze Gittertür. Ich greife hinein und hole in Zeitlupe die kleine Dinosaurierhandpuppe hervor. Der Mund der Kinder öffnet sich, die Augen werden groß und fixieren das dicke, grüne Ding. Das hätte sich wohl niemand gedacht. Ein Haustier besonderer Art.
Wir sprechen gemeinsam über den Dino, über Haustiere und

Unsere Kinder als Forscher und Entdecker

Helene Weissteiner, Kindergarten Aicha

das, was uns beschäftigt und wichtig ist. Jedes Kind bringt sich nach seinen individuellen Möglichkeiten ein.
Ich bin erstaunt über die Fragen und Antworten, über die Gedanken und Inspirationen der Kinder, die weitergesponnen werden. Ich gehe mit den Mädchen und Jungen in die Tiefe, wir lassen alternative Sichtweisen aufkommen, erlauben uns, weit verzweigten Einfällen nachzugehen, die Gedanken einfach kommen und gehen zu lassen. In diesem In-Beziehung-Sein erkennen und spüren wir, dass Forschergeist und Wissenshunger einen neuen Horizont erreichen: Wir lernen.
Es sind die scheinbar banalen Momente, die glückliches Lernen spürbar werden lassen. Ein Mädchen meinte beispielsweise: „Ich habe eine Libellula zu Hause." Wunderbar.
Um unsere gemeinsame Zeit ausklingen zu lassen, singen wir das Lied „Es ist ein Dino". Dies ist ein lustiges Lied zum Lachen und Spaß haben, zum bewegungskoordinierten Mitmachen, zum Selbstwahrnehmen, zum Festigen von Mut und zum Stärken des Gruppengefühls.
Wir finden sogar heraus, dass unser Dino rasseln kann. Das greifen wir auf und wir lassen passend zum Takt des Liedes den Dino als Musikinstrument erklingen und erweitern unsere musikalischen Kompetenzen.
Am Ende lässt sich der Dino sogar noch streicheln, vorsichtig und sachte. Er hat eine glatte Oberfläche, große hervorstehende Augen und weiche Zähne. Das Streicheln empfinden wir als fein, zart, warm, gut oder kribbelig. Begriffe, bekannte und neue, werden ausgesprochen und mit vielfältigen Gefühlen verbunden.
Kinder wollen lernen, wollen ausprobieren, schauen, staunen, sich wundern, hinterfragen, neugierig sein, erforschen, sich manchmal in Gedanken verlieren und manchmal auch verrückte Dinge tun.

Unsere Kinder haben Fragen nach dem Warum und Woher. Im Wesentlichen geht es um das Erkennen der engen Beziehung zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt und die besondere, verantwortungsvolle Stellung des Menschen im Kosmos. Wir greifen diese Fragen durch Erzählungen – beispielsweise „Lalu und die Schöpfung" –, Gespräche, didaktische Materialien, Beobachtungen in der Natur und einfache Versuche auf.
Wir sprechen in einer Einheit über die Planeten. Die Kinder sind fasziniert von den besonderen Namen, die sie dabei hören. „Hot es de Planetn ollm schun gebm?" „Wo sein de Planetn?"
Früher war es im Weltall dunkel und kalt. Die Kinder versuchen, sich das vorzustellen: „Wosch, weil do hot no koane Sunne gscheint, do wors eiszopfnkolt, schworz und blaudunkl."
Wir nähern uns dem Thema „Schöpfung" durch das Bilderbuch von Lalu, durch Lichtbilder und ganz konkret mittels allen Sinnen bei einer Jause.

„Die Sunne isch obm afn Himmel, weil der liebe Gott hot sie do gemocht, sischt wars jo viel zu hoaß", erklärt Nadin.
„Wozu braucht es die braune Erde bei uns?" „Weil sischt kannt nix wochsn und do sein Würmer und Wurzeln drin", weiß Tobias zu berichten.
Fabian beobachtet eifrige Kletterexperten und fragt auf der Wippe balancierend: „Kannt man net a Loater austelln bis in die Wolkn und sem manodergian und oahupfn? De sein sicher gonz woach."

10, 9, 8, … 0 – Go! Mit der Rakete bis zum Mond

Irmgard Plattner, Kindergarten Bozen/St. Johann

Bis zum Mond schauen … mit dem großen Teleskop.

Das Weltall. Unendlich … unbegreiflich … faszinierend … auch für uns Pädagoginnen. Dieses Thema mit Kindern zu erarbeiten hat mich aber immer abgeschreckt. Zu schwierig, zu abstrakt, meinte ich … In diesem Kindergartenjahr sollte es anders kommen.

Nachdem einige Jungen unserer Gruppe immer wieder Raketen und Flieger gebaut hatten, kam der Vater eines Buben, ein Astronom, auf mich zu und bot an, sein großes Teleskop bei uns im Garten aufzustellen, um mit den Kindern gemeinsam den Mond genauer zu betrachten. Zur Begeisterung aller wollte er auch eine Raketenstartrampe mitbringen. Würden wir tatsächlich unsere selbstgebauten Raketen zum Starten bringen? Neugier und Begeisterung waren jedenfalls so groß, dass wir diese Chance nicht ungenutzt lassen wollten. Die darauffolgenden Tage waren die Kinder mit größtem Eifer und unter Einsatz aller möglichen Röhren, Schachteln, Folien und Techniken damit beschäftigt, ihre jeweils einzigartige Rakete zu bauen.

Die Raketen waren längst startklar, doch mussten wir zur allgemeinen Enttäuschung unsere „Mission“ zweimal wegen schlechten Wetters verschieben. Am dritten Termin endlich stand unserem „Abflug“ nichts mehr im Weg und auf unserer „Cape Canaveral“ starteten die Raketen am laufenden Band. Von Langstreckenraketen, Blitzstarts und Bruchlandungen war alles dabei …

So entstehen Mondkrater – ein Experiment mit Mehl und Kakao.

Einige Jungen und Mädchen wollten mehr über das Weltall wissen und stellten u. a. die Fragen: Was essen Astronauten? Wie fliegt eine Rakete? Und vor allem interessierte sie: Wie weit ist es bis zum Mond? Wie schaut es auf dem Mond aus?

Im Internet fanden wir dazu interessante Informationen, Filme und Berichte. Unser Experten-Papi war gerne bereit, uns ein zweites Mal zu besuchen und für die Mädchen und Jungen gab es ausreichend Gelegenheit, alle ihre Fragen vorzubringen. Anschauungsmaterial machte manches begreifbar und verständlich. Mit dem gut positionierten Teleskop im Garten gelang es uns tatsächlich den Mond zu betrachten. Die Entstehung von Mondkratern rekonstruierten wir mit einer einfachen Methode: In einer Wanne aus Mehl, versehen mit einer dünnen Kakooberfläche – der Mondlandschaft – warfen wir Steine, unsere „Meteoriten“. Je nach Größe und Einwurfswinkel entstanden verschiedenste „Krater“.

Voller Körpereinsatz beim Start auf der „Cape Canaveral“

Jede Rakete war einzigartig …

In unserem Experimentierbereich im Gruppenraum stellten wir weiteres Anschauungsmaterial zum Anschauen, An- und Begreifen rund ums Weltall bereit.

Die Kinder konnten alle ihre Fragen zu Mond und Weltraum an den Experten-Papi richten.

Kinder der Wissenschaft

DER PENTACERATOPS HAT DEN DICKSTEN SCHÄDEL

Jürgen Winkler, Vater, Kindergarten Bozen/Weggensteinstraße

„Wie sah es auf unserer Erde vor langer Zeit aus? Warum gibt es keine Dinosaurier mehr? Wie viele Sterne gibt es eigentlich? Wie groß ist das Universum wirklich?“ ... Solche und viele andere Fragen stellt Juri gerne.
Wissenschaftler fragen und suchen. Kinder fragen und suchen. Die grundsätzlichen Fragestellungen der Wissenschaft und die Fragen, die Kinder stellen, unterscheiden sich im Grunde nicht. Es ist eine angeborene Neugierde, die uns Menschen antreibt zu entdecken und das, was uns umgibt, zu verstehen.
Von Hörspielen weiß Juri: „Vor ganz longer Zeit hot es die Dinosaurier gebn. Vor etwa 65 Millionen Jahren sein sie ausgestorben. Es isch sponnend, von ihnen mehr zu wissen. Sie woren riesengroaß und monche a sehr wild. Die Fleischfresser hobn die Pflonzenfresser gejogt.“

Juri bei einer Grabungsarbeit

Am Nachmittag erzählt Juri: „Heint hobn mir im Gorten vom Kindergortn an Dinoknochn gfunden. Er isch von einem Velociraptor, schätzen mir. Mir sein Paläontologen und morgen grobn und suachen mir weiter.“
„Die Dinosaurier sein ausgstorben wegen eines riesengroaßen Asteroiden, der auf die Erde gfolln isch. Im Goethegorten sein Stoane, de vielleicht von einem Asteroiden sein könntn, vielleicht.“
Ausgewählte Bücher, Hörspiele und auch spezifische Filme fördern Interesse und Phantasie.
Ist es nicht herrlich, was wir mit den Kindern gemeinsam auch als Erwachsene noch alles dazulernen können?

Knochenfund
Entdecker: Juri
Fundort: Goethegarten
Fundzeitpunkt: Kindergartenjahr 2017

„Stommt schätzungsweise von einem Velociraptor, einem Fleischfresser.“

Steinfund
Entdecker: Juri
Fundort: Goethegarten
Fundzeitpunkt: Kindergartenjahr 2017

„Stommt schätzungsweise von einem Asteroiden mit 10 Kilometer Durchmesser.“

Matilda und die Wäscheklammern

Barbara Gstrein, Kindergarten Karthaus

Matilda beschäftigte sich seit Kindergartenbeginn immer wieder mit den Zahlen. Sie zählte bereits bis in den Zwanzigerraum hinein, von den Zahlen 1 bis 10 kannte sie bereits das Schriftbild. Im Kindergartenalltag beobachteten wir das Mädchen immer wieder beim Zählen und Arbeiten mit den Zahlen: Matilda zählte im Morgenkreis beispielsweise die Kinder, sie holte sich die Zahlenkärtchen und schrieb die einzelnen Zahlen ab oder arbeitete mit den Mengen, indem sie das Würfelbild den passenden Ziffern zuordnete. Immer wieder teilte Matilda diese Momente auch mit interessierten Freunden. Eines Tages hörte ich Matilda zu Gabriel sagen: „Woasch, i kenn mi ba di Zohln schun guat aus, ober schreibm konn i sie nou net sou guat.“
Am nächsten Tag beobachtete ich Matilda beim Spiel mit den Wäscheklammern. Gemeinsam mit ihrer Freundin Laura freuten sie sich daran, möglichst viele Wäscheklammern an Pullover und Hose anzustecken. „I schaug aus wia a Igel mit Stochln“, rief Matilda erfreut und präsentierte mir stolz ihr Ergebnis. Ich staunte und fragte Matilda, wie viele Klammern sie denn jetzt an ihrer Kleidung befestigt hätte. Matilda überlegte einen Moment und fing dann gleich an zu zählen. So begann für uns beide eine Entdeckungsreise in die Welt der Zahlen.
Matilda zählte ihre Wäscheklammern und ich suchte die Zahl, die sie mir nannte in einem alten Kalender, den wir den Kindern zur Verfügung gestellt hatten. Ich schnitt die Zahl aus und klebte sie Matilda auf – anfangs auf ihren Pulli, später dann auf ein Blatt. So wurde ich Matildas Sekretärin. Dies ging mehrere

Lukas und der Christbaumverkauf

Barbara Gstrein, Kindergarten Karthaus

Tage so. Matilda arbeitete mit immer größeren Zahlen, sie stieß bis zu der Zahl 30 vor. „Noooh, sein des riesige Zohln“, stellte sie entzückt fest.

Matilda beobachtete mich in meinem Tun als Sekretärin genau und kontrollierte, ob ich wohl alles richtig machte. Nach einigen Tagen meinte sie selbstbewusst: „Sou, und iaz bin i amol die Schreiberin.“ So tauschten wir unsere Rollen. Nun steckte ich mir Wäscheklammern an und Matilda zählte sie, suchte die passende Zahl im Kalender und klebte sie auf mein Blatt. Daneben schrieb sie manchmal auch noch die Zahl mit einem Stift.

Immer wieder kamen andere Kinder, die zuschauen und mitmachen wollten. Matilda erklärte ihnen genau, was zu tun sei. Mit Freude zeigte sie den jüngeren Kindern im Kalender und im Raum immer wieder verschiedenste Zahlen. Wir erweiterten gemeinsam die im Raum aufgeklebte Zahlenreihe, sodass Matilda bei Unsicherheiten mit den großen Zahlen noch einmal kurz für sich selbst nachschauen konnte.

Bald entwickelte sich ein Spiel unter den Kindern und Matilda arbeitete zunehmend selbstorganisiert und ohne meine Hilfe. Sie war stunden- und tagelang mit den Zahlen beschäftigt. Matilda leitete andere Kinder an und entwickelte ihre eigenen kleinen Rechenaufgaben. Sie stellte beispielsweise fest: „12 und nou 2 isch 14.“ oder „Noch der 14 kimp di 15 und vour der 14 isch di 13.“ Selbst vor schwierigen Aufgaben machte sie nicht Halt. Als sie etwa beispielsweise keine 15 mehr im Kalender fand, überlegte sie kurz und kam dann zur Erkenntnis: „Wenn kuane 15 mear do isch, nor nimm i holt a 1 und a 5 und pick sie zom.“ So gelang es ihr aus kleinen Zahlen große zu bauen. Matildas Augen leuchteten und das Erforschen der Zahlenwelt wurde so für uns alle zu einer spannenden Erfahrung.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest hatte Lukas mit seinen Eltern bei der Feuerwehr im Dorf einen Tannenbaum gekauft. Dies war für ihn ein Erlebnis, das er im Kindergarten mehrere Tage lang nachspielte, indem er kleine Holzbäumchen in ein Feuerwehrauto lud und sie den Kindern und uns pädagogischen Fachkräften zum Verkauf anbot.

Ich kam ins Gespräch mit Lukas und fragte ihn, welche Christbäume er denn zur Auswahl hätte und was sie denn kosten würden. Er meinte: „I hon kluane und groaße und a a poor runde. I hon fir olle uan, ober wenn du uan hobm mogsch, nor muasch a mit richtign Geld zohln.“

Ein interessantes Spiel rund um Zahlen, Mengen, Euromünzen und Weihnachtsbäumen begann und Lukas tauchte auf eine forschende Weise in die Welt der Zahlen ein.

Zunächst zählte Lukas all seine Christbäume. „I hon 17 Bam zu verkafn“, rief er mit lachendem Gesicht. Dann klärte er mich über die Preise auf: „De, de wos am meischtn Äscht hobm, sein di tuiersten – di sem koschtn 20 Euro. De, de wos kuane Äscht mear hobm, koschtn am wianigschtn: 7 Euro.“ Weil ich mir nicht alles merken konnte, wollte Lukas den Preis anschreiben, war jedoch der Meinung: „I konn jo ober di Zohln nou net olle schreibm.“ Was könnten wir machen?

Lukas überlegte eine Weile und meinte dann: „Du muasch es schreibm, weil i konns nou net.“ So kam es, dass Lukas mir die Preise nannte und ich die einzelnen Zahlen auf kleinere Blätter schrieb, die er dann zu den einzelnen Bäumen dazulegte.

Zufrieden startete Lukas nun seinen Verkauf. Ich suchte einen Baum aus und er nannte mir den Preis, den er festgelegt hatte. Aus meiner Schachtel mit den Euromünzen zählte er dann das Geld heraus, das ich ihm schuldete. „5 Euro, nor muasch du mir 5 Münzn gebm“, meinte er. Dies ging eine Zeit lang so: Ich suchte mir verschiedene Bäume aus und Lukas kassierte das Geld.

Dann bemerkte ich, dass mir Lukas ja gar keine Quittung ausge-

stellt hatte. Das war ein Problem. Obwohl er sich zuvor nicht an das Schreiben der Zahlen herangetraut hatte, ermutigte ich ihn, es zu probieren. Lukas nahm sich viel Zeit, die Aufgabe anzugehen. Immer wieder fragte er mich: „Wos isch des iaz noumol fir a Zohl?“ oder „Isch des iaz richtig gschriebm?“ Mit Selbstvertrauen und Übung schaffte es Lukas, mir eine Rechnung auszustellen. Er strahlte über das ganze Gesicht und tauschte nun seine Rechnung gegen mein Geld. Er war äußerst motiviert, seinen Verkauf voranzutreiben.

Ein vierjähriges Mädchen gesellte sich zu uns und schaute gespannt zu, wie Lukas die Zahlen schrieb und welche Entdeckungen er dabei machte. Ihm fiel zum Beispiel auf: „Die 6 schreib men jo lei mit an Kugele und an Hangele und di 9 isch lei es gleiche, lei untrisch.“ Je selbstständiger und motivierter Lukas mit den Zahlen arbeitete, desto spannender wurde das Ganze für ihn.

Lukas beließ es nicht beim Schreiben der Zahlen. Er wollte seine Bäume ordnen und in eine Reihenfolge bringen und verwendete dazu eine Zahlentafel. Gemeinsam mit der vierjährigen Laura verglich er nun seine Zahlen mit der Zahlenreihe auf der Tafel. Er ordnete seine Christbäume nach ansteigendem Preis, beginnend mit den günstigsten bis hin zu den 20-Euro-Bäumen. „Noch 10 kimp 11, nor 12, nor 13“, murmelte er vor sich hin und gestaltete so seine Reihenfolge. Dabei fiel ihm auf: „Ba di 10er Zohln isch jo olm vourn di 1 drin.“

Laura schaute weiter gespannt zu und durfte dann die Aufgabe der Kassiererin übernehmen. Sie stellte dabei fest, dass nicht alle Münzen gleich aussahen. Lukas rief sofort: „Ah jo, sel stimp. Ba uaner steat jo a 2 oubm und ba uaner a 1.“ Er kam für sich zur Erkenntnis: „Mit an 2er konn man jo 2 Bam kafn und mit an 1er lei uan.“ Nun wurde das Geschäft ein richtiger Zahlenzauber. Lukas begann sich selbst kleine Rechenaufgaben zu stellen: „I nimm a 2er und nou an 2er und an 1er und nor kriag i 5 Bam.“ Immer mehr Kinder kamen und wollten Weihnachtsbäume kaufen. Lukas konnte sich vor Anfragen kaum noch retten: Ständig musste er vergleichen, rechnen, mit seinen Kunden verhandeln und Rechnungen ausstellen. Bald gingen ihm die Christbäume aus und auch die Quittungen – seine Kassa aber war richtig voll. Auf alle Fälle war der Christbaumverkauf für Lukas ein richtiges Zahlen-Erlebnis.

Eltern staunen

Unsere Marie ist nun drei Jahre alt und wir sind jeden Tag erstaunt, welche Fortschritte sie macht und wie erwachsen sie langsam wird.

Als es geschneit hatte und wir einen Schneemann bauen wollten, hatten wir keine Karotte im Haus. Marie erklärte: „Ohne Nase kann der Sneemann nit snaufen.“ Ist ja logisch!

Als ich die Spülmaschine ausräumte, kommt Marie und fragt mich, ob sie bitte helfen darf beim Ausräumen der Spülmaschine. Ich war ganz erstaunt, das hatte sie noch nie gefragt.

Sie hilft gerne beim Tischdecken, sie weiß ganz genau, was wohin kommt und welches Besteck man benötigt.

Als ihr Cousin einen Blödsinn anstellte, hat Marie ihm erklärt, dass man das nicht macht und man besser aufpassen muss, damit nichts passiert. Sie redete mit ihm, wie mit einem Erwachsenen.

Es ist für uns erstaunlich, wie schnell sie was lernt und versteht.

Sylvia Pircher, Stefan Holzknecht, Kindergarten Rabland

Was uns bei unserem dreijährigen Sohn Marian zum Staunen gebracht hat war, als er morgens als die Mama zur Arbeit geht, sich verabschiedet und sagt:

„Tschüss und sei mit deinen Kollegen freundlich.“

Er erzählt oft aus heiterem Himmel Details, die ein, zwei Jahre zurückliegen und stellt uns Fragen dazu. Eines Tages sagt Marian über einen Mann, der vor einem Jahr bei uns war und uns geholfen hat: „Ist das ein Freund von dir oder Papa?“

Patrizia Tomasi, Stefan Grumser, Kindergarten Rabland

Unsere Tochter Paula (knapp 5 Jahre) staunt zurzeit über das Wachsen der Tulpen: „Mama, Mama schaug – die Tulpe isch wieder a Stickl gwochsen!“ Mit einem breiten Grinsen und vielen Luftsprüngen deutet sie auf den kleinen, grünen Stängel in unserem Garten.

Nachts, wenn unser dreijähriger Sohn Robert müde ins Bett kroch, flüsterte er mir ins Ohr: „Mama – i tua die beschützen.“ Darüber habe ich gestaunt – es hat mich sehr berührt.

Barbara Christanell Schötzer, Kindergarten Lana/Laurin

Achtsamkeit

Tanja Stofner, Kindergarten Bruneck/Sonnenhaus

Hektik und Stress prägen vielfach unseren Alltag. Auf diese Weise sehen wir Facetten und Schattierungen in unserem Leben nicht. Wir funktionieren und nehmen dabei nicht wahr, was wir im konkreten Moment sehen, hören, spüren, fühlen, denken oder tun. Wir beachten Bedürfnisse nicht und handeln häufig einfach automatisch. Wir verlieren den Kontakt zu uns selbst und befassen uns gedanklich allzu oft mit vergangenen oder zukünftigen Geschehnissen, weniger mit gegenwärtigen Erfahrungen.

Achtsamkeit kann helfen, sinnliche Erfahrungen im Hier und Jetzt zu vertiefen. Sie stärkt die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit bewusst und absichtsvoll auf eigenes Verhalten und Erleben zu richten, dieses wahrzunehmen und zu beobachten, innezuhalten und präsent in der gegenwärtigen Situation zu sein. Die Haltung, in der wir gegenwärtige Erlebnis- und Erfahrungsinhalte in den Blick nehmen, ist offen, annehmend, wohlwollend und mitfühlend. „Achtsamkeit“ bedeutet nach Jan Chozen Bays, „dem, was um uns herum und in uns geschieht – in unserem Körper, Herzen und Geist –, bewusst die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Achtsamkeit ist Aufmerksamkeit ohne Kritik und Urteil.“

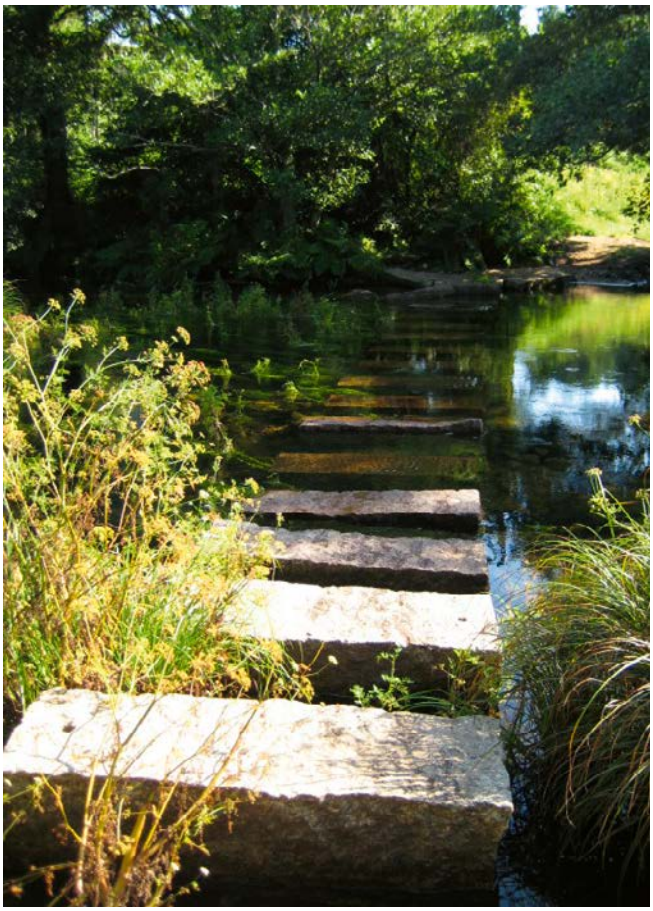
Es gibt vielfältige Möglichkeiten, Achtsamkeit in den Alltag einzubauen. Achtsamkeitsübungen ermöglichen das Lernen und Üben. Zahlreiche Studien belegen, dass regelmäßig praktizierte Achtsamkeit eine Vielfalt von positiven Wirkungen auf Körper und Psyche, Gesundheit und Lebensqualität – Stressreduktion, Stärkung des Immunsystems, der Neuroplastizität, der Konzentrationsfähigkeit, der Selbstregulation, der Selbstakzeptanz und des Selbstvertrauens, des Mitgefühls und der Beziehungsfähigkeit, Verminderung von psychischen oder körperlichen Krankheitssymptomen – hat.

Um unseren Weg zu finden, müssen wir nach John Kabat Zinn lernen, dem gegenwärtigen Augenblick achtsamer zu begegnen. Er allein bietet uns die Möglichkeit zu leben, zu wachsen, zu fühlen und uns zu verändern.

Eine Übung

Die Atembeobachtung kann helfen, uns in der Gegenwart zu verankern und unsere Aufmerksamkeit bewusster auf das Hier und Jetzt zu richten.

Wir richten die Aufmerksamkeit bewusst für einige Augenblicke auf den Atem. Wir sind dabei wachsam, den Atem einfach nur zu spüren und wahrzunehmen, ohne ihn verändern oder kontrollieren zu wollen. Einige Atemzüge lang beobachten wir, wie unser Atmen geschieht. Wir beobachten, wie sich der Körper im Atemrhythmus bewegt und nehmen wahr, welche Empfindungen der Atem auslöst, ohne dies zu bewerten. Wie und was wir dabei spüren und empfinden, ist in Ordnung. Wenn die Gedanken abschweifen, erkennen wir es, nehmen es gelassen wahr und kommen einfach wieder mit unserer Aufmerksamkeit zum Atem zurück.



Fachbücher

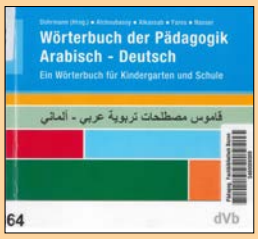
Dohrman, Alchoubassy, Alkassab, Fares, Nasser

WÖRTERBUCH DER PÄDAGOGIK ARABISCH – DEUTSCH

Ein Wörterbuch für Kindergarten und Schule

Dvb, 2017

ISBN: 978-3-582-05851-5



Dieses Wörterbuch richtet sich an alle, die im deutschsprachigen Raum mit arabischsprachigen Eltern und Kindern kommunizieren möchten.

Katrin Alt

MIT KINDERN BILDERBUCHWELTEN VIELFÄLTIG ENTDECKEN

Basiswissen & Praxisideen

Beltz, 2017

ISBN: 978-3-407-72748-0

Bilderbücher bieten über das Vorlesen und gemeinsame Betrachten hinaus ein noch viel größeres Repertoire an kreativen Einsatzmöglichkeiten. Die Autorin liefert in diesem Praxisbuch neben knappen grundlegenden Informationen zu Gesprächen mit Kindern vielfältige und schnell in die Praxis umsetzbare Ideen. Nach Einsatzbereichen sortiert, stellt sie 25 bekannte und für den Alltag interessante Bilderbücher vor. Dazu gibt sie systematisch aufbereitet sprachliche, inhaltliche oder ästhetische Anregungen.

Marielle Seitz

BRIEFE, DIE ZUM HIMMEL FLIEGEN

Trauerhilfe für Kinder – Ein Familienbuch

Kösel, 2017

ISBN: 978-3466371594

Kinder, die mit einem Verlust zu tun haben, brauchen häufig Unterstützung, um ihre Gefühle ausdrücken zu können. Die in diesem Buch versammelten berührenden Liebesbriefe an Verstorbene spenden Trost und bringen Erwachsene und Kinder ins Gespräch. Beim gemeinsamen Betrachten der Bilder entstehen Nähe und Vertrauen. Die Erinnerung an Vergangenes darf zum Thema werden. Auf diese Weise werden Verlusterfahrungen in das Gefühlsleben der Kinder integriert und ein heilsamer Prozess kann beginnen.

Tassilo Knauf
REGGIO
Pädagogische Ansätze für die Kita
Cornelsen, 2017
ISBN: 978-3-589-24781-3

Die Reggio-Pädagogik betrachtet das Kind als Forscher, als ein sich aktiv die Welt erschließendes und vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft und als Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung. Neben den Grundlagen der Reggio-Pädagogik – wie das optimistische Bild vom Kind, die Bedeutung von Ästhetik und die besondere Rolle der pädagogischen Fachkraft als Begleiter/in – wird besonderer Wert auf den Praxisbezug gelegt: Wie sieht der Tagesablauf aus? Wie werden Räume zum „dritten Erzieher"? Im Buch findet man Wissenswertes und Hintergründe zur Reggio-Pädagogik. Ausführliche Praxisbeispiele liefern Anregungen für die tägliche Arbeit.

Antje Bostelmann, Michael Fink
KOFFERTHEATER & CO
Kreative Projektideen zur Sprachförderung in Krippe und Kita
Bananenblau, 2015
ISBN: 978-3942334327

Ob mit dem Koffertheater, dem Geschichtensäckchen oder lustigen Fingerpuppen: Das Buch zeigt, wie nicht nur Märchen, Lieder oder Alltagssituationen in kreative Erzählungen verwandelt werden, sondern ganz nebenbei auch noch intensiv den Spracherwerb fördern. Ein ausrangiertes Aquarium oder ein alter Schuhkarton werden zur Bühne für spannende Geschichten und Erzählungen.

Antje Bostelmann, Michael Fink
AKTIONSWANNEN – FÜHLEN, FORSCHEN, BEGREIFEN
30 Lern- und Spielangebote für Krippe und Kindergarten
Bananenblau, 2012
ISBN: 978-3-942334-31-0

Kleine Kinder lieben und brauchen es, sich intensiv mit Materialien auseinanderzusetzen. Mit dem ganzen Körper in ein Bad voll glatter Bohnen, weichem Papier oder blubbernden Schaum einzutauchen – welch ein Erlebnis für alle Sinne! Aber Wannen können noch mehr sein: Spielplätze mit einem Angebot von drei, vier ungewöhnlichen Materialien, Anlässe zum Entdecken und Vertiefen. In diesem Buch wird eine Ideenvielfalt vorgestellt.

Antje Bostelmann, Michael Fink

AKTIONSTABLETTS – EXPERIMENTE UND SPIELANGEBOTE

40 Ideen für das Lernen in Krippe und Kindergarten
Bananenblau, 2012
ISBN: 978-3-946829-12-6

Jedes Aktionstablett ist eine Einladung zum Entdecken, ein Rätsel mit Rahmen drum herum, ein Impuls zum Forschen: Schon Maria Montessori hat vorgeschlagen, Kindern Aktionstabletts für sie interessierende Tätigkeiten zur Verfügung zu stellen, um ihnen konzentriertes Entdecken und Erforschen zu ermöglichen. In diesem Buch wird die zeitgemäße Antwort auf diese Grundidee vorgestellt: 40 neue Ideen für Aktionstabletts, die Kindern intensive Auseinandersetzungen ermöglichen – und mit wenig Aufwand von ihnen hergestellt werden können.

Antje Bostelmann, Michael Fink

DIGITAL GENIAL

Erste Schritte mit Neuen Medien im Kindergarten
Bananenblau, 2014
ISBN: 978-3-942334-36-5

Keine Angst vor Tablet, Digitalkamera und Beamer: Dieses Buch zeigt, wie vielfältig digitale Technik eingesetzt werden kann, um die pädagogische Arbeit im Kindergarten kreativ zu bereichern. Beamer verwandeln Räume, Digitalmikroskope machen Unsichtbares sichtbar, Tablets geben altbekannten Kinderspielen neuen Schwung. Kinder entdecken, wie einfach Fotos und Filme selbst gemacht werden können. Viele Beispiele aus der Praxis beweisen, dass schon die Kleinsten mit moderner Technik mühelos umgehen können und sich dabei kreativ bestätigen und Medienkompetenz erwerben. Anhand ausführlicher Projektbeschreibungen erfahren Sie, wie Tablet und Co zu Werkzeugen in bewusst gestalteten pädagogischen Situationen werden.

Franziska Schubert-Suffrian, Michael Regner

BESCHWERDEVERFAHREN FÜR KINDER

Kindergarten heute – Themenheft für den pädagogischen Alltag
Herder, 2018
ISBN: 978-3-451-00532-9

Neueste Erkenntnisse und Grundlagenwissen angewandter Pädagogik und Psychologie in komprimierter Form, gut verständlich aufbereitet.

Antje Bostelmann, Christian Engelbrecht, Gerrit Möllers

DAS PORTFOLIO-KONZEPT DIGITAL FÜR DEN KINDERGARTEN

Mit Smartphone und Tablet zeitsparend und fundiert dokumentieren
Bananenblau, 2017
ISBN: 978-3942334402

Die bewährte Portfoliomethode gibt es nun mit neuen Ideen und für digitale Medien. Mit diesem Buch haben Sie das gesamte Portfolio-Konzept auf einem Blick: seine Grundlagen, die Stufenblätter, den Lotusplan usw. Dazu erfahren Sie Schritt für Schritt deren Umsetzung auf ihrem Smartphone oder Tablet-PC.

Malte Mienert, Heidi Vorholz

GESPRÄCHE MIT ELTERN

Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche
Schubi-Lernmedien, 2016
ISBN: 978-3-86723-622-5

Ein funktionierendes Gespräch ist die Grundlage für jede Form von Partnerschaft – das gilt auch für die Zusammenarbeit von Kita und Eltern. Dieses Handbuch bietet eine Vielzahl von praxisnahen Empfehlungen, Vorschlägen und Materialien für die Vorbereitung und Durchführung gelingender Elterngespräche.

Salman Ansari

SCHULE DES STAUNENS

Lernen und Forschen mit Kindern
Spektrum Sachbuch, 2009
ISBN: 978-3827420619

Das Denken der Kinder lehrt uns das Lehren. Das Buch geht vom Denken der Kinder aus. Wer Naturwissenschaften lehren will, muss das Denken der Kinder ernst nehmen, er muss es verstehen und er muss sich danach richten. Die Leserinnen und Leser können sich an den vielen Beispielen aber auch davon überzeugen, dass es sich hier nun nicht etwa um eine „Slow-Science“ handelt. Die Erkenntnisfortschritte der Kinder, die man in vielen Geschichten miterleben darf, sind riesig.

Horst Hüppers, Petra Römling-Irek

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER WELT

Praxis und Theorie reggianischer Projektarbeit
Bildungsverlag EINS, 2011
ISBN: 978-3427505273

Das aus Italien stammende Konzept der Reggio-Pädagogik ist auch für viele deutsche Kitas ein immer wichtigeres Thema. Eine kindzentrierte Pädagogik und spannende Projektarbeit gehören zu den wesentlichen Elementen der Reggio-Pädagogik. In der Projektarbeit setzen sich die Kinder intensiv mit der Welt auseinander und lernen lernen.

Herbert Renz-Polster, Gerald Hüther

WIE KINDER HEUTE WACHSEN

Natur als Entwicklungsraum
Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken
Beltz, 2013
ISBN: 978-3407859532

Wer über kindliche Entwicklung redet, muss auch über Natur reden: Wie die Kleinen groß werden. Wie sie widerstandsfähig werden. Wie sie ihre Kompetenzen für ein erfolgreiches Leben ausbilden. Anschaulich und eindrucksvoll entwickeln die beiden Autoren eine neue Balance zwischen Drinnen und Draußen, zwischen realer und virtueller Welt.

Die Fach- und Bilderbücher können von den pädagogischen Fachkräften in der Pädagogischen Fachbibliothek in der Deutschen Bildungsdirektion entliehen werden. Wer ausleihen möchte, lässt sich einfach als Nutzende eintragen, in der Bibliothek oder über den Online-Anmelde-Modus. Unter www.bildung.suedtirol.it befinden sich die entsprechenden Anleitungen (Über uns – Pädagogische Fachbibliothek – Anmeldung). Es ist dann bequem von zu Hause aus möglich, im öffentlich zugänglichen digitalen Bibliothekskatalog OPAC zu recherchieren und die Bücher auch online vorzumerken. Es besteht die Möglichkeit, den Auslieferdienst des Amtes für Audiovisuelle Medien in Anspruch zu nehmen und sich die gewünschten Bücher/Medien an eine nahe gelegene Lieferstelle bringen zu lassen. Auf der Internetseite http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/css/img/Zubringerdienst_2017-2018_neu.pdf sind die einzelnen Liefer- und Sammelstellen mit den Anfahrtstagen angeführt.

PÄDAGOGISCHE FACHBIBLIOTHEK

Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Tel. 0471 417228/417638

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 10.00 bis 12.30 Uhr
und von 14.00 bis 16.30 Uhr,
Donnerstag bis 17.30 Uhr

Altersgerechtes Experimentieren im Elementarbereich

UNTERSUCHUNG ZUR SELBSTREGULATION IM BEZUG AUF DAS EXPERIMENTIEREN VON KINDERN IM ALTER VON 3 – 4 BZW. 5 – 6 JAHREN – LAUREATSARBEIT

Stefanie Burgmann, Pichl/Gsies

Im Zuge meiner Abschlussarbeit sollte das Experimentierverhalten der Kinder unterschiedlicher Altersgruppen im Kindergarten im Zusammenhang mit der Entwicklung ihrer Selbstregulation betrachtet werden. Unter Selbstregulation versteht man die Fähigkeit, Emotionen, Wünsche und Handlungen der Situation entsprechend zu steuern (vgl. Friedlmeier, 1999 und Reinecker, 2016). In diesem Beitrag werden nun kurz die wichtigsten Auffassungen zum Thema der Auseinandersetzung mit der unbelebten Natur im Kindergarten wiedergegeben, um anschließend die Ergebnisse aus meiner Forschungsarbeit darzulegen.

In der Fachliteratur findet man unterschiedliche Positionen vor, welche beschreiben, wie das Experimentieren mit Kindern erfolgen soll und auch ab welchem Alter das Experimentieren in den Bildungsalltag integriert werden soll. Gisela Lück (2009) schlägt vor, mit dem Experimentieren im Alter von ungefähr fünf Jahren im Kindergarten zu beginnen. Lück führt aus, dass Kinder in diesem Alter an den Phänomenen der unbelebten Natur interessiert sind und ihre Konzentrationsfähigkeit sowie ihre Kompetenzen im Beobachten wesentlich ausgeprägter sind als jene der jüngeren Kinder. Sie empfiehlt für das Experimentieren ein strukturiertes Vorgehen. Das Experiment wird mit Hilfe einer Geschichte eingeführt, bei welcher die Kinder sich mit einer Figur identifizieren können und einer Problemstellung begegnen, die es zu lösen gilt. Im nächsten Schritt dürfen die Kinder eigenständig experimentieren und intensiv beobachten, welche Veränderungen sich ergeben, um abschließend gemeinsam mit der Pädagogin eine kindgerechte Deutung des Naturphänomens zu finden (vgl. Lück, 2009).

Im Gegensatz zu Lück vertritt Gerd Schäfer (2003) die Meinung, dass Kinder sich zunächst mit der belebten Natur – also dem Pflanzen- und Tierreich – beschäftigen und erst später auf Phänomene der unbelebten Natur aufmerksam werden. Erst dann wollen Kinder sich auch auf eine analytisch-erklärende Weise mit der Natur auseinandersetzen. Allerdings scheint dabei bei Kindern im Kindergartenalter das Interesse an einer wissenschaftlich korrekten Erläuterung von Phänomenen aus der unbelebten Natur nicht von großer Bedeutung zu sein. So lehnt Schäfer Experimente, welche durch Erwachsene angeleitet werden, ab.

Nach Charpak (2006) geht es im Kindergarten um das allmähliche Herantasten an die Welt sowie den spontanen handelnden Umgang mit dieser. Erst in der Grundschule erfolgt eine strukturiertere Annäherung durch Experimente. Pädagogische Fachkräfte bereiten die Umgebung im Kindergarten mit Materialien vor und konfrontieren das Kind weniger mit einem durchstrukturierten Wissen. Kinder erkunden selbst die Umgebung und entscheiden, wie sie mit den bereitgestellten Materialien umgehen.

Meine Forschungsarbeit geht schließlich der Frage nach, ob sich Kinder im Alter von drei, vier und fünf Jahren in ihrem Experimentierverhalten unterscheiden und ob sich diese eventuellen Unterschiede auf den individuellen Entwicklungsstand der selbstregulativen Fähigkeiten der Kinder zurückführen lassen. Es wird für diese Untersuchung angenommen, dass das Entwickeln einer intrapersonalen Selbstregulation eine wichtige Voraussetzung für das aufmerksame Verfolgen eines Experiments ist. Daher liegt die zentrale Frage nun darin, ob Kinder unterschiedlichen Alters im Kindergarten sich während des Experimentierens in dem Maße regulieren können, sodass sie das Experiment aufmerksam verfolgen bzw. selbst durchführen und genau beobachten können, welche Veränderungen sich ergeben.

Nach dem Vorbild Gisela Lücks (2007) wurde in altershomogenen Kleingruppen ein Experiment zur Löslichkeit von Feststoffen in Wasser durchgeführt. Dabei ging es für die Kinder darum, herauszufinden, dass Salz und Zucker sich im Wasser lösen, Steine und Haferflocken jedoch nicht.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Kinder unterschiedlicher Altersgruppen beobachtet. Es wird deutlich, dass bei Kindern im Alter von drei Jahren die Fähigkeit zur intrapersonalen – also eigenständigen – Regulation noch nicht vollends entwickelt ist. Die Aufmerksamkeitsspanne der Dreijährigen sowie ihre Fähigkeiten, Emotionen und Tätigkeiten zu regulieren, sind noch eingeschränkt. Dies lässt sich im Zuge der Untersuchung an kurzen Beobachtungsphasen der Kinder, Unsicherheiten in der Ausführung der Anleitungen der pädagogischen Fachkraft oder durch das Abschweifen vom Thema festmachen. Auch die Kinder im Alter von vier und fünf Jahren scheinen ihre Kompetenzen zur Selbstregulation noch nicht vollständig aufgebaut zu haben. Wiederum lässt sich dies an meist kurzen Beobachtungsphasen und wiederholtem Ablenken lassen vom Experiment – vor allem bei den vierjährigen Kindern – festmachen. Die fünfjährigen Kinder haben allerdings bereits im Vergleich zu jüngeren wichtige Fortschritte der Selbstregulation gemacht, was sich vor allem zu Beginn der Versuchsdurchführung und während der eigenständigen Experimentierphase der Kinder erkennen lässt, da die Aufmerksamkeitsspanne der Kinder wesentlich länger ist.

Große individuelle Unterschiede im Bereich der Selbstregulation sind bei den vierjährigen Kindern beobachtbar. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass sich vor allem im Alter von vier Jahren ein großer Entwicklungsschritt im Bereich der int-

rapersonalen Regulation vollzieht. Das Kind lernt jetzt, dass es die Befriedigung einiger seiner Bedürfnisse auf einen späteren Zeitpunkt verschieben muss. Darüber hinaus geht Bischof-Köhler davon aus, dass sich auch das Konzept der Theory of mind im Alter von vier Jahren entwickelt (vgl. Bischof-Köhler, 2000). Dieses Konzept beschreibt die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen (vgl. Förstl, 2007). Das Kind wird nun fähig, Hypothesen zu bilden und erkennt, dass andere verschiedene Ansichten zu einem Sachverhalt vertreten als es selbst. Dies stellt bedeutende Voraussetzungen für das Experimentieren dar.

In der Untersuchungssituation zeigt sich zudem, dass alle Kinder sich eher darauf beschränken, die Materialien im Wasser zu beobachten und sie möglichst ganzheitlich mit allen Sinnen – etwa mit dem haptischen, dem gustatorischen und dem visuellen Sinn – wahrzunehmen. Eine Erklärung für das Beobachtete zu finden, sehen die Kinder nach der Beobachtungsphase nicht als vordergründig an. Es geht für sie vielmehr darum, zu entdecken, wie sich die bereitgestellten Materialien bei Kontakt mit Wasser verhalten, also um ein Lernen, bei dem der Erwerb von theoretischem Wissen und der Aufbau von Kausalzusammenhängen nicht im Vordergrund stehen. Lediglich die Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt bringen die verschiedenen Reaktionen der Materialien im Wasser mit dem unterschiedlichen Aufbau und den Eigenschaften der Materialien in Verbindung. Eine erste Deutung des Versuchs ist, wenn auch noch sehr vereinfacht, mit dieser Altersgruppe möglich.

Der starke Aufforderungscharakter, den die verwendeten Experimentiermaterialien mit sich bringen, bewegt die Kinder aller Altersstufen schlussendlich dazu, verstärkt Materialien in das Wasser zu geben und umzurühren. Obwohl die meisten Kinder anfänglich selbstregulative Kompetenzen einsetzen können, nehmen diese Fähigkeiten also im Verlauf der Auseinandersetzung mit den Materialien ab. Ein so stark und genau strukturiertes Experimentieren mit Kindern – wie es Lück (2009) in ihren Ausführungen beschreibt – ist deshalb nur bedingt und nicht bis zum Ende möglich. Vielmehr bietet sich vor allem für die jüngeren Kinder an, ein viel offeneres Experimentieren oder vielmehr einen handelnden Umgang mit der Natur im Kindergarten zu ermöglichen – wie es beispielsweise von Charpak (2006) vorgeschlagen wird.

Bilderbücher

Annemarie Van Haeringen
COCO UND DAS KLEINE SCHWARZE
Freies Geistesleben, 2014
ISBN: 978-3-7725-2883-5

„Beeilt euch! Ihr dürft erst ins Bett, wenn wirklich alle Laken gebügelt sind.“ Die kleine Coco wächst im Waisenhaus auf, wo sie hart arbeiten muss. Dort lernt sie auch nähen und sticken wie ein Engel. Bis sie achtzehn ist, da kann sie sich eine Stelle suchen. Die ganze Welt liegt vor ihr, viele Türen stehen offen. Und eines weiß Coco sicher. Sie will nie, nie mehr arm sein ...

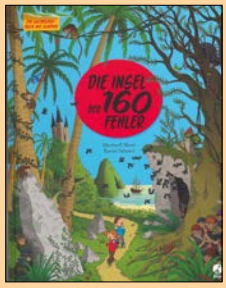
Werner Holzwarth, Theresa Strozyk
MAG ICH! GAR NICHT!
Ein Reim- und Magenbilderbuch
Klett Kinderbuch, 2015
ISBN: 978-3-95470-116-2

Gibt´s bei Omi sonntags Pute zieht Sophie sofort ´ne Schnute. „Die geb ich Waldi unterm Tisch, der frisst fast alles, außer Fisch ...“ Eine lustige Reimgeschichte für Feinschmecker und Mäkeltanten.

Fani Marceau, Joelle Jolivet
WO BIST DU?
Aladin, 2015
ISBN: 978-3-8489-0064-0

Ich bin im Feld sagt der Klatschmohn. Fani Marceau und Joelle Jolivet zeigen uns in ihrem ungewöhnlichen Bildwörterbuch eine Welt, die unbedingt entdeckt werden will.

Meritxell Martí, Xavier Salomó
DIE INSEL DER 160 FEHLER
Ein Suchbilderbuch mit Klappen
Boje, 2012
ISBN: 978-3-414-82334-2



In diesem Buch gibt es jedes Bild gleich zweimal – mit ein paar kleinen Unterschieden ... Begleite Pia und Paul auf ihrer abenteuerlichen Reise zu einer Insel mitten im Meer. Komm mit auf ein Piratenschiff, in ein verlassenes U-Boot, ein verzaubertes Schloss, ein unterirdisches Bergwerk und finde heraus, wo sich die Bilder unterscheiden. Stell dich gemeinsam mit Pia und Paul der Herausforderung, damit du dich am Ende „Meister der Suchbilder“ nennen darfst.

Yvonne Hergane, Christiane Pieper
DIE FÜNFERBANDE
Peter Hammer Verlag, 2015
ISBN: 978-3-7795-0514-3

Eine Geschichte von 10 wilden Knirpsen, pfiffig gereimt und lustig illustriert.
Der erste Fingerreim für zwei kleine Hände.

Rob Biddulph
WEGGEPUSTET
Diogenes, 2015
ISBN: 9783257011791

Eine ordentliche Brise weht, als Pinguin Blau seinen brandneuen knallroten Drachen ausprobiert. Plötzlich hebt es ihn in die Luft, und ... huuiiii ... wird er weggepustet. Eine Abenteuergeschichte, in der freche und farbenfrohe Illustrationen mit klingenden Reimen verknüpft sind. In den Hauptrollen: ein paar Pinguine, eine Robbe und ein Eisbär auf ihrem unerschrockenen Flug vom Südpol in den Dschungel.

Patrick George
HALBKREIS – SICHEL – HERZ
Formen
Moritz Verlag, 2015
ISBN: 978-3-89565-294-3

Ein Geschenk geht auf die Reise: Durch die Lüfte und über Land, den Ozean querend, tagsüber und des Nachts. Dabei tauchen stets neue Formen auf: Halbkreis, Sichel, Herz ...
Die durchsichtigen Seiten treiben die Geschichte voran, überraschen ihre Betrachter und sind eine visuelle Herausforderung für Kinder.

Dirk Schmidt, Barbara Schmidt
BITTE BLUBB BLUBB RETTE MICH!
Kunstmann, 2014
ISBN 978-3-88897-944-6

Der kleine blaue Elefant ist wieder einmal viel zu schnell unterwegs. Er stolpert über einen Stein geradewegs in einen See hinein und geht sofort unter. Zum Glück schaut sein Rüssel raus. Nicht lange dauert es, da kommt ein Fisch angeschwommen, den er um Hilfe bitten kann. Doch leider klappt der Rettungsversuch des Fisches überhaupt nicht. Auch die anderen Wassertiere – Frosch, Krokodil und Krake (im Süßwasserexil) – kriegen ihn nicht mehr flott. Da kommt überraschend die Rettung von oben, allerdings hat sie einen Haken ...

Eymard Toledo

BENÉ, SCHNELLER ALS DAS SCHNELLSTE HUHN

Baobab Books, 2014
ISBN 978-3-90580-451-5

Eigentlich heißt er Benedito da Silva, der Junge mit der Nummer 10. Aber alle nennen ihn einfach Benè. Fußball ist für Benè das Größte. Egal was er macht oder wohin er geht, Bälle begleiten ihn überallhin. Er spielt damit, er träumt davon. Aber Benès Familie lebt auch davon. Es ist Benès Aufgabe, die Bälle zu testen – nur die guten werden verkauft.
Die Geschichte spielt in Brasilien. Wie viele Kinder aus einfacheren Verhältnissen geht Bené nicht zur Schule, weil er mithelfen muss, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen. Sein Traum von echten Fußballschuhen und einem Trikot wird sich vielleicht nie erfüllen. Aber er spielt kunstvoll in seinen Flip-Flops, hat seine Familie, seine Freunde und immer einen guten Ball.

Andrea Karimé, Anette von Bodecker-Büttner

SORAYA, DAS KLEINE KAMEL

Picus, 2014
ISBN 978-3-85452-142-6

Soraya ist ein arabisches Wort und bedeutet klein. So klingt auch der Name des kleinen Kamels: Soraya. Manchmal hat Soraya besondere Einfälle. So ein hübsches Kamel wie sie sollte doch ebenso schönen Schmuck wie die Töchter der Beduinen tragen. Vielleicht kann man aus den Sternen am Himmel eine Kette machen? Aber wie fängt man die?

Jainal Amambing

SANSARINAGA UND DER FLIEGENDE BÜFFEL

Ein Bilderbuch aus Malaysia

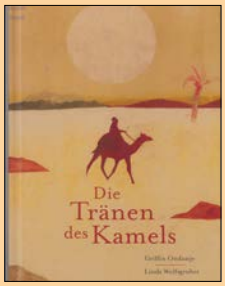
Baobab Books, 2014
ISBN 978-3-905804-59-1

Sansarinaga ist ein fröhlicher Junge, aber er hat niemanden zum Spielen. Die anderen Kinder im Dorf haben alle einen Büffel, auf dem sie reiten, nur Sansarinaga nicht.
So bleibt er allein zurück. Doch er lässt sich etwas einfallen: Mit viel Geschick schnitzt er einen Büffel aus Holz und verziert ihn prächtig. Nun geht es los zu einem Ausflug ...
Ein kunstvolles Bilderbuch und ein seltener Einblick in die Welt der indigenen Rungus aus Borneo.

Griffin Ondaatje, Linda Wolfsgruber

DIE TRÄNEN DES KAMELS

Ars-Edition, 2014
ISBN: 9783760762999



Das Kamel hat sein Leben lang dem Händler Halim gedient und Pakete und Bündel voller Gewürze, Datteln, Weihrauch, Seide, Wolle und Silber durch die Wüste getragen. Es muss steile Dünen hinaufseigen, in völliger Erschöpfung durch die Weiten der Wüste traben und am Ziel stundenlang in der gleißenden Sonne stehen. Eines Tages wird es von einer tiefen Trauer überwältigt – ob sich nie etwas an seinem Schicksal ändern wird? Doch dann erscheint der Prophet ...

Jutta Bauer, Katja Spitzer

DAS BESTE VON ALLEM

Aladin, 2015
ISBN: 978-3-8489-0097-8

Ob Papas, Feen oder Eisbecher, ob Bösewichte, Dinosaurier oder Unterhosen: „Das Beste von Allem“ ist ein Sammelsurium der schönsten Dinge, über 900 Bilder gezeichnet von 60 der bekanntesten Zeichnerinnen und Zeichner. Ein riesengroßer Bilderspaß für Groß und Klein.

Andrea Weller-Essers

ENTDECKE DEN KÖRPER

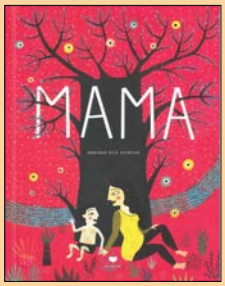
Mit 40 Klappen, Schiebern und Folien
Fischer Sauerländer, 2014
ISBN: 978-3-7373-7002-8

In diesem interaktiven Buch können Kinder den Körper und die Sinne auf spielerische Weise erforschen. Wie heißen die unterschiedlichen Körperteile? Was passiert beim Kinderarzt? Und wie bleibt man gesund? Viele Klappen, Gucklöcher, Folienseiten und Schieber lassen neugierige Kinder immer wieder zu Entdeckern werden.

Mariana Ruiz Johnson

MAMA

Bohem Verlag, 2015
ISBN: 978-3-85581-550-0



Meine Mama – Eine Hommage ... an alle Mütter der Welt.

Guido van Genechten
DAS MÄDCHEN UND DAS PONY
Helmut Lingen Verlag, 2015
ISBN: 978-3-945136-44-7

Manchmal reicht ein einziger Blick und man weiß, dass man sich mag ...
Eine wunderschöne Geschichte über Freundschaft und die Liebe zu einem Pony.

Tomoko Ohmura
BEEIL DICH, KLEINES FAULTIER!
Moritz Verlag, 2016
ISBN: 978-3-89565-327-8

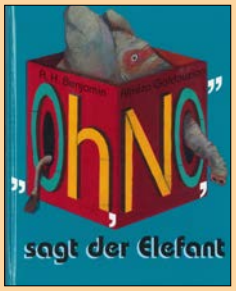
Das kleine Faultier hoch oben auf seinem Baum hat sich vorgenommen, baden zu gehen. Ganz langsam, sehr langsam, macht es sich auf den Weg ...

Ingrid Olsson, Charlotte Ramel
GLEICH, SAGT MAMA
Klett Kinderbuch, 2016
ISBN: 978-95470-130-8

Frida hat einen Frosch gefunden. Den will sie dringend ihrem Freund Malte zeigen. Malte wird sofort verstehen, was für ein toller Fund das ist. Aber Mama sagt: „Gleich. Erst wird gegessen." Immer dieses „Gleich", denkt Frida, das möchte man am liebsten treten ...

A. H. Benjamin, Alireza Goldouzian
„OH, NO", SAGT DER ELEFANT
minedition Michael Neugebauer Edition, 2016
ISBN: 978-3-86566-275-0

Der Elefant hat es gar nicht leicht. Die Tiere denken sich verschiedene Spiele aus und wollen ihren Spaß haben. Der Elefant aber stöhnt bei jedem Vorschlag betrübt: „Oh, no." Der Elefant tut sich beim Mitmachen sehr schwer – beim Versteckspielen und Bockspringen genauso wie beim Seilspringen und bei weiteren Spielen. Er ist zu groß und zu schwerfällig. Aber einmal gelingt es ihm, die Rollen zu tauschen ...

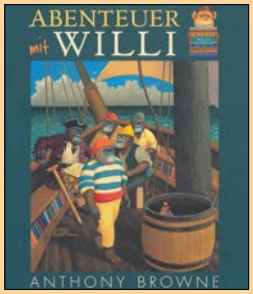


Sigrid Eyb-Green
DIE SONNENSCHAUKEL
Jungbrunnen Wien, 2016
ISBN: 978-3-7026-5902-8

Im Garten nehmen jedes Jahr vier Zwerginnen Quartier...

Anthony Browne
ABENTEUER MIT WILLI
Lappan Verlag, 2015
ISBN: 978-3-8303-1235-2

Manchmal tritt Willi durch eine ganz normale Tür und erlebt die tollsten Abenteuer. Er strandet auf einer Insel, wo er am menschenleeren Strand einen geheimnisvollen Fußabdruck entdeckt. Er stürzt einen tiefen, dunklen Schacht hinunter, an dessen Wänden es spannende Dinge zu sehen gibt. Oder er kämpft an Bord eines Piratenschiffs gegen den bösen Captain Hook. Das nächste Abenteuer beginnt, sobald Willi durch die Tür tritt. Willst du Willi begleiten?



Heiderose Fischer-Nagel, Andreas Fischer-Nagel
SCHAU MAL! DER LÖWENZAHN
Verlag Heiderose Fischer-Nagel, 2012
ISBN: 978-3-930038-40-4

Schau mal! Der Löwenzahn. Jeder kennt ihn und jeder liebt ihn. Zuerst ganz unscheinbar, dann leuchtend gelb, bis er zur Pusteblume wird. Wie er wächst, wer ihn besucht und was du alles daraus machen kannst, erzählt dir dieses Buch.

Antje Damm
WARTEN AUF GOLIATH
Moritz Verlag, 2016
ISBN: 978-3-89565-332-2

Seit dem frühen Morgen sitzt Bär an der Bushaltestelle. Er wartet auf seinen Freund Goliath. Aber der kommt und kommt nicht. Doch Bär ist sich sicher: Goliath lässt ihn nicht im Stich.

Eigenschaften der Luft erkunden

DOKUMENTATION AUS DEM KINDERGARTEN TILS

Monica Zanella, Pädagogische Abteilung

Tabitha spielt im Rollenspielbereich. Sie merkt, dass sie durch das Zusammendrücken der Shampooflasche Luftstöße produziert; diese spürt sie im Mund, im Gesicht, in den Haaren ... auch durch die Kleidung?
Sie probiert dies stehend, sitzend, flach auf dem Rücken am Boden liegend, mit angewinkelten Beinen – sie verändert immer wieder ihre Körperstellung und probiert aus.
Tabitha ist in ihrem Tun versunken. Sie mag mir auf meine Fragen keine Antwort geben. Ihre Freundin meint aber: „... wenn sie ollm do druckt, geaht Luft außer."

Ausgehend von einer unscheinbaren und vermeintlich „leeren" Shampooflasche begibt sich das Mädchen auf eine kleine selbstgestaltete Forschungsreise. Tabitha beobachtet, dass Luft in der Flasche ist und durch Druck die Luft herausströmt. Und das passiert anscheinend so ganz nebenbei im Rollenspielbereich. Die Erkenntnis: Luft ist überall und Luft ist spürbar.

Wo können wir im Alltag noch überall Luft und ihre Kraft spüren? In den Haaren und auf dem Körper beim Laufen, Rollerfahren und Schaukeln, beim Entweichen der Luft aus einem Luftballon, beim Einwecken von Marmelade, beim schnellen Öffnen und Schließen einer Tür, beim Laufen mit einem geöffneten Regenschirm, beim Bauen einer Windmühle oder eines Windrades und ... wenn wir uns einfach den Wind um die Nase wehen lassen.

Fazit: vermeintlich kleine und unscheinbare Handlungen der Kinder verbergen ein großes Potenzial für das explorierende und forschende Erkunden unserer Welt – es liegt an uns, diese Momente zu erkennen und aufzugreifen.

Foto: Josefine Heidenberger

Lass uns lauschen

Sieglinde Gruber, Kindergarten Jenesien

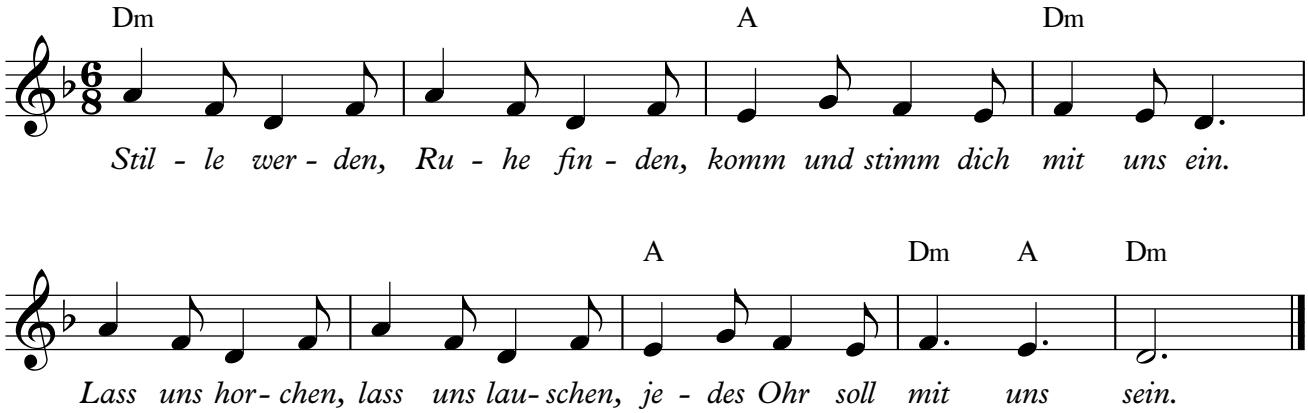
Aufbau:
Das Lied ist in F-Dur geschrieben. Text und Melodie des Liedes laden zum Ruhigwerden ein.

Thema, Ausbau, Veränderung:
In ruhiger Umgebung wird das Kind bewusst zum Hinhören angeregt: Hören, Horchen, Wahrnehmen, Klangquellen entdecken und Klangerfahrungen machen sind unser Ziel. Weil die Kinder heute aus der technisierten, oft lauten und musikberieselten Welt kommen und erst wieder bewusst horchen lernen müssen, ist das nicht einfach.
Das Lied eignet sich als Einstieg in Gesprächs- oder Philosophierunden.
Während mehrmaliger Wiederholungen reichen die Kinder Gegenstände oder Instrumente – Klangkugel, Fingerzimbeln ... – im Kreis weiter.
Die angeführte Variante „Welcher Klang wird das wohl sein?“ kann auch als Kimspiel angeboten werden.

Lass uns lauschen

(CD Nr. 3)

A. Brunner, M. Mittermair



Variante:

Lass uns horchen,
lass uns lauschen,
welcher Klang wird das wohl sein?

... und es erklingt ein Instrument, welches die Kinder erraten sollen.

Schokolade-Osterhasen-Kuchen

Verena Hanni, Kindergarten Sterzing/Maria Regina Pacis

Zutaten:
150 g Milchschokolade geschmolzen
100 g Milchschokolade gehackt
3 Eier
120 g Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
100 g Butter
180 g Mehl
2 Esslöffel dunkles Kakaopulver
1 Teelöffel Backpulver
150 ml Milch

Die weiche Butter mit Zucker vermischen. Langsam die Eier hinzugeben und alles schaumig schlagen. Die gehackte Schokolade dazugeben sowie die Milch, das Mehl, das Backpulver und das Kakaopulver. Zum Schluss die geschmolzene Schokolade einrühren und in eine mit Backpapier bedeckte Kastenform geben.
Bei 180 Grad 45 Minuten backen

Die Buntheit in den Kindergärten fasziniert

Brigitte Alber, Martina Kaufmann, Praktikumsverantwortliche

Im letzten Herbst besuchten wir zum ersten Mal als Praktikumsverantwortliche der Fakultät für Bildungswissenschaften verschiedene Kindergärten, in denen Studierende praktizieren. Wir kamen in Kindergärten, ja in Ortschaften, die wir noch nicht kannten. Wir erwarteten viele unterschiedliche Realitäten und eine große Vielfalt. Dennoch waren wir überrascht und staunten. Dieses Ausmaß an Unterschiedlichkeit an Räumen, Konzepten, Schwerpunkten, Regeln, Ritualen, Werten, Überzeugungen haben wir uns nicht vorstellen können.

Wir sahen mehr- und eingruppige Kindergärten, hohe oder überhöhte Kinderzahlen, gerade ausreichende Kinderzahlen, vielsprachige Gruppen, offene Kindergärten und viele unterschiedliche Formen der Öffnung. Wir stellten fest, dass sich auch mehrgruppige Kindergärten mit offenem Konzept in ihrer Ausrichtung unterscheiden. In vielen gibt es An- und Abmeldesysteme für die Kinder, in anderen ist die Kennzeichnung des Aufenthalts im Kindergarten nicht geregelt. Wir staunten, wie selbstständig Kinder in offenen Kindergärten Eigenverantwortung übernehmen und sich zurechtfinden.

Unterschiede in den Kreativbereichen waren auffallend: in manchen Kindergärten gestalteten die Mädchen und Jungen völlig frei und kreativ, in anderen gelingt die Verabschiedung von vorgegebenen Bastelarbeiten noch nicht.

Verschiedene Konzepte erkannten wir bei den Essenszeiten. Bei der Jause gab es mancherorts in jedem Raum einen Jausetisch, andere Male ein Restaurant, in dem alle Kinder des Kindergartens zusammenkamen. Wir beobachteten Kinder, die selbstständig Brote strichen oder die von zu Hause mitgebrachte Jause auspackten und aßen.

Beeindruckt hat uns, wie sich die Haltung und Werteordnung der pädagogischen Fachkräfte auf die Kinder auswirken: Bemerkenswert war, wie kritisch und reflexiv Kinder beobachten und ihre Meinung einbringen, ist dies ein Schwerpunkt des Kindergartens.

Kinder sind in ihrer Wortwahl auch geschlechtsbewusst. Erleben sie dies bei der Pädagogin, ist es für Kinder selbstverständlich, die weibliche Form zu verwenden, z. B.: „Ich bin die Tischdeckerin."

Bei aller gelebten Buntheit haben wir den Eindruck gewonnen, dass sich alle Mädchen und Jungen in den Kindergärten wohl fühlen. Sie sind Meister und Meisterinnen darin, die vorgefundene Situation anzunehmen und freuen sich an den Aktivitäten, die offen stehen. Sie passen sich an Rituale und vorgegebene Abläufe an. Wenn sie die Möglichkeit zur Eigentätigkeit und zur Partizipation haben, nutzen sie sie in faszinierender Weise.

Wir haben engagierte und begeisterte pädagogische Fachkräfte erlebt, auch wenn sie je nach Rahmenbedingungen bisweilen an persönliche Grenzen stoßen. Der Blick von außen ließ uns neu bewusst werden, wie stark pädagogische Fachkräfte gefordert sind.

Bei den Nachbereitungstreffen trugen wir die verschiedenen Erfahrungen und Erkenntnisse der Studierenden im Praktikum zusammen. Gemeinsam reflektierten wir ihre Beobachtungen und Erfahrungen.

Männer, wo seid ihr?

Harald Ploner, Grundschullehrer,
Student an der Fakultät für Bildungswissenschaften

Wo sind sie, die Männer in den Kindergärten und Schulen, die unseren Erwachsenen von morgen Männliches vorleben und sich mit ihrer maskulinen, tiefen Stimme in jeder noch so herausfordernden Situation Gehör verschaffen? Laut frühkindlicher Entwicklungspsychologie sind Männer anscheinend besonders unentbehrliche Rollenvorbilder in der Erziehungs- und Bildungslandschaft und für eine gesunde Entwicklung der Kinder unbedingt notwendig (R. Siegler, N. Eisenberg: Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Berlin: Springer, 2011).

Wären sie die besseren Morgenkreis-Gestalter, Geschichtenerzähler und Konfliktlöser in unseren Kindergärten oder Kitas? Ist „Mann" als Pädagoge wirklich die gelungenere Wahl oder geht's auch ohne? Warum finden so wenige Männer den Weg in diesen Beruf? Lassen sie sich durch Vorurteile, eigene Abneigung oder gar Angst vor gesellschaftlicher Diskriminierung davon abhalten? Hat es evolutionshistorische Gründe, dass „Er" sich mit der Erziehung und Bildung von Kleinkindern nicht beschäftigen will?

Waren Rollenbilder in früheren Zeiten klarer definiert und aufgeteilt, gab es in den letzten Jahren doch große Veränderungen in unserer Gesellschaft.

Blicken wir auf die Südtiroler Bildungslandschaft, fällt auf, dass unsere Schulen nur spärlich mit männlichen Pädagogen beglückt sind. Auch in den Hörsälen an der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen suchen wir die Männer vergeblich. Wie sieht es in den Kindergärten aus?

Hier zeigt „Mann" keinerlei Interesse, aktiv mitzugestalten und sich einzubringen. Laut einer Astat-Studie waren es im Jahr 2016 gerade mal neun Männer, die ihre berufliche Perspektive in den Kindergärten sahen. Dabei ist dieses Berufsbild vielschichtig und hat jungen Menschen allerhand zu bieten. Es erfordert Kreativität, Spontanität, Fachwissen und Einfühlungsvermögen. An Spannung fehlt es dem Beruf des Pädagogen nicht, abwechslungsreich ist der Arbeitsalltag allemal. Die Rahmenrichtlinien des Kindergartens sprechen in ihrer Ausrichtung eine klare Sprache: Die Gestaltung und die Organisation von Bildungsprozessen orientieren sich am Kind und rücken dessen Bedürfnisse, sein Interesse und die individuelle Begabung ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Kann diesen Bedürfnissen ein Mann nicht Genüge tun? Ist er dabei schlichtweg überfordert, wenn Linda in der Leseecke das gefühlte tausendste Mal das Buch von der kleinen Raupe Nimmersatt vorgelesen bekommen möchte? Wenn zwanzig Nasen schniefen und er mit dem Austeilen von Taschentüchern nicht hinterherkommt? Fehlen ihm schlichtweg die mütterlichen „Instinkte", die es für diesen Beruf braucht?

Schwer zu verstehen, zumal sich in der Rolle des Mannes in den letzten Jahren doch Einiges hin zur Gleichberechtigung der beiden Geschlechter getan hat. Heute beanspruchen Männer Elternzeit, schieben die Kinderwägen mit stolzgeschwellter Brust. An den Toren der Kindergärten beobachten wir genauso viele Männer wie Frauen, die ihre Kinder in den Kindergarten begleiten. Ein zärtlicher Kuss, ein Lebewohl führen zu keiner Verlegenheit von Seiten der Väter. Sie zeigen Gefühle und werden dafür sogar bewundert. Wer hätte sich das gedacht, dass sich die Gesellschaft dahingehend verändert?

Warum traut sich dann „Mann" nicht auch pädagogisch und in beruflicher Absicht, in eine von Frauen beherrschte Domäne einzudringen? Männliche Sichtweisen, Attribute und Herangehensweisen tun unseren kleinen Kindern gut. Tragen wir als Gesellschaft nicht auch einen gewichtigen Teil Schuld daran? Mit unseren Vorurteilen, Klischees und unbegründeten Ängsten. Fassen wir uns doch selbst an die Nase.

Wie wirkt das Bild eines Mannes auf uns, der ein Kleinkind auf seinem Schoß hält und es zärtlich in den Arm nimmt. Wenn Männer in diese Rolle schlüpfen, mischt sich da ein merkwürdiger Beigeschmack mit ein. Für viele Außenstehende wirkt es befremdlich und Skepsis kommt auf. Dürfen Männer etwa nicht zärtlich, einfühlend und gefühlvoll sein? In unserer professionellen Bildungslandschaft anscheinend nicht. Laut Aussagen einiger junger Männer in Deutschland kann aus dem Traumberuf Erzieher mitunter schnell ein Albtraum werden. Männer stehen anscheinend unter Generalverdacht. Wer mit Kleinkindern arbeiten will, ist entweder homosexuell oder im schlimmsten aller Fälle pädophil. So beschreibt der Autor Max Fellmann in seinem Artikel in der Süddeutschen Zeitung, wie junge Männer motiviert ihren Beruf in Kita und Kindergarten ausübten, sich aber schon bald mit ungerechtfertigten Vorwürfen konfrontiert sahen. Die Eltern, in besonderer Weise die Mütter, wollten nicht, dass ihrem Kind beim Umziehen von einem Mann geholfen wurde. (http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/41920/Nicht-auf-den-Schoss-nehmen)

Dabei gibt es bestimmt 1000 Gründe, warum Männer genauso gut mit Kleinkindern umgehen können wie es von ihren weiblichen Kolleginnen mit Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird. Die wenigen „Exoten", die den Schritt in dieses Arbeitsfeld dennoch wagen, sind sich ihrer Stärken bewusst. Männer bringen frischen Wind ins Team und haben Interessen und Sichtweisen, die unsere Kitas und Kindergärten oft zu wenig berücksichtigen: raufen und toben, sich für Handwerkliches und Technik begeistern, klettern und körperliche Grenzen austesten, ihre eigene Art, mit Konflikten und Aggressionen umzugehen. Bei so vielen guten Gründen und Argumenten, die für

mehr Männer in diesem Beruf sprechen, was könnte sie anlocken und ihnen dieses Berufsfeld schmackhafter machen?

Im Rahmen der Dokumentation der Praktikumserfahrungen setzen sich die Studierenden in jedem Praktikum in Form eines Essays mit einem persönlich bedeutsamen Thema auseinander. Sie bringen ihre Perspektive auf dem Hintergrund von Theorie ein, werfen Reflexionsfragen auf und formulieren Antworten.
Dieser Beitrag lädt die Leserinnen und Leser ein, sich mit dem Thema der fehlenden männlichen Bezugspersonen in Kindergarten und Kita auseinanderzusetzen und im Besonderen die pädagogischen Fachkräfte zu ermuntern, mit Eltern, Familienmitgliedern, Lehrpersonen, Führungskräften und weiteren, an der Weiterentwicklung im Bildungssystem Beteiligten, in Austausch zu treten und die Motivation steigern, diesem Phänomen mit konkreten Maßnahmen entgegenzuwirken.
Christine Pranter, Praktikumsverantwortliche am Praktikumsamt der Fakultät für Bildungswissenschaften

Netztipps

www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/
Die Webseite informiert über die Bildungsinitiative „Gutes Aufwachsen mit Medien“. Die Initiative möchte Eltern und pädagogischen Fachkräften helfen, ihre Verantwortung auch im digitalen Zeitalter wahrzunehmen. In der Mediathek gibt es zum Beispiel Online-Konferenzen rund um das Thema Medien.

www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/kindermedien
Um Fachkräften und Eltern einen Überblick über das bestehende Angebot an qualitätsgeprüften Apps und Kinderwebseiten zu ermöglichen, hat das Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“ die Datenbank „Kindermedien“ aufgebaut. Sie enthält Empfehlungen zu altersgerechten Angeboten und pädagogischen Bewertungen.

bildungsklick.de/fruehe-bildung/detail/videos-zum-download-chancen-fuer-kinder-von-fluechtlingen/
Ein Filmprojekt informiert Eltern aus anderen Kulturkreisen in fünf Sprachen über den Nutzen und die Bedeutung von Kitas und Kindertagesbetreuung. Die Filme stehen als Download für die Offline-Verwendung bereit.

www.ukrlp.de
Auf der Homepage der Unfallkasse Rheinland-Pfalz können sich pädagogische Fachkräfte den Kurzfilm „Beim Heben, Tragen oder Bücken – achten Sie auf Ihren Rücken“ anschauen.

www.rochow-museum.de/reckahnerreflexionen.html
Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Ein Infoflyer und ein kleines Faltblatt mit zehn Leitlinien, was ethisch begründet und was ethisch unzulässig ist.

kindoergarten.wordpress.com/
KindOERgarten ist ein Projekt des gemeinnützigen BIMS e. V. Die Website stellt offene Bildungsressourcen (OER) für Kindergärten kostenlos zur Verfügung. Unter vier Rubriken finden sich zu verschiedenen Schwerpunkten Materialien, Vorlagen und Unterlagen.

www.haus-der-kleinen-forscher.de/
Auf der Website der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ werden unter der Rubrik „Praxisanregungen“ Anregungen zum Forschen und Experimentieren geboten.

Lern- und Spielmaterialien

Die Lern- und Spielmaterialien stehen in der Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten zum Verleih bereit. Fragen und Anregungen sowie Vormerkungen werden telefonisch unter 0471 417651 oder mittels E-Mail Elke.Herbst@provinz.bz.it entgegengenommen. Im Internet unter http://kindergarten.openportal.siag.it/ sind die Lern- und Spielmaterialien der Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten einsehbar.
Für die Kindergärten besteht auch die Möglichkeit, den Auslieferdienst des Amtes für Film und Medien in Anspruch zu nehmen und die gewünschten Lern- und Spielmaterialien an einer nahe gelegenen Lieferstelle abzuholen. Auf der Internet-Seite http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/css/img/Zubringerdienst_2017-2018_neu.pdf sind die einzelnen Liefer- und Sammelstellen mit den Anfahrtstagen angeführt.

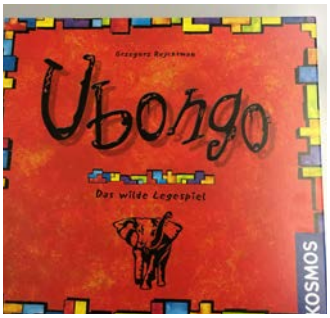
Was kommt zuerst?
Denk- und Legespiel mit 32 Karten. Das Erkennen von Reihenfolgen ist eine wichtige Fertigkeit für den weiteren Erwerb von mathematischen Kompetenzen und logischem Denken. Im Spiel mit den illustrierten Karten setzen sich die Kinder mit den Sinn-Zusammenhängen aus ihren eigenen kindlichen Alltagssituationen auseinander und ordnen Handlungsfolgen, die sie (fast) täglich verrichten in die logisch richtige Abfolge.

Ach wie gut, dass niemand weiß …
Zu den bekannten Märchen der Brüder Grimm finden sich auf den Kartenvorderseiten jeweils ein fröhlicher Rätselreim sowie Fragen für Märchenexperten und -expertinnen sowie Spielanregungen. Die Märchenbilder auf den Kartenrückseiten helfen den Kindern beim Rätselraten. Die Karten eignen sich zur spielerischen Sprach- und Erzählförderung im Morgenkreis, zur Einleitung in eine Erzählstunde mit dem Kamishibai oder zur Vertiefung eines Märchens.

Themenkarten: Herzensbildung
Themenkarten: Spiritualität für Erzieherinnen
Mit diesen Bildkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare erhalten die pädagogischen Fachkräfte ein vielseitiges und kreatives Arbeitsmaterial an die Hand, mit dem sich das Thema in der Gruppe reflektieren, diskutieren und ins Bewusstsein rufen lässt. Das Themenset besteht aus 30 stabilen DIN-A4-Karten. Die Kartenvorderseiten zeigen jeweils ein starkes Symbolfoto, die Rückseiten zitieren einen inspirierenden Text zum jeweiligen Bild und stellen Impulsfragen zum Thema. Die Karten können als Einstieg im Raum verteilt werden, sodass sich jeder bzw. jede den Aspekt auswählen kann, der ihr bzw. ihm zentral erscheint. In der Gesprächsrunde stellen die Teilnehmenden nacheinander ihre Gedanken vor und präsentieren die Karte dabei, z. B. in der Bildkartenbühne.

Themenkarten: Resilienz
Was macht Kinder stark? Inwieweit stärken frühe Bildungserfahrungen Kinder mit schwierigen Lebensumständen zurechtzukommen? Welche Situationen sollen Kinder im Alltag selbst bewältigen und welche Rolle nehmen dabei die Eltern und Pädagoginnen ein? Die 30 Themenkarten bieten Anregungen, um im Team, beim Elternabend oder in der Fortbildung über Risiko-und Schutzfaktoren ins Gespräch zu kommen, und sie geben Impulse, in welcher Weise Pädagoginnen zur Förderung kindlicher Resilienz beitragen können.

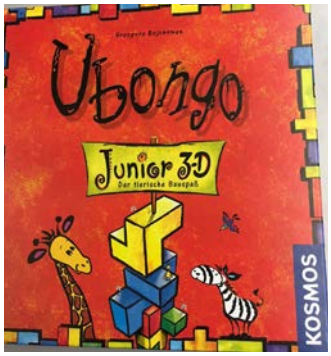
Ubongo – das wilde Legespiel
Jeder Spieler hat eine Legetafel und 12 Legeteile vor sich liegen. Es wird gewürfelt und die Sanduhr umgedreht. Alle versuchen, ihre Tafel so schnell wie möglich mit den angegebenen Teilen zu belegen. Wer dies schafft, ruft „Ubongo“, darf seine Spielfigur auf dem Spielplan bewe-



gen und wird entsprechend mit Edelsteinen belohnt. Wer nach neun Runden die wertvollsten Edelsteine gesammelt hat, gewinnt. Und das ist nicht immer der oder die Schnellste.

Ubongo Junior 3-D – der tierische Bauspaß

Hier wollen alle hoch hinaus. Es gilt, gleichzeitig und so schnell wie möglich mit den 3-D-Bausteinen die Puzzleflächen vollständig zu belegen. Ist das geschafft, wird flink mit den restlichen Steinen ein möglichst hoher Dschungelturm gebaut. Sobald die Zeit um ist, misst jeder mit der Giraffe, wie hoch der Turm ist und bekommt entsprechend viele Edelsteine.



Space Projektor

Der Space Projektor wirft ein drehendes Bild von über einem Meter Durchmesser an die Wand oder Zimmerdecke. Dabei entstehen wunderschöne Farbspiele im Lavalampen-Effekt.

Besprechbares Fotobuch

Mit dem besprechbaren Fotobuch werden Erinnerungen durch eigene Bilder, Karten oder Arbeitsblätter festgehalten. Für jede Seite wird eine individuelle Aufnahme hinterlegt. Geeignet für „Ich-Bücher“, „Schritt-für-Schritt-Anleitungen“, „täglichen Routinen“ und in der „Unterstützten Kommunikation“. Zusätzlich kann auf dem Buchumschlag ein weiteres Bild hinterlegt werden.

Yes, we can! Mathe-Box

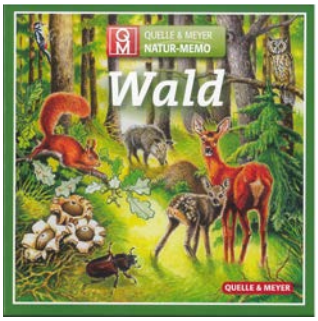
Die Box enthält vielfältige Fördermaterialien zum Aufbau der Basisfertigkeiten für numerisches Denken, wie Spiele zur Entwicklung der Raumorientierung, der Serialität, des Kategorisierens und der Formwahrnehmung. Die Stäbe und Platten zum Addieren und Multiplizieren sowie die Ziffern begleiten den Rechenprozess auf anschauliche Weise. Alle Materialien sind aus Holz gefertigt. Im Set sind Handbuch und DVD enthalten.

Bild-Aktionskarten – Gezielte Sprachförderung

Die ausgewählten Motive aus dem Wimmelbuch „Unser Zuhause“ auf den Bild-Aktionskarten regen Kinder zum Sprechen und Erzählen an. Durch das gemeinsame Betrachten der einzelnen Wimmelbilder können gezielte Begriffe erlernt oder Erzählanlässe geschaffen werden. Das Vorgehen in drei Modulen (Wortschatzförderung, Hervorlocken von Äußerungen, Förderung von Erzählfähigkeit) wird ausführlich im 32-seitigen Booklet beschrieben. Praktische Didaktikkarten ermöglichen für jedes Modul einen schnellen Einstieg in die gezielte Sprachförderung.

Natur-Memo Wald
Natur-Memo Wiese

Diese Natur-Memos ermöglichen ein spielerisches Kennenlernen dieser einzigartigen Naturräume. Ein Faltblatt, das Anleitung und Kurzinformationen zu den vorgestellten Tieren, Pflanzen und Gräserarten beinhaltet, dient der Wissensergänzung.



1994/1995
1 Aller Anfang ist schwer
2 Sexueller Missbrauch von Kindern

1995/1996
1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
2 Teilzeit im Kindergarten
3 Erfahrungen sind Schätze

1996/1997
1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
2 Die Öffnung des Kindergartens (Teil 1)
3 Die Öffnung des Kindergartens (Teil 2)

1997/1998
1 Maria Montessori, Janusz Korczak
2 Waldorfpädagogik
3 Gestalt- und Reggiopädagogik und einiges mehr

1998/1999
1 Ideen und Projekte aus unseren Kindergärten
2 ... auf dem Weg zur Schule
3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten

1999/2000
1 Wir ... denken nach
2 Wir ... denken weiter
3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen

2000 /2001
1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt – Sonderausgabe
2 Verschiedene Herkunft – gemeinsame Zukunft (Teil I)
3 Verschiedene Herkunft – gemeinsame Zukunft (Teil II)

2001/2002
1 Themen der Zeit – Zeitthemen (Teil 1)
2 Themen der Zeit – Zeitthemen (Teil 2)

2003/2004
1 Kinder lernen Lernen

2004/2005
1 Übergänge – Übergehen
2 Kinder reden mit

2005/2006
1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
2 miteinanders

2006/2007
1 30 Jahre Kindergarten
2 Arbeiten im Team

2007/2008
1 Sprache lebt
2 Bildungswelt Natur

2008/2009
1 Kindergarten und Familie
2 Spielspuren – Welt

2009/2010
1 Die Jüngsten im Kindergarten
2 Medienbildung

2010/2011
1 Musik bildet
2 Lebens- und Lernort Kindergarten

2011/2012
1 Starke Jungen und starke Mädchen
2 Jungen und Mädchen

2012/2013
1 Mädchen und Jungen in Bewegung
2 Wertorientiert handeln im Kindergarten

2013/2014
1 Ästhetik, Kunst und Kultur
2 Fünf Jahre Rahmenrichtlinien

2014/2015
1 Öffnung des Kindergartens zum Umfeld
2 Kommunikation und Kooperation im Kindergarten

2015/2016
1 Bildungsprozesse begleiten
2 Sprache – Sprachen

2016/2017
1 Lernen im Außenraum
2 Bildung im Alltag

2017/2018
1 Vom Kindergarten in die Grundschule
2 staunen und forschen

Deutsche Bildungsdirektion Bozen
Landesdirektion deutschsprachiger Kindergarten

Tel. 0471 417 651 | Fax 0471 417 659
Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen
ld.kindergarten@provinz.bz.it